

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementpreis: 3.30 M. monatlich 1.10 M.
wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
Betragt für die sechsgehaltene Anzeigen-
zeile oder deren Raum 20 Pf. für
politische und gewerkschaftliche Inserate...

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Mittwoch, den 21. April 1915.
Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.

Feindliche Flieger über Kandern und Lörrach

Die Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 20. April 1915. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne machte unser Sappenangriff Fortschritte.
In den Argonnen mißglückte ein französischer Angriff nördlich Le Four de Paris.
Zwischen Maas und Mosel waren die Artilleriekämpfe nur an einzelnen Stellen lebhaft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Ostlage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Was wird aus der Dardanellenaktion?

Vor den Dardanellen herrscht seit mehreren Wochen Ruhe, denn das gelegentliche Erscheinen von einigen englischen Kreuzern am Eingang der Dardanellenstraße...

Begründet wird diese Auffassung der Lage damit, daß man in den Kreisen der Marinefachmänner Englands wie Frankreichs nach den großen Schiffsverlusten am 18. März mehr und mehr die ganze Schwierigkeit des Unternehmens, nach Konstantinopel zu gelangen, eingesehen hätte.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 20. April 1915. (W. Z. B.) Amtlich wird bekanntgegeben: 20. April 1915, mittags.
Die allgemeine Situation ist vollkommen unverändert.

Fliegerbombardement badischer Städte.

Müllheim i. B., 20. April. (W. Z. B.) Heute vormittag 10 Uhr warf über dem garnisonlosen Städtchen Kandern ein niedrig fliegender feindlicher Flieger fünf Bomben ab.

Der Fliegerangriff auf Lörrach.

Basel, 20. April. (W. Z. B.) Zu dem Fliegerangriff auf Lörrach schreibt die „National-Zeitung“: Verletzt wurden zwei Kinder, von denen eins gestorben ist; auch eine Frau wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 19. April. (W. Z. B.) Der amtliche Bericht von heute nachmittag besagt: Englische Truppen eroberten gestern in Belgien bei Zwartelen 200 Meter

deutsche Schützengräben. Trotz mehrerer Gegenangriffe behaupteten sie das gewonnene Gelände und befestigten ihre Stellungen. Im Elsaß machten wir merkliche Fortschritte.

Paris, 20. April. (W. Z. B.) Der amtliche Bericht von gestern abend lautet: In der Nacht vom 18. zum 19. d. Mts. morgens 8 Uhr 30 Minuten wurde ein deutscher Gegenangriff in Sparges vollkommen abgeschlagen.

Neuseeländische Verstärkungen.

Wellington, 20. April. (W. Z. B.) Der Premierminister machte dieser Tage bekannt, die Reichsregierung habe das Angebot der Regierung Neuseelands, eine neue über die gewöhnlichen Verstärkungen hinausgehende Streitmacht abzusenden, angenommen.

Diese Motivierung des Berichts Englands auf die Dardanellenforcierung klingt sicherlich recht plausibel; dennoch wird sie sich bald als verfehlt herausstellen, denn die Voraussetzungen dieser Begründung sind unrichtig.

Deshalb, weil tatsächlich und gerade für England so viel auf dem Spiele steht, ist aber auch die Annahme, die Versuche zur Erzwingung der Durchfahrt durch die Dardanellen wäre von den Ententemächten aufgegeben, entschieden irrig.

Aufgabe der zunächst abzuwartenden, auf Erfolge lauernden Haltung geführt. Und diese Stimmung der mohammedanischen Volkselemente Westasiens und Ägyptens ist durch die Meldung der Niederlage der englisch-französischen Flotte vor den Dardanellen noch verstärkt worden. Weht England diese Scharte nicht aus, so hat es bei den Orientalen viel von seinem Ansehen verloren und begegnet in Ägypten wie Nordindien einem immer mehr zunehmenden Widerstand der Mohammedaner.

Das alles ist den englischen Staatsmännern, die den Orient kennen, nur zu wohlbekannt. Sie wissen, daß für England, um mit den „Times“ zu sprechen, ein Fehlschlag an den Dardanellen viel, viel nachteiliger ist, als Rückschläge in Flandern und Nordwestfrankreich — und deshalb wird sicherlich die Dardanellenaktion eine Fortsetzung finden, eine Fortsetzung mit enorm verstärkten Mitteln. Damit ist nicht gesagt, daß diese neue Dardanellenaktion schon morgen erfolgen wird. Die Ententemächte werden nach den Erfahrungen vom 18. März kaum eher damit beginnen, als bis sie sich des Erfolges ziemlich sicher glauben; aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Auch auf türkischer Seite rechnet man mit Sicherheit auf neue Vorstöße gegen die Dardanellen, wie die Tatsache beweist, daß die Befestigungen auf der Gallipoli-Halbinsel nach Konstantinopeler Meldungen teilweise mit neuen Geschützen ausgerüstet werden.

Es ist demnach mit neuen Kämpfen an den Dardanellen zu rechnen. Welchen Erfolg sie haben werden, läßt sich natürlich nicht voraussagen. Werden die Angriffe wieder von den Türken mit großen Verlusten für die englisch-französischen Flotte zurückgewiesen, so kann nur eine starke Erschütterung der englischen Machtstellung im ganzen Orient die Folge sein. —

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Berlin, 20. April 1915. (W. Z. V.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Der Stillstand in den Operationen der Franzosen zwischen Maas und Mosel, der sich nach den vorangegangenen schweren und für sie verlustreichen Angriffen bereits gegen Ende der zweiten Aprilwoche fühlbar gemacht hatte, dauert ohne Unterbrechung seit dem 14. April, dem Tage unseres letzten Berichtes, bis heute, den 19., an. Auf der Front der Armee herrscht Ruhe, wobei unter „Ruhe“ das Fehlen größerer zusammenhängender Angriffsunternehmungen zu verstehen ist, nicht aber die Beendigung jeder Kampfaktivität. Weder Tag noch Nacht verstummt der Geschützdonner völlig, stellenweise steigert sich das Feuer der schweren Artillerie zu größter Heftigkeit. Die Nahkampfmittel — Minenwerfer, Handgranaten und Sprengminen — betätigen sich, und das Feuer der Infanterie und der Maschinengewehre erlischt nie ganz. Beide Gegner suchen die Straßen und Unterfunksträume hinter den Fronten durch Artilleriefeuer und Fliegerbomben zu beunruhigen. Lebhafteste Bewegung marschierender Truppen, reger Bahn- und Kraftwagenverkehr im Rücken der französischen Linien, besonders am 15. und 16. April, weisen darauf hin, daß der gegenwärtige Zustand verhältnismäßiger Ruhe kaum ein dauernder bleiben dürfte.

In den Tagen vom 14. bis 19. April wirkte hauptsächlich die beiderseitige Artillerie, während die französische Infanterie wohl unter dem Eindruck der in den vorhergegangenen Kämpfen erlittenen außerordentlichen Verluste, sich auf vereinzelt, stets mißglückte Teilangriffe beschränkte, die im Rahmen der Gesamtlage ohne Bedeutung waren. Diese Unternehmungen wiederholten sich fast ausschließlich in den Abschnitten unserer Front, gegen die sich seit Beginn der Kämpfe die französische Offensive mit besonderem Nachdruck richtete. Am Nordflügel — gegen unsere Stellungen bei Marcheville-Waizerey und Combres; am Südflügel — gegen

unserer Linien im Walde von Willa am Wald Mori-Mare; nördlich Regnieville-Fey-en-Haye und im westlichen Priesterwald.

In der Nacht vom 14. zum 15. April zeichneten sich die Feuerüberfälle auf die Combreshöhe durch besondere Heftigkeit aus. Hier wandte der Gegner auch Nebel- und Stinkbomben an, die den Jägern einen Schleier von Rauch und unerträglichen Gasen vor und in unsere Stellungen zu legen, um den Einblick gegen den Feind zu verhindern und unseren Truppen den Aufenthalt in den Gräben zu erschweren. Ein Vorstoß im Priesterwald setzte in derselben Nacht unsere Truppen in Besitz eines Teiles der französischen Hauptstellung, die hier mit einem stark angebauten Stützpunkt gegen unsere vordersten Gräben vorspringt. Der mit diesem Erfolge eingeleitete Nahkampf im westlichen Priesterwald dauerte die folgenden Tage und Nächte ohne Unterbrechung an. Er schreitet langsam, aber für uns günstig fort. In den Vormittagsstunden des 19. gelang es hier unseren Truppen, 2 Blockhäuser und die anschließenden Grabenstücke in die Luft zu sprengen, wodurch unsere Stellung weiter vorgehoben werden konnte. Hierbei erlitten die Franzosen nicht unbeträchtliche Verluste, während uns der gewonnene Erfolg keinen einzigen Mann kostete.

Der 15. April brachte zwei am Abend unternommene französische Angriffe im Willawalde, die beide — der zweite bereits während der Entwicklung — in unserem Feuer zusammenbrachen. Ebenso wurden zwei Vorstöße des Gegners nördlich Pitey in der Nacht vom 18. zum 17. April abgewiesen. Wiederholt wurde in diesen Tagen an verschiedenen Stellen, so an der Combreshöhe, bei Pitey und gegenüber dem Walde Mori-Mare, beobachtet, daß die Franzosen Truppen in den vordersten Gräben bereitstellten; zu Angriffen kam es nicht. Der Artillerie fiel auf beiden Seiten in den Tagen vom 14. bis 19. April die Haupttätigkeit zu.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Russische Darstellung der Karpathenkämpfe.

Berlin, 20. April. (W. Z. V.) Aus Stockholm wird uns gemeldet: Die Russen verbreiten die Nachricht, daß ihre Erfolge in den Karpathen andauern. Die Verluste der Verbündeten seien ungeheuer. Sie überstiegen bereits 100 000 Mann und nähmen noch täglich zu. Der Zustand der verbündeten Truppen sei schlecht. Die Russen hätten nicht die Absicht, nach Ungarn vorzurücken, aber jeder Versuch der Oesterreicher zur Wiedereroberung der von russischen Truppen besetzten altrussischen Gebiete werde abgewiesen werden.

Wenn die Russen, so bemerkt dazu das W. Z. V., wirklich von vornherein nichts weiter beabsichtigt hätten, als die Behauptung altrussischer Gebiete, so wäre schwer zu verstehen, weshalb sie in den letzten Wochen bei dem Angriff auf die Karpathenpässe so gewaltige Anstrengungen gemacht und dabei Verluste erlitten haben, die nach zuverlässiger Schätzung das Dreifache der von den Verbündeten gebracht und in der russischen Darstellung weit übertriebenen Opfer betragen. Jedermann weiß, daß die Befestigung Ungarns in den Plänen des russischen Generalstabes von jeher eine große Rolle spielte. Wenn daher jetzt die Ziele der russischen Heeresleitung plötzlich so viel enger gesteckt werden und die Absicht weiteren Vorgehens abgelehnt wird, so kann man darin bei unbefangener Würdigung nichts weiter als ein schlecht verhehlertes Geständnis der Ohnmacht und eine Bestätigung des völligen Mißerfolges der russischen Karpathenoffensive sehen.

Der Seekrieg. Ein Fischdampfer torpediert.

London, 20. April. (W. Z. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Kapitän des Fischdampfers „Jermo“ teilte heute bei seiner Ankunft in Grimsby mit, daß der Fischdampfer „Vanilla“ gestern früh durch ein deutsches U-Boot torpediert wurde. Die

„Vanilla“ wurde in Stücke gerissen und sank sofort. Der Dampfer „Jermo“, der sich dreihundert Yards entfernt befand, eilte zur Hilfe, um die Besatzung des Dampfers „Vanilla“ zu retten. Das U-Boot-Hilfsboot hinderte ihn jedoch daran, Weisland zu leisten, indem es einen Torpedo abfeuerte, der aber fehl ging. „Jermo“ dampfte dann mit voller Kraft heimwärts.

Anmerkung des W. Z. V.: Selbstverständlich sind die Tatsachen hier wieder nach der bei den Engländern geübten Praxis vollständig verdreht worden. Der richtige Vorgang ist aber trotzdem deutlich erkennbar; denn die Lüge ist außerordentlich blump gemacht. In Wahrheit hat natürlich der Fischdampfer das U-Boot-Hilfsboot rammen wollen, und so war es ein Gebot der Selbsterhaltung, daß es dem Angriff zuvorkam. Nachdem dem „Jermo“ seine Absicht mißlungen ist, wird sie jetzt scheinbar als verhindertes Rettungsversuch dargestellt.

Zur Versenkung des holländischen Dampfers „Katwyl“.

Amsterdam, 20. April. (W. Z. V.) Der „Nieuwe Courant“ im Haag schreibt über den „Katwyl“-Zwischenfall: Die von der deutschen Regierung aus eigenem Antrieb vier Tage nach der Versenkung der „Katwyl“ dem niederländischen Gesandten in Berlin gegebene Erklärung wirkt beruhigend. Sie befestigt das Vertrauen in die Versicherung Deutschlands, die vor dem Vorfalle mit der „Katwyl“ dem niederländischen Gesandten gegeben worden war, daß die bisher vorgekommenen Vorfälle zur See nicht als ein Zeichen der Veränderung der deutschen Politik gegenüber den Niederlanden ausgelegt werden dürften. Wenn es sich in der von der deutschen Regierung zugesagten Untersuchung herausstellt, daß die „Katwyl“ infolge eines unglücklichen Zufalles von einem deutschen U-Boot in den Grund geböhrt wurde, darf man außer der lokal versprochenen Genugtuung noch erwarten, daß vom Marineamt den Seestreitkräften die Instruktion mit Nachdruck in Erinnerung gebracht wird, Gewalttätigkeiten gegen neutrale Schiffe, soweit sie als solche erkennbar sind, zu unterlassen. Nur so vermag sich die Besorgnis zu vermindern, daß wir binnen kurzem von einem Unheil gleicher Art betroffen werden könnten. — Der Amsterdamer „Telegraaf“ schreibt: Die Antwort Deutschlands löste als befriedigend erachtet werden.

Zum Untergang der „Vanilla“.

London, 20. April. (W. Z. V.) Ein Communiqué der Admiralität teilt mit: Das deutsche U-Boot, das den Fischdampfer „Vanilla“ zum Sinken brachte, vertrieb den Fischdampfer „Jermo“, als er die Bemannung zu retten versuchte. Die Folge davon war, daß viele von der „Vanilla“ ertrunken sind. Dieses Töten von Fischern ohne militärischen Grund wird unserer Aufmerksamkeit nicht entgehen, es ist der zweite Mord binnen einer Woche. Wir müssen die Ereignisse gut im Gedächtnis behalten.

Der türkische Krieg. Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 19. April. (W. Z. V.) Das Große Hauptquartier gibt bekannt: Die Kämpfe an der kaukasischen Front dauern seit drei, vier Tagen an. In der Nähe der Grenze endeten sie in der Umgebung von Milo zu unseren Gunsten. Der Feind wurde nach der Grenze hin zurückgeworfen. Gestern verfuhr eine Flottille von feindlichen Torpedobooten sich den Dardanellen zu nähern. Durch unser Feuer wurden sicher zwei feindliche Torpedobooten getroffen. Daraufhin zog sich die Flottille zurück. Ein türkischer Flieger warf bei einem Erkundungsflug über Tenedos mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Schiffe und kehrte trotz des auf ihn eröffneten Feuers heil zurück. Das türkische Torpedoboot „Timur Hissar“ griff am 17. April mit vollem Erfolge das englische Transportschiff „Ma-anitou“ im Ägäischen Meer an. Die englische Admiralität gibt zu, daß hunderte englische Soldaten dieses Transportes ertranken. Darauf wurde unser Torpedoboot bis nach Chios von englischen Kreuzern und Torpedobootjägern verfolgt. Die Besatzung des „Timur Hissar“ sprengte das Schiff, um es nicht in Feindeshand fallen zu lassen, in die Luft.

Aus den Vogesenkämpfen.

Das Vorarbeiten des Landwehrbataillons „Bernhard im Schusterwald“ südwestlich La Vanée in den Vogesen November 1914.

In einem Vogesenale, das sich vom Fave-Grund her nach Westen ins Gebirge erstreckt, liegt das saubere Dorf Lusse, von einer weithin sichtbaren Kirche überragt. Zur Gemeinde Lusse gehören noch die weiter aufwärts liegenden kleinen Ortschaften La Vanée, Les trois Maisons, Basse und Haute La Lusse. Südwestlich La Vanée springt ein bewaldeter Berggraben ins Tal vor, der die ganze Straße Lusse-La Vanée—Les trois Maisons und einen Teil der Straße La Vanée—Basse La Lusse beherrscht. Auf den Höhen südlich und westlich dieser Straßen standen Anfang November die Franzosen, während die deutschen Stellungen zum Teil im Tale mit Stützpunkten in Lusse und La Vanée, zum Teil auf den Höhen nördlich des Tales verliefen. Die Straße zwischen Lusse und La Vanée und La Vanée und Basse La Lusse ebenso wie die Orte Lusse und La Vanée selbst lagen vollständig im Bereich des feindlichen Infanteriefeuers.

Die Franzosen machten sich diesen Umstand ausgiebig zunutze. Ihre Schützposten fanden den lieben langen Tag ihre Geschosse nach Lusse und La Vanée, einzelnt, ob sich etwas zeigte oder nicht, mit dem einzigen Zweck, die Besatzung zu beunruhigen. Groß war der Schaden nicht, den sie unseren Soldaten verursachten; am meisten hatte die Zivilbevölkerung unter der Beschichtung zu leiden. Einer der unangenehmsten Schützposten saß auf dem oben erwähnten bewaldeten Berggraben und beschoss von dort aus besonders den Ort La Vanée. Wegen seiner eifrigen Schützposten wurde er bald eine berühmte Persönlichkeit bei unseren Leuten, die ihn wegen seiner eifrigen Tätigkeit, die derjenigen eines emsig hämmernenden Schüfers zu vergleichen war, den Namen „Schuster“ beilegte. Sein Stützpunkt erhielt dementsprechend den Namen „Schusterwald“ und wurde unter diesem Namen bald in der ganzen Division bekannt.

Der beständige Belästigung und Behinderung des Verkehrs konnte nur dadurch ein Ende gemacht werden, daß die Höhen südlich Lusse und südwestlich La Vanée genommen wurden. Am 5. November wurde das 3. Bataillon zu einer gewaltsamen Erkundung gegen den Schusterwald angeführt. Nachdem im Morgengrauen der Wiesengrund überschritten war, drangen die 11. und 12. Kompanie den steilen, mit Felsen und Steingeröll überfaltenen Waldhang hinauf und trübten die feindlichen Vorposten vor sich her, bis sie etwa 50 Meter unterhalb der Höhe auf ein starkes Hindernis in Gestalt eines Drahtverhohes stießen.

Von dort durch Felsen und Dickicht vollständig verdeckt, sandten die Franzosen ihre Geschosse auf die anbringenden Landwehrleute. Den nächsten Punkt der feindlichen Stellung bildete eine natürliche Steinbänke, die vom Feinde noch besonders für die Verteidigung eingerichtet war. Der Drahtverhoh wurde zerschlagen, und die Schützen drangen gegen den Steinwall vor. Der erste, der dort anlangte, war Unteroffizier Reder von der 11. Kompanie. Jen-seits der Bänke zeigte sich noch stärkerer Verhoh, so daß ein weiteres nurmühtiges Vorgehen nur unter schweren Opfern auszuführen gewesen wäre. Ein Halten der Steinbänke wurde durch starkes Pflanzenfeuer unmöglich gemacht.

Das wichtigste Ergebnis des Vorstoßes war die Erkundung der feindlichen Stellung im Schusterwald.

Der Brigadeführer vom 10. November befohl ein festungs-kriegs-artiges Vorarbeiten. Demgemäß wurde am 11. November der oberste, in westlicher Richtung verlaufende Querweg, etwa 100 Meter vom Gipfel entfernt, von der 9. und der 12. Kompanie erreicht. Sogleich wurde unter wertvoller Hilfe eines Jüngers Pioniere mit dem Ausheben eines Schützengrabens 30 Meter südlich dieses Weges am steilen Hang begonnen. Zum Schutze der Arbeitenden wurden Schützen hinter Stahlblenden vorgeschoben. Aber die hinter dem Steinwall und im Tannendickicht versteckten Alpenjäger brachten und trotzdem erhebliche Verluste bei. Da sie aus nächster Nähe feuerten, waren die Verwundungen fast durchweg sehr schwer. Im Laufe des Novembers verloren wir 28 Mann, darunter 12 Tote, die sämtlich durch Kopf- und Brustschüsse fielen, gewiß ein Beweis für die vorzügliche Schießausbildung unserer Gegner.

Bedenkt man, daß immer höchstens 30 bis 40 Mann zu gleicher Zeit im Schützengraben tätig waren oder als Schützposten die Arbeiten deckten, so sind die Verluste sicherlich schwer zu nennen. Nachts mußte die Stellung sehr stark und in großer Ausdehnung besetzt werden, um eine Umgehung unmöglich zu machen. Infolgedessen waren natürlich die Anforderungen, die an die Mannschaften durch Arbeits- und Wachtendienst gestellt wurden, außerordentlich hoch. Schlichtes Weiter trug noch zur Erschwerung des Pionierlebens bei.

Bereits am 11. November wurde ein Schützengraben von 60 Meter Länge ausgehoben und von diesem sofort am 12. November ein Laufgraben gegen die Steinbänke vorgetrieben; denn diese mußte in unseren festen Besitz kommen, wenn wir der Beschichtung unserer schanzenden Wehrleute ein Ende machen wollten. Am 13. November wurde vom Laufgraben aus ein neuer Schützengraben ausgehoben, der der Bänke bereits 50 Meter näher kam. Ein weiteres Vorgehen machte zunächst der Stachelndraht unmöglich. Der inzwischen von den Franzosen wieder hergestellte Wall unter dem Schutze des heftigen Feuers unserer Schützposten wurde in diesen eine Gasse geschnitten. Diese Arbeit löstete mandem Wehrmann das Leben. Im dichten feindlichen Feuer führten die Gefreiten Lamm und Decker von der 9. Kompanie ihren schwer verwundeten Kameraden Flanz aus dem Verhoh zurück und ließen ihn auch nicht liegen, als er tot zusammenbrach.

Am 17. November wurde der Stein erreicht. Sofort wurden die aus Steinen und Erde gebildeten Schützengarten des Feindes zerstört und die Position unter Jubelrufnahme von Stahlblenden und Sandbänken für unsere Zwecke umgebaut. Das Herankommen an den Felsen kostete aber infolge des Pflanzenfeuers aus dichtem Tannengebüsch immer noch schwere Opfer. Nur ein tiefer Laufgraben vom Schützengraben zum Felsen konnte hier helfen. Ruhig die Arbeit in dem festigen Boden auch außerordentlich mühselig werden, so wurde doch der Graben sofort in Angriff genommen.

Aber die Franzosen hatten offenbar gemerkt, wie wertvoll uns der Besitz des Steines war. Der tollkühne Feindwärt des Steines vorkriechende Gefreite Schnellbäder der 11. Kompanie sah plötzlich in geringer Entfernung vor sich eifrig an einem Laufgraben arbeitende Franzosen. Der Graben hatte ebenfalls die Richtung auf den Stein. Dem Feinde waren offenbar die schwierigen Bodenverhältnisse auf unserer Seite bekannt, während er durch

dichteres Unterholz und lockerem Boden begünstigt war. Nun begann ein wahres Wettgaren. Denn wer den Stein zuerst in sicherem Besitz hatte, war Herr der Höhe. Da mit Gemetschüssen den Arbeitenden nicht beizukommen war, wurden Handgranaten bereit gelegt; aber die Franzosen kamen uns zuvor. Glücklicherweise explodierte von den drei schlecht gezielten Granaten nur eine, ohne Schaden zu tun. Unsere Antwort ließ nicht auf sich warten und wirkte besser. Die Granaten hatten gelesen; denn die Alpenjäger rannten unter Geschrei ins Gebüsch zurück, wobei sie noch kräftig beschossen wurden. Bis auf 9 Meter war der Graben an den Stein herangebracht, als der Feind wieder mit Handgranaten zu sperieren begann. Um diese ins Ziel zu bringen, warfen die Franzosen zunächst gleich schwere Steine herüber. Um einen dieser Steine war eine Kugel des „Matin“ vom 27. November gewidelt, die natürlich von deutschen Niederlagen und Verlusten strotzte. So brachte sie unter anderem die Einbringung von 48 Eisenbahnwagen voll deutscher Gefangener in Petersburg. Aber die Franzosen hatten wieder mit ihren Granaten kein Glück; diese streperten zum geringsten Teil, und diejenigen, bei denen es sonst kam, plakten, ohne irgend welchen Schaden anzurichten. Dagegen wirkten unsere mit großem Schmetz und großer Treffsicherheit abgeschleuderten Granaten so gut, daß den Franzosen für längere Zeit die Luft an der Weiterarbeit verging. Und so war endlich das Ziel erreicht. Der Laufgraben war bis zum Stein vorgeführt. Mit Sandbänken und Schießblenden, an denen die feindlichen Geschosse machtlos abprallten (unsere Geschosse durchschlugen die feindlichen Blenden glatt), wurde die Felsgruppe zu einer regelrechten Bastion ausgebaut und stets stark besetzt gehalten. Als nunmehr unsere Schützposten von diesem sicheren Stand aus ihre Tätigkeit begannen und unsere wackeren Pioniere mit einigen gut gezielten Handgranaten nachhelfen, ließen die Franzosen im Laufgraben sitzen und liegen, verschwanden im Dickicht und begannen etwa 50 Meter weiter zurück einen neuen Schützengraben. Der unvollendete französische Laufgraben mit den darin zurückgelassenen Ausrüstungsstücken war zu verlockend für einige Wagemutige. Während unsere Schützposten den Feind möglichst in Schach hielten, holten jene nacheinander drei Gewehre, die geschossenen Stahlblenden, ein Kappi, das noch deutlich die Spuren der Wirkung unserer Granaten zeigte, und anderes herbei. Auch der herübergeworfene „Matin“ ließ den Chorgesetz unserer Leute nicht ruhen. Durch den Laufgraben schlichen sich wiederholt ein paar lächerliche Leute bis in den französischen Schützengraben und warfen Zeitungsbündel mit der Kunde unserer Siege den französischen Posten möglichst auf den Kopf, kamen auch, Dank der Beschichtung der feindlichen Posten, stets unverfehrt zurück.

Während vorn die feste Stellung geschaffen wurde, in der die Schützen getroßt jeden Feind erwarten konnten, wuchs etwa 100 Meter weiter rückwärts ein kleines Dorf aus dem Waldboden hervor. Die aus festen Stämmen gebauten, mit Erde dicht beworfenen Unterstände bildeten bald eine kleine Straße, von der zum Schützengraben verschiedene Laufgräben als Gassen sich abzweigten. Durch die Namen der Unterstände, Straßen und Laufgräben werden bekannte Persönlichkeiten, wie der berühmte „Schuster“ (Schusterberg) oder der Kompanieführer (Kreisauf) verewigt oder denkwürdiger wertvoller Mithilfe gedacht (Pionierallee). Der Laufgraben zum Stein erhielt den Namen Hurragast, in Erinnerung an eine

Die Befehung wurde von den griechischen Behörden sehr freundlich aufgenommen. Auf den übrigen Fronten hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Zwei Minensucher vor den Dardanellen gesunken.

Konstantinopel, 20. April. (B. Z. B.) Das Hauptquartier teilt mit: Nachträglich haben wir Sicherheit darüber, daß unter sechs feindlichen Torpedobooten, welche vorgestern nacht in die Dardanellenstraße einzubringen versuchten, sich auch vier Minensuchboote befunden haben, und daß zwei von diesen feindlichen Booten, welche durch unsere Granaten getroffen worden waren, in der Meerenge gesunken sind. Von den anderen Kriegsschiffen ist nichts von Bedeutung zu melden.

Zum Torpedobootsangriff auf den Truppentransportdampfer „Manitou“.

London, 19. April. (B. Z. B.) „Times“ melden aus Chios: Das von den Alliierten verfolgte türkische Torpedoboot, welches das Transportschiff „Manitou“ angegriffen hatte, lief auf den Strand der Insel Chios auf, wo die Besatzung interniert wurde. Das Torpedoboot war ein kleines Fahrzeug von 97 Tonnen, namens „Demir Kapu“. Nach Berichten der Offiziere an den Gouverneur von Chios gelang es dem Torpedoboot, vor ungefähr einem Monat in dunkler Nacht aus den Dardanellen zu entkommen. Es hielt sich tagsüber an der asiatischen Küste verborgen und wartete eine Gelegenheit ab, um ein Transportschiff zu vernichten. Vor zwei Tagen schien sich eine solche Gelegenheit zu ergeben, als ein französisches Truppenschiff in Sicht kam. Das Torpedoboot näherte sich dem Dampfer, der sich etwas von der Eskorte entfernt hatte, und feuerte ohne Erfolg einen Torpedo ab. Ein zweiter Torpedo traf und richtete ernstlichen Schaden an. Das Torpedoboot mußte flüchten, da Rottsignale gegeben worden waren und zwei Kreuzer zu Hilfe eilten. Das Torpedoboot nahm seinen Kurs auf den Golf von Smyrna und verbarg sich in einer kleinen Bucht. Es wurde später, als es die offene See zu erreichen versuchte, von drei Kreuzern entdeckt und in der Meerenge zwischen der Insel Chios und dem Festlande fast eingeholt und heftig beschossen, ohne getroffen zu werden. Als die Besatzung sah, daß weitere Flucht aussichtslos sei, setzte sie das Boot auf Strand und warf die Torpedos und die Munition ins Meer.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Petersburg, 20. April. (B. Z. B.) Der Generalstab der Kaukasusarmee teilt mit: In der Nähe der Küste dauern Artillerie- und Gewehrfeuer an. Auf der übrigen Front keine Veränderung.

Petersburg, 20. April. (B. Z. B.) Der Generalstab der Kaukasusarmee teilt mit: In der Küstengegend hielt am 17. April der Kanonen- und Gewehrkampf an. In der Richtung gegen Artwin drangen die russischen Truppen erfolgreich nach Süden vor. An den anderen Teilen der Front gab es keine Zusammenstöße.

Der Krieg und die Kolonien.

Besetzung eines deutsch-südafrikanischen Eisenbahnpunktes durch die Engländer.

Kapstadt, 20. April. (B. Z. B.) Meldung des Neuterischen Bureaus. Die Truppen der südafrikanischen Union besetzten am Sonntag Seeheim, einen Eisenbahnpunkt in Deutsch-Südwesafrika.

Die Engländer in Keetmanshoop.

London, 20. April. (B. Z. B.) Das Neuterische Bureau meldet amtlich aus Kapstadt: Die Briten haben Keetmanshoop besetzt.

nächtliche Schieberei, die durch ein dreimaliges kräftiges Hurra über einen gerade verlaufenen deutschen Sieg verursacht wurde.

Für eine Truppe, die sich fast ausschließlich aus älteren, meist verheirateten Leuten zusammensetzte, war die Arbeit, die das Patatillon im November geleistet hatte, außerordentlich schwer. Die Ruhezeit mußte sehr kurz bemessen sein, bei Tage Arbeitsdienst, bei Nacht angestrengter Wachdienst, dazu schlechtes Wetter und einen außerordentlich gewandten und zähen Feind. Aber das Pflichtgefühl half über alles hinweg. Je näher die Weihnachtszeit heranrückte, um so häufiger regten sich wohl bei unseren Landwehrleuten wehmütige Gedanken. Aber jeder suchte sie nach besten Kräften zu bannen, mit ernstlichen und heiteren Mitteln nach der Veranlassung eines jeden. Der eine nimmt seine Zuflucht zur Musik, und plötzlich hallt in schweigender Nacht, auf der Mundharmonika geblasen, die anmutige Melodie aus dem Schützengraben durch den finsternen Wald: „Puppen, du bist mein Augensterne“. Im stockdunklen Wald, wo man die Hand nicht vor den Augen sieht, werden die 8 Stunden Wache im Schützengraben besonders lang. Die in der Stille unwillkürlich heimwärts schweifenden Gedanken brachte ein Wehrmann der 9. Kompanie nach der Rückkehr von der Wache im Unterstand in folgenden, tief empfundenen Versen zum Ausdruck:

Nacht im Schützengraben.

Nun sag' Ihr Euch zu Hause „Gute Nacht“,
Wir aber stehen hier auf strenger Wacht.
Der Mond geht über fernem Hügel auf,
Die lange hange Nacht nimmt ihren Lauf.
Ich spähe in das weite helle Land,
Wein gut Gewissen in der fetten Hand,
Und während Stunden auf Stunde sacht verrinnt,
Um mich „Erinnerung“ ihre Fäden spinnt.
Ich sehe in ein trautes Kämmerlein,
Darin, bei eines Lämpchens mattem Schein,
Wein Kindchen — blühweiss angetan zur Nacht —
Von seiner Mutter wird zu Bett gebracht.
Blond sind die Locken und die Wangen rund,
Die Walderdbeeren frisch der rote Mund.
„Gelt, Nutti, gelt, nun kommt der Vater bald?“
„Hier in sein Bettchen —, draußen ist's so kalt?“
„Ich will auch immer gut und artig sein;“
„Die wird sich da der liebe Vater freuen!“
„Schlaf ruhig ein, mein Kind, schlaf fest und süß.“
„Wald kommt der Vater sicher und gewiß.“
Sie küßt das Kind und hält die kleine Hand
Und denkt des Liebsten, fern im Feindesland . . .
Was gibt das Bild so hellen, hohen Schein!
Ich saug's mit allen Herzenskräften ein . . .
Da kracht ein Schuß! — seht sah ich das Gewehr —
Und was ich seh' — zerrinnt — und ist nicht mehr.

Durch die Befehung der Höhe des Schützengrabens waren die Verkehrsverhältnisse zwischen den einzelnen Orten bedeutend verbessert. Eine Ueberwachung unserer Munitions- und Verpflegungskolonnen ist nunmehr ausgeschlossen. Rechts von unserem Bataillon sucht sich das II. Vorzuarbeiten und hat uns oft wertvolle Hilfe geleistet. (B. Z. B.)

Die italienische Neutralität.

Zürich, 19. April. (Z. U.) Der „Avanti“ bemerkt in einer Besprechung der politischen Lage Italiens, diese sei sehr kritisch. Die Annahme des russisch-serbischen Programms über die Verteilung der Adria-Interessen müsse zu einem Kollaps der dalmatischen Elemente in Dalmatien, in Italien selbst zu einem scharfen Einspruch der Partei Molitris führen, die einen Ausschluss Italiens aus dem Dreibund um keinen Preis zulassen möchte. Zudem bezeichne der Generalstab eine solche Regelung als für Italien militärisch gefährlich.

Die italienisch-österreichischen Verhandlungen.

Zürich, 19. April. (Z. U.) Die römische „Concordia“ gibt eine Unterredung mit einer politischen Persönlichkeit wieder, die die Meinung äußerte, die italienisch-österreichischen Verhandlungen seien auf gutem Wege. Italien habe auch bereits seine Vorschläge unterbreitet. Wenn aber die berechtigten nationalen Ansprüche Italiens auf diplomatischem Wege verwirklicht werden könnten, wäre es, so erklärte dieser Diplomat, eine verbrecherische Torheit, das Land in einen Krieg zu stürzen.

Neue Lohnbewegungen.

London, 19. April. (B. Z. B.) Die „Times“ melden aus Birmingham vom 18. d. Mts.: Unter den Arbeitern verschiedener Industrien im Bezirke Birmingham herrscht ziemlich Unruhe. Es ist ohne Zweifel, daß die Produktion unter diesen Umständen leidet. Die Ursache der Unruhe ist teilweise in der Trinksfrage, teilweise in der Forderung höherer Löhne zu suchen. Dasselbe Blatt meldet aus Worthington vom 18. d. Mts.: 17 Hochöfen, die Hämatit für Munition und Eisenbahnmateriale herstellen, werden infolge des Streiks von 1200 Arbeitern, die am Sonnabend ihre Kündigung einreichten, ausgeblasen werden müssen.

Denselben Blatt wird aus Newcastle berichtet: Die Regierungskommission für Munitionsproduktion hat von allen Maschinenfabriken und Schiffswerften der Nordküste Statistiken über ihre Arbeiten sowie bei den für die Regierung arbeitenden Werken über ihren Arbeiterbedarf eingefordert. Sobald diese Ergebnisse vorliegen, wird die Kommission eine Neuverteilung der Arbeiter vornehmen und über die Verwendung von für industrielle Zwecke benutzten Maschinen für Seereschiffe entscheiden. Der Arbeitermangel ist so ernst, daß die Forderung nach einer Verringerung der Produktion ist. Die Kommission wird die Frage zu erwägen haben, ob die zu Anfang des Krieges in die Armee eingetretene Leute wieder zu der Industrie entlassen werden müssen, da die Armee aus dem Lyneggebiet 30 000 Rekruten genommen hat.

Amerikanische Vorstellungen in Petersburg.

Petersburg, 20. April. (B. Z. B.) „Rjetsch“ meldet: Der amerikanische Votschafter in Petersburg legte beim russischen Ministerium Beschwerde ein, daß große Sendungen von Medikamenten und Liebesgaben vom amerikanischen Roten Kreuz für deutsche und österreichische Wohltätigkeitsgesellschaften in China in Wladivostok lagern, da die russische Regierung einen Einfuhrzoll von 20 000 Rubeln für die Sachen verlange. Verhandlungen hierüber schweben noch.

Unterdrückung russischer Zeitungen.

Petersburg, 20. April. (B. Z. B.) „Rjetsch“ berichtet: Die Zeitung „Sjevernyj Golos“ ist auf Verfügung der Militärbehörden für die ganze Dauer des Kriegszustandes geschlossen worden.

In der Zeitung „Kawkas“ ist eine Verordnung des Stellvertretenden Oberkommandierenden des Kaukasus-Militärbezirks Generalleutnant Wolosky abgedruckt, derzufolge das in Waku in tatarischer Sprache herausgegebene Blatt „Kdam“ während der Dauer des Kriegszustandes im ganzen Kaukasus nicht erscheinen darf.

Die von dem Hauptkommandierenden der Stadt Moskau angeordnete Schließung des tatarischen Blattes „Zi“ (Heimat) für die Dauer des außerordentlichen Schutzes in Moskau wird damit motiviert, daß das Blatt eine schädliche Richtung eingeschlagen hat, die sich besonders in dem Artikel in Nr. 69 „Kasjan“ kennzeichnete.

Stockprügel auf den Magen.

In der Sitzung des russischen Ministerrats vom 9. d. M. wurde der Antrag des Ministeriums des Innern angenommen, wonach die Angehörigen der Unterarmeen, die sich freiwillig gefangen nehmen lassen oder desertierten, der gesetzlichen Unterstützung verlustig gehen sollen. Laut diesem Antrage, der im Wege der Notgesetzgebung Gesetzeskraft erhalten soll, werden die Angehörigen der Unterarmeen, aber die von den entsprechenden Militärbehörden gemeldet wird, daß sie, ohne von der Waffe Gebrauch zu machen, sich vom Feinde gefangen nehmen ließen oder desertierten, des Rechts auf Unterstützung sowohl seitens der staatlichen wie der kommunalen Institutionen verlustig gehen. Zugleich sollen die Namen dieser Personen der Bevölkerung geheim gehalten werden.

Chinesischer Boykott japanischer Waren.

Petersburg, 20. April. (B. Z. B.) „Rjetsch“ meldet aus Peking: In Shanghai hielten chinesische Kaufleute eine sehr ernste und bedeutende Versammlung ab, in der beschlossen wurde, den gesamten kaufmännischen Verkehr mit Japanern aufzugeben und die strengste Boykottierung aller japanischen Waren, Waren und Schiffabridunternehmungen durchzuführen. Dem Beschlusse wird große Bedeutung und der Bedrohung des japanischen Handels werden die ernstesten Folgen beigegeben.

Amerikanische Anfrage in Tokio.

Petersburg, 20. April. (B. Z. B.) Dem „Rjetsch“ wird aus Washington gemeldet: Die Regierung hat in Tokio nach dem Grund für die Entsendung japanischer Truppenmassen nach China gefragt. Eine Antwort ist bisher nicht gegeben worden.

Peking, 20. April. (B. Z. B.) Meldung des Neuterischen Bureaus. Die Vereinigten Staaten haben an den amerikanischen Gesandten in Peking eine Note gelangen lassen, in der der chinesischen Regierung mitgeteilt wird, daß die Vereinigten Staaten auf der Einhaltung einiger Verträge zwischen den Vereinigten Staaten und China zu bestehen gedenken.

Kartoffelgeschäfte.

Ein Großgrundbesitzer in . . . sendet uns Offerten über Saatkartoffeln, die ihm zuzugien. Es ist das eine Illustration zu den durch die neueste Verordnung des Bundesrats geschaffenen besorgniserregenden Zuständen. Die Offerten beziehen sich auf Lieferung einer sehr großen Menge, tausend Zentner, sind von Mitte April datiert und stellen sich folgendermaßen dar:

1. Eine Händlerfirma in Danzig verlangt am 14. April für den Zentner „Kaiserkrone“ 9 M., für andere Sorten 5,75 bis 6,50 M. frei Danzig. Zur Erklärung des unheimlich hohen Preises bemerkt sie:

„Der Bundesratsbeschluss bezieht sich ja nur auf Einkauf von Produzenten und die warten jetzt die Preiserhöhung vom 20. April mit 1 M. und später alle 10 Tage um 50 Pf. per Zentner ab. Sie werden also nach dem 20. April auch Speisekartoffeln nicht billiger bekommen, dagegen dürften Saatkartoffeln dann gar nicht zu haben sein.“

2. Eine Bromberger Firma offeriert am 14. April telegraphisch „freibleibend“ zu 6 bis 8 M.

3. Ein Rittergutsbesitzer im Harz offeriert am 13. April 1000 Zentner zu je 7 M. und bemerkt, „jedes Unterangebot zwecklos“. Dann sagt er hierzu:

„Der Höchstpreis ist hier 4,90 M. Der Landrat zu Goslar am Harz läßt jetzt hier aufkaufen bei Ablieferung vom 20. bis 30. April mit . . . 1 M. Aufgeld

„ 1. „ 9. Mai „ . . . 1 1/2 „ „
„ 10. „ 19. „ „ . . . 2 „ „
„ 20. „ 31. „ „ . . . 2 1/2 „ „
„ 1. „ 9. Juni „ . . . 3 „ „
„ 10. „ 19. „ „ . . . 3 1/2 „ „
und nach dem 20. Juni „ . . . 4 „ „

Dazu 10 Pf. für Anfuhr zur Bahnstation. Der Ihnen gestellte Preis ist also hier mit 7 M. am 10. Mai erreicht (4,90 + 2 + 0,10) und lasse ich die Kartoffeln einfach bis zu diesem Termin liegen, liefere sie dann zu 7 M. und habe den Vorteil, daß ich jetzt meine in der Bestellzeit so nötigen Gespanne nicht zur Bahn zu senden brauche. Mir tut es nur leid, daß die so herrlichen, als die ertragreichsten bekannten und bewährten, höchst wertvollen Sorten aufgegeben werden, wofür billige Händlerware gut genug wäre.“

4. Ganz besonders lehrreich ist aber folgendes: Ein Händler in Demmin (Pommern) schreibt, nach dem 20. April würden bei Händlern überhaupt keine Kartoffeln zu haben sein, „weil alles für das Reich angekauft wird“ und schickt — als Klippe wohl — die Kopie eines an ihn gerichteten Schreibens des Landrats des Kreises Demmin mit, der ihm die Stellung eines Kommissars für den Ankauf anträgt. Das Interessante daran ist, daß dieses Schreiben des Landrats vom 30. März datiert ist und die Bestimmungen über die Verordnung des Bundesrats mitteilt, wonach vom 20. April die Zuschläge zu den Höchstpreisen erfolgen. Die Verordnung wurde erst am 12. April angekündigt, im „Reichs-Anzeiger“ publiziert am 15. April.

Der betreffende Landrat hat, wie das Beispiel zeigt, dem Händler bereits vierzehn Tage früher die Nachricht zugehen lassen, offenbar weil er diesen Händler als Vertrauensmann behandelt, der bei dem Ankauf durch den Staat mitbilden soll. Diese „Vertrauensleute“ aber haben, wie das Beispiel ebenfalls zeigt, ihre Kenntnis betruht, um den Preis in die Höhe zu treiben, denn in der Offerte wird ganz unversoren ein Preis von 6 M. frei Posen verlangt, während der Höchstpreis laut Verordnung vom 15. Februar für Posen 4,25 M. pro Zentner (85 M. pro Tonne) beträgt. — Derartige „Kommissare“ ernennen, heißt denn doch wirklich den Vork zum Gärtner machen. Eigentlich sollte der Fall die Staatsanwaltschaft interessieren, der wir das Material gern zur Verfügung stellen.

Unser Gewährsmann bemerkt zu diesen Offerten: So wirkt das neueste Gesetz auf die Landwirte, denen der Staat aus Volksmitteln Millionen schenkt. . . . Die Verordnung fordert die Landwirte geradezu auf, die Vorräte zurückzuhalten, weil sie im Juni 100 Proz. mehr erhalten als im April. Es bleibt für jeden Fachmann ein Rätsel, was sich die Gesetzgeber dabei gedacht haben? Dabei werden auch Saatkartoffeln zurückgehalten und die Folge muß sein, daß tausende Hektar unbebaut bleiben.

Das ist in der Tat eine wunderschöne Perspektive. Wenn infolge der verkehrten Maßnahmen die Ackerbestellung leidet, so werden wir nach dem Kriege, der — wie wir zuversichtlich hoffen — nicht bis zur nächsten Kartoffelernte dauern wird, eine Leuerung erleben, wie sie noch nicht da war.

Letzte Nachrichten.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 20. April. (B. Z. B.) Der heutige Nachmittagsbericht besagt: Dem gestrigen Abendbericht ist bezüglich der Operationen in Lothringen und in den Vogesen nichts hinzuzufügen. Auf der übrigen Front: Artillerieaktionen, die im Gebiete von Reims im Abschnitt von Reims und in den Argonnen besonders lebhaft sind.

Russische Flieger über Ostpreußen.

Königsberg, 20. April. (B. Z. B.) Von dem Oberpräsidenten der Provinz wird uns mitgeteilt: Gestern sind durch feindliche Flieger über mehrere Bantzen der Provinz Bomben abgeworfen worden und dadurch mehrere Zivilpersonen getötet und verletzt worden. An unserer Westfront sind solche Angriffe feindlicher Flieger auf unverteidigte und außerhalb des Kampfgebietes liegende Ortschaften schon seit Monaten an der Tagesordnung. Die Bevölkerung hat sich schon daran als eine der mit dem Kriege zusammenhängenden unerfreulichen Erscheinungen gewöhnen müssen. So schmerzlich der Tod und die Verwundung friedlicher Einwohner im Einzelfalle ist, so liegt doch nach den im Westen gemachten Erfahrungen zu weitgehenden Besorgnissen kein Anlaß vor, wenn die Bevölkerung ihrerseits durch zweckmäßiges Verhalten zur Einschränkung der Gefahr beiträgt.

In der Mitteilung wird dann eine Reihe von Vorsichtsmaßnahmen erteilt und im übrigen zu einem verständigen, jede Kopflosigkeit vermeidenden Verhalten aufgefordert.

Ein österreichisches Demenli.

Wien, 20. April. (B. Z. B.) Das Wiener k. k. Telegr.-Korr.-Bureau meldet: An den Pariser Meldungen über einen Zusammenstoß von österreichisch-ungarischen und italienischen Truppen ist kein Wort wahr.

Deutsches Theater.
Direktion: Max Reinhardt.
7 1/2 Uhr: Schluck und Jau.
Donnerst.: Ein Sommernachtsstraum.
Kammerspiele.
8 Uhr: Gawn.
Donnerst.: Der Weibsteufel.
Sonntag 2 1/2 Uhr: Nachmittags-
Vorstellung (kleine Preise) Die
deutschen Kleinstädter.

URANIA Taubenstr. 48/49.
4 Uhr (halbe Preise):
Die Vogesen und ihre Kampfstätten.
8 Uhr:
Auf dem polnisch. Kriegsschauplatz
mit der Mackensen-Armee.

Zirkus Alb. Schumann
Mittwoch, 21. April 1915:
Elite-Abend
täglich
Anfang 8 Uhr
mit vollständigem neuem Programm
9 1/2 Uhr:
Ost und West.
Großes patriotisch-Schauspiel
mit der Einlage
U-Boot bei der
Arbeit
sowie
Torpedieren e. Handelsdampfers.



Nächste Abfahrten
von
Amsterdam nach Süd-Amerika
(La Coruna, Vigo, Lissabon, Pernambuco, Bahia,
Rio de Janeiro, Santos, Montevideo u. Buenos Aires).
Schneldampfer: Gelria, 28. April
und weiter alle 14 Tage.
Frachtdampfer: 5. Mai, 2. Juni usw.
Auskunft durch den
KONIGLICHEN HOLLÄNDISCHEN LLOYD, AMSTERDAM
oder in
Berlin: Passage-Agentur D. A. Vonk, 70 Unt. d. Li. d., NW7
Telegramm-Adresse: Realloyd Telefon: Zentrum 11881

Theater für Mittwoch, den 21. April.
Berliner Theater
8 Uhr: **Extrablätter!**
Deutsches Künstler-Theater
8 Uhr: **Der Pfarrer von Kirchfeld.**
Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
8 Uhr: **Undine.**
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
8 Uhr: **Die Entführung a. d. Serail.**
Gebr. Herrnfeld-Theater
8 Uhr: **Familie Plaszek.**
Helbring contra Helbring.
Kleines Theater
8 Uhr: **Jettchen Geberl.**
Komische Oper
8 10 U.: **Gold gab ich für Eisen.**
Komödienhaus
8 Uhr: **Biedermeier.**
Lessing-Theater
8 Uhr: **Im weißen Röss'l.**
Lustspielhaus
8 1/4 U.: **Matthias Gollinger.**
Konrad Dreher a. G.
Metropol-Theater
8 Uhr: **Der Hochtourist.**

Montis Operetten-Theater
Gastspiel Louis Treumann.
8 Uhr: **Hoheit tanzt Walzer.**
Residenz-Theater
8 Uhr: **Die Schöne vom Strand.**
Rose-Theater
8 Uhr: **Die Förster-Christl**
Schiller-Theater O.
8 Uhr: **Alt-Heidelberg.**
Schiller-Th. Charlottenbg.
3 Uhr: **Weh' dem, der lügt.**
8 Uhr: **Das Prinzip.**
Thalia-Theater
8 Uhr: **Kam'rad Männe.**
Theater am Nollendorfpf.
8 1/4 Uhr: **Immer feste druff!**
Sonntagnachm.: Ein Herbstmanöver.
Theater des Westens
8 Uhr: **Polenblut.**
Theater in der Königrätzer Straße
8 Uhr: **Königin Christine.**
Trianon-Theater
8 1/4 U.: **Akrobaten.**
Volksbühne-Theater am Bülowplatz
8 1/4 Uhr: **Der Revisor.**
Walhalla-Theater
8 Uhr: **Die Jagd nach dem Glück.**

SARRASANI
Täglich:
UNSERE MARINE
und das große Programm.
Heute 2 Vorstellungen
3 Uhr und 7 1/2 Uhr.
Tel. Norden 10408.
Vorverkauf Warenhaus Tietz.

Theater-Folies-Caprice
Possen-Theater
8 1/4
Onkel Adi!
Kinodrama.
Die Sprechstunde.
Martin Kettner a. G.
Voigt-Theater.
Badstr. 58. Badstr. 58.
Mittwoch, den 21. April 1915:
Am Altar.

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 125, (Oranienb. Tor).
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —
Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage)
Blutuntersuchung. Schnelle, sichere
schmerzlose Heilung ohne Berufs-
störung. Teilzahlung.
Sprechstunden 11 1/2—2 u. 5 1/2—8.

Persil
Das selbsttätige Waschmittel für
Leibwäsche!
Henkel's Bleich-Soda

Unsere
riesengroßen
³/₂₀ l **Nansenbecher**
und
⁴/₂₀ l **Bierseidel**
sind wieder eingetroffen, und kommen ab heute
nachmittags 3 Uhr zum Verkauf.
L. Katz & Co.
Spandauer Str. 20 am Molken-
markt.
Filialen: Neukölln,
Bergstraße 65 und
Hermannstraße 35.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger. Ant. & U.
Zum Schluß:
Im Schützengraben
Bühnen-Gesell-
schaft von Prof.
Wittmann
in deren Angehö-
rigen vollkommen
freier Zutritt zu
d. Stett. Sängern.

Casino-Theater
Kathariner Straße 37. Täglich 8 Uhr.
Nur noch bis Mittwoch, 21. April:
Der Herr Kommerzienrat.
Donnerstag, 22. April, zum 1. Male
das neue dreitägige Lustspiel
Die gute Mama.
Sonnt. 4 U.: Der Herr Kommerzienrat.

WINTER GARTEN
Eise und Berta
Wiesenthal
Gustav Matzner
Eise Berna
Gussy Holl
sowie der
glänzende
April-Spielplan.

MANOLI
ZIGARETTEN
* Deutschlands
führende
Marke

BOSNIA
CIGARETTEN
Etwas
ganz Besonderes

MAL-KAH
Company
Berlin N. 20 Pankstr. 65.
Fordert
nur **NADDA-Cigaretten**

Kressin
Raucht Herbstoll
Cigaretten

Franz Abraham
Bank Messing- u. Römertank-Kell.
C. 25 Bantstr. 5a. Fernsp. Kgl. 13708
Beliebigesgegenstände
Buttner, A., Danzigerstr. 26.

Bade-Anlagen
Arkonos-Bad, Anklamer-Str. 34.
Bad Alt-Moabit 104. Lief. aller
Krank.-Kass.

Bad
Landsberger Str. 107.
Gollnowstr. 41. Lief. der
sämlich. Krankenk.

Central-Bad
Diana-Bad
National-Bad, Brunnenstr. 9.
Boxing-Str. 17
Lief. all. Kassen
Kottbuser-
Damm 75.

Schiller-Bad, Müllerstr. 153a.
Silesia-Bad
Schlesische Str. 31.

Bäcker- u. Konditoreien
Asmus, Wilh., Beckendammstr. 11.
F. Breitkopf, Exerzierstr. 19a.
Waldemar Brose, Driesenerstr. 3
Hermann Bus, Grünauerstr. 12.
Frit. Eichler, Bastianstr. 18.
Emanuel Flügel, Mirbachstr. 28.
Br. Friedrich, Eisenbahnstr. 31.
O. Göpp, Wiesestr. 41, n. 2. gr. Bld.
E. Großbradt, Wittstockstr. 7.
A. Großkinsky, Boxbergerstr. 57.
Gust. Heintschel, Eisenbergerstr. 26.

Oskar Hanke's Brotbäckerei
75 Geschäfte
in allen Stadtteilen Berlins
sowie in Neukölln u. Treptow
Gebrüder 1892.

Erscheint 2 mal
wöchentlich.

Phänomen
MONA
LISA
Die neue 33
Qualitäts-
Cigarette

Bäcker- u. Konditoreien
Otto Hoff, Chorinerstr. 13.
F. Kienewetter, Schivelbeinerstr. 16.
R. Klein, Weidens, Ledderstr. 120.
R. Kleiner, Schulstr. 102.
Max Köhl, Triftstr. 9.
Felix Kynast, Dänenstr. 8.
Carl Lindenberg, Lyboserstr. 4.
G. Meier, Grüner Weg 27.
P. Müller, Willibald-Alexanderstr. 43.
O. Münch, Reichendörfer-Prinzstr. 111.
Gustav Nielson, Lindowerstr. 9.
J. H. Popp, Amsterdamerstr. 104, Reichendörfer-Str. 26.
Fr. Pribyl, Osanbrückerstr. 26.
Osw. Rauhut, Gürtelstr. 27.
Gust. Rautenberg, Metzgerstr. 11.
Fritz Richter Jr., Liebenwalderstr. 13.
H. Saunus, Altensteiner Str. 26.
Paul Schmolz, Amsterdamerstr. 9.
Adolf Schulz, Fiorastr. 75 Pank.
Turban
Filialen in allen
Stadtteilen.
E. Weber, Preussstr. 9, Reichendörfer-Str. 0.
Karl Weinholtz, Kamerunerstr. 87.
Emil Werk, Samariterstr. 8.
Otto Wolff, Treptow, Krübelstr. 16.
Zachau, Gr.-Lichter., Clausstr. 53a.
Paul Zastrow, Stromstr. 33.

Banden, Gummwaren
R. Banke, Stralauer Str. 56.
J. Kappel, Rosenhalberstr. 25.
E. Kraus, Kommodenstr. 55.
A. E. Lange, Brunnenstr. 166.
H. Neusch, Breitestr. 24, Spandau.
M. Spranger, Reichendörfer-Str. 11.
Beerdigungsanst., Sargmag.
J. Liszinski, Gerichtr. 20.
H. Patermeyer, Stollitzerstr. 8.

Butter, Eier, Käse
Contordia-Butterhandl.
des Ostens
Bruno Freche
15 Detail-
geschäfte

Gebr. Gause.
Wilhelm Göbel
25 eigene Filialen.

August Holtz
15 Detail-
Geschäfte.
Hubertas, Butterbldg. Straußberg.
Herm. Kunert, Calimstr. 29.

Gebrüder Manns
48 eigene Detailgeschäfte
Kosmalla, E., 4
Detail-
geschäfte

„Nordstern“
„Mercur“

Schröter, R.
43 Verkaufsstellen 43
Gebr. Siegert
Wiener Str. 65, Butter, Eier, Käse.
Uhly & Wolfram

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Bierbrauerei, Bierdlig.
Brauerei Bötzw
empfehlen
Qualitätsbiere
ersten Ranges.

W. Adelung & A. Hoffmann
Akt.-Brauerei Potsdam, Eig. Niederl.
Berlin SW, Tempelhofer Ufer 15
Brandenburg, E. Wilhelmstr. 110
Spez. Potsd. Stangenbier

Berliner
Bock-Brauerei
empfehlen
anerkannt vorzügl. Biere

Osw. Berliner
Ur-Berliner, hell und dunkel
Kempel, E., Müllerstr. 108d.
Luisenbrauerei Weißensee.

Brauerei Königstadt
feinste Qualitätsbiere.
C. Habels Brauerei
hell - Habelbräu - dunkel.
Weissbier - Caramelbier
Brauerei E. Willner
Pankow.

Löwen-Brauerei
vorzügliche Pils- und
Flaschen-Biere.

Münchener Brauhaus
Berlin und Oranienburg
Brauerei Pfeifferberg.
Trinkt Wanninger Bier!
Vereins-Brauerei Teufonia, NW 87.
Spandauerberg-Brauerei
Weissbier, C. Breithaupt,
Pallasenstr. 97 Tel. A. VII. 2634.
Cacao, Schokolad., Confitur.

SAROTTI
Kakao und Schokolade
preiswert
beliebt in jedem Haushalt.
Seiffert, E., Filial in Berlin
und Vororten
Cylix, G., Filialen all
Stadtteilen.

Eifen, Stahlwaren, Waffen,
Werkzeuge
Herm. Braun, Landsbg. Allee 145.
Grüner Weg 49
Wangelstr. 89.
G. Brucklacher, Oranien
burg 44
A. Elbertin, Ackerstr. 132.
Carl Jung, Stromstr. 31.
Ottol. Lehmann, Neuk., Friedelstr. 9.
Rühlmann, P. Müllerstr. 40b, E. Seest.

Cigarrenfabriken
JUHL
250 GESCHAFFTE
G. Kaphun
Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen.

Carl Martenzen
Cigarren-Fabrik
Filialen in allen Stadtteilen.
J. Neumann
200 Niederlagen.

Richter & Franke
Filialen in all. Stadtteilen
Cigarrenhandlungen
Fanny Baumert, Lindowerstr. 23
C. Kuhlmann, Turmstr. 47.
O. Kunze, Reichendörfer Str 14
Drogen und Farben
W. Kleemann, Berg-Brückerstr. 37
Werder-Drogerie, Britz, Edl. Werdstr. 5a

Fleisch- u. Wurstwaren
W. Beck
Inh.: Herm. Gerbsch
Charlottenburg, Berlin, Ost. 98-99
Fleisch- und Wurstwarenfabrik
C. Billerbeck, Gertrud., Krumm. 51.19
Franz Boruslak, Lübeckstr. 25
Fr. Brauer, Neukölln, Walterstr. 55
Willy Dortmund, Wilsdorfstr. 62
Bruno Dörs, Mantelstr. 17.
Dresden, Fleisch-Centr. Bräuerstr. 17.
gang vom Flur.
A. Fahl, Klein-, Silberstr. 15
P. Fänger, Cöpp., Flemmingstr. 23
E. Fensch, Altensteiner Str. 12.
Fleischer, Frankfurter Allee 150
Willy Gerlsche, Petersburgerstr. 31
M. Grünwald, Kopenhagenerstr. 68.
R. Holzbüttel, Putzbusserstr. 46.
Hubrich, Ramlerstr. 23.
Wilh. Kurr, Wrangelestr. 83
H. Leibnitz, Klein-, Schönstedtstr. 16
August Lincke, Alte Jacobstr. 26.
Roostokerstraße 43.
Luebke, Joh. Fleisch u. Wurstfabr.
Paul Matschke, Theaterstr. 17

G. A. Müller
Neu-Jaenburg — Frankfurt a. M.
Spezialität: Frankfurter Würstchen

A. Möbes Nchf.
Fleischwaren u. Wurstfabrik
Berlin N 24 Oranienburgerstr. 41
K. Nergel, Nölln., Friedelstr. 21
G. Peib, Andreasstr. 77b.
Gustav Pfennig, Golskowyst. 12
Jos. Ritzke, Stralauer Allee 31a
H. Rose, Treptowstr. 11, Narkhalbehof.
P. Schmatz, Belfarstr. 11
Hohenfried-
bergerstr. 11
Paul Spenn, Kopenhagenerstr. 36
Gustav Stolz, Hassenstr. 44
E. Thras, Reichendörfer, Schwarzweberstr. 37.
F. Wendt, Simon Dachsstr. 57.
Paul Zwart, Landsbg. Allee 124.

Bethke, Georg, Baukau-
straße 44.
Neukölln, Elberstr. 51, Kaiser-Friedr.
Str. 44, Wessert. 129, Friedelstr. 23
Treptow, Grün-Str. 44.
Prese, Ernst 5 Geschäfte
im SO.

Gaige, Otto
Ernst Hoffmann
F. Pflugmacher, Colonenstr. 48.
F. W. Sichter, Wrangelestr. 75
Ecke Cuvrystr.
Möbelmagazin
P. Bock, Klosterstr. 89, Spandau.
J. Kempel, Stephanstr. 92.

Essigfabriken
Timmer-Essig
überall erhältlich!
Fische, Konserven
Max Fischau, Adalbertstr. 13.
Ost-Branitz, Ruchow, Gr. Frankf. Str. 123
F. Staehr, Fischdlig., Ruchowstr.
Wessert. 19, Bill. Frankf. Allee 151.32

Haus- u. Küchengeräte
G. Uelger, Schleierstr. 7
Reinickend. St. 6
Frz. Kamerowsky, Bill. Bezugsqu.

Herrn- u. Knabengard.
J. Baer Badstr. 26, Ecke
Prinzen-Allee.
Fabisch & Co. Rosenhalberstr. 3.
Eckhaus Linienstr.
Lenke & Slupecki, Schick-Allee 70 e

Hüte, Mützen, Pelzwar.
H. Kautz beim Hutmacher!
Geb. Beisse
Müllerstraße 153.
Schoerr, Herm., Wilmsrd.-St. 46.
Vester, E. Kottbuser-
Damm 18/19

A. Zuntz sel. Wwe.
Filialen und Niederlagen
in allen Stadtteilen
Nur reelle Qualitäten
Aserskai veredelte Kaffeegeselle
Kaffee, Tee, Kakao
und Schokolade etc.
Hamburger Kaffee-Importgeschäft
Emil Tengelmann
Kaufhaus
Hochst. Str. 1
Rabattmarkt.
Paul Falkenstein
Kohlen, Koks, Holz, Holzeisen.
H. Gelke, Gr.-Wessert. 1, E. Zingert

Kolonialwaren
C. Böse, Provinzialstr. 109, Reichendörfer-Str.
Fr. Hübner, Schliekmannstr. 11.
Franz Möws, Munkauerstr. 34.
O. Pösch, Schwedenstr. 18.
Franz Richter, Malpauquetstr. 46.25
Runge, Otto, Klein, Hermannstr. 56.
A. Silkinat, Milchbldg. Reichendörfer-Str. 159.
Erich Thiel, Weidn., Langenstr. 129.
Kurz-Weiß-, Woll-, Trikotg.
Hoppe, E., Scharnweberstr. 22.
Hermann Meyer, Schivelbeinerstr. 21.

Mehlhandlungen
Bethke, Georg, Baukau-
straße 44.
Neukölln, Elberstr. 51, Kaiser-Friedr.
Str. 44, Wessert. 129, Friedelstr. 23
Treptow, Grün-Str. 44.
Prese, Ernst 5 Geschäfte
im SO.

Gaige, Otto
Ernst Hoffmann
F. Pflugmacher, Colonenstr. 48.
F. W. Sichter, Wrangelestr. 75
Ecke Cuvrystr.
Möbelmagazin
P. Bock, Klosterstr. 89, Spandau.
J. Kempel, Stephanstr. 92.

Molkereien
Wilhelm Freier, Bouchéstr. 80.
H. Friedrich, Straßburgerstr. 43a
F. Galle, Metzgerstr. 35.
Rud. Kiesel, Mirbachstr. 64.
A. Siebert, Weißbuserstr. 52.

„Schweizerhof“
Meierei und Milchbureau.
Emdener Str. 48. u. Tel. U 2505.
Wodrich, Putzbusserstr. 35.

Mostrichfabrik
Tamborini Mostrich überall!

Nähmaschinen
Bellmann, E., Gollnowstr. 25
Littauer Nähmasch., Spandau
3 Jahre Garantie, Teilzahlung
Nähm.-Spez.-Gesch., Potsdamerstr. 19.

Singer
Nähmaschinen
Läden in allen Stadtteilen.
Obst, Gemüse
Frit. Wolff, Naugarderstr. 48.
Optiker, Mechaniker
Groß, Paul, Warschauerstr. 66.
Schubert, Carl, Nölln, Bergstr. 14

Photogr. Apparate
M. Albrecht, SO, Kottbuserstr. 3.
auch Gelegenhkeitsk.
Photo-Jansen, Hauptstr. 23.
Photograph. Ateliers
R. Maera, Buchdammstr. 68.
Rud. Obigt, N. Reichendörferstr. 3

Pläne
Kottbuserstr. 5
R. Vierling Kauf, Miet, Teilzahlg.
Holzlagerstätten
E. Weidlich, Neglitz, Lindenstr. 41.
Schreibwaren
O. Fröschow, Klein, Hermannstr. 49
Schuh-, Schuhmach.
K. Lück, Charl., Tuzigerstr. 49.
Peterson, Osk., Müllerstr. 155.

Serfen
Schneewittchen-
Bleichseifenpulver
Alleinvertrieb: Grabin, Potsdam

Vericherungen
„Deutschland“ Berlin
Arbeiterversicherung — Schützen-
Sternversicherungs- straße 2
Wirtschaften, Etabliement
L. Grosse, Schulstr., Ecke Maxstr.
A. Groß, Henningsdörferstr. 10
Fr. Pannack, Schönberg
Hackenerlei
Hauptstr. 139.

Die erste selbsttätige Doppelgelbe
Patzenhofer
J. Guggenberger, Rosenthalerstr. 54.
Riebeck-Ausschank
Alexanderstr. 55 — Tägl. Konzert
O. Rohloff, Herlstr., Brauerstr. 10
Original-Schultheiß-Ausschank
Alexanderpl., Rich. Schloßnie.
Schultheiß - Ausschank
An Engag. Bekahf Janowitzbricks

Untenstehende Geschäfte
empfehlen sich b. Einkäuf.

Meierei
C. Bolle
A.-G.
Berlin N.W. 21 Alt Moabit
u. 98/103 u.
Ältester und grösster
Milchwirtschaftlicher
Grossbetrieb

Uhren u. Goldwaren
Lehmann, Alb., Frankf. Allee 40
Weine, Liköre, Fruchtwässer

E. Ballin & Co.
Cognak-Brennerei
Dampf-Likörfabrik
Nur Qualitätsstoffe

Hugo Belling
60 Filialen in allen Stadtteilen.

P. Kirchner & Co.
Cognak, Likörfabrik
Kirchner's Araber.
Otto Albert Schulz, Frankfurter
Allee 154
Groß-De stillation, Ausschank.

Herm. Meyer & Co., Act.
Ges.
ca. 550 Verkaufsstell. Gr.-Berl.

Oswald Nier
20 Filialen und Weinstuben

Underberg-
Boonekamp
Anerkannt bester Bitterlikör
Sprit- und Likörfabrik
Ringstr.
m. & W. Müller
Buckowerstr. 78.
Zahnateller
W. Best, Stallstr. 43 E. Wrangelestr.
M. Dresler, Grätzstr. 201, Treptow.
Britz
St. Sarowka, Barken, Kadowestr. 34
Friedersdorff
Carl Teich, Brot- u. Feinbäckerei
Königs-Wusthausen
O. Hübner, Grätzstr. 20, Fabrikstr. 29

Kaufhaus Emil Bergmann
Mahleldorf
Frau A. Pagen, Kolonialwaren.
Mariendorf
E. Tietz, Bldg., Gr.-Boulevard 128.
H. Wagner, Königstr. 11, Fleischer-Warv.
Neukölln
C. Kamper, Bergstr. 137, Uhr. Gldw.
Krause, Essig. Friedr. St. 79 Sch. Weissch.
Fr. Pannack, Bergstr. 139, Lederw.

Nieder-Schönhausen
O. Stiem, Schlächter, Aus. Wlk. Str. 74
K. Wilke, Schlächter, Lindenstr. 10.
Spandau
Carl Heinrich, Bldg., Schöferstr.
Schneerlein, Breitestr. 25, Fleis.-Wrlw.
Tempelhof
J. Hohmann, E. Y. Friedr. Wlk. Str. 37.
Weißensee
P. Jürgen, Kolow. Str. Allee 18.
Thübing's Drogerien, Weißensee
Otto Obat, Fl. u. Wessert. Allee 70.
Wilhelmsruh
Weidner, Eisenberg, Kadowestr. 34
Zossen
Warenhaus S. Cohen

Zwei Schriften von Friedrich Engels.

Von Ed. Bernstein.

In den Erörterungen über die Stellung der deutschen Sozialdemokratie zum gegenwärtigen Kriege ist verschiedentlich auf Aeußerungen der großen Vorkämpfer der Bewegung, von Karl Marx, Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle über den italienischen Krieg von 1859 und die mit ihm in Verbindung stehenden Vorgänge und Streitfragen Bezug genommen worden. Und das sehr begrifflicher Weise. Denn der Weltkrieg, den wir jetzt erleben, fordert in verschiedenen Punkten geradezu zu Vergleichen mit dem damaligen Krieg heraus, und die Frage, vor die der letztere die revolutionären Sozialisten seiner Zeit stellte, ist ähnlicher Natur, wie diejenige Frage, die den Kernpunkt der heute die Geister in der Sozialdemokratie beschäftigenden Frage bildet.

Es wird sich das ohne weiteres zeigen, wenn man sich die Vorgänge von 1859 vergegenwärtigt.

Damals bestand der Deutsche Bund noch, dessen führende Staaten Preußen und Oesterreich waren, letzteres an Gebiet und Bevölkerung erheblich größer als Preußen, aber im Bund selbst nicht nach seinem ganzen Machtumfang vertreten, weil seine außerdeutschen Besitzungen hier nicht mitgerechnet wurden. Außerdeutsches Besitztum Oesterreichs aber, nämlich zunächst die Lombardei, wurde durch den Krieg gefährdet, mit dem Anfang 1859 das Frankreich Louis Bonapartes und das mit diesem verbündete Königreich Sardinien — auch Piemont genannt — unter Hinweis auf die Leiden der Lombardischen Bevölkerung Oesterreich bedrohten und den Oesterreich am 10. April 1859 durch ein an Sardinien gerichtetes Ultimatum herbeiführte. Soweit der Krieg die Befreiung der österreichischen Herrschaft in der Lombardei zum Ziel hatte, war er für diese und durch sie mittelbar für Italien ein Stück Befreiungskrieg. Aber er war von Napoleon III. unternommen worden, um dessen Thron in Frankreich zu befestigen, im Einverständnis mit Rußland, das einen weiteren Vorstoß nach dem Balkan plante, wobei Oesterreich unbehindert werden konnte und außerdem Oesterreich wegen dessen Verhalten im Krimkrieg abstrafen wollte. Diese Konstellation brachte die radikale Demokratie Deutschlands in eine recht verzwickte Lage. Um der Sache der Italiener willen gegen Oesterreich Stellung nehmen, konnte bedeuten, zum Schaden eines immerhin wesentlich deutschen Staates Rußland in die Hände spielen und die Geschäfte Napoleons III. besorgen, des Staatsstreik-kaisers Ansehen in Frankreich stärken und ihn in die Lage versetzen, im weiteren Verlauf der Entwicklung Deutschland das linke Rheinufer abzunehmen. Für Oesterreich Stellung nehmen, konnte aber heißen, für dessen Zwangsherrschaft in Italien eintreten, die von allen demokratischen Elementen Europas verworfen wurde. Denn die Parteigänger Oesterreichs gaben die Parole aus, Oesterreich müsse im Besitz der Lombardei bleiben, weil es ohne die südlichen Alpengebiete strategisch gegen Frankreich im Nachteil sein würde; am Po verteidige es zugleich den Rhein. Die Wahl konnte für die Demokratie kaum schwieriger sein. Und doch mußten ihre Vertreter Stellung nehmen, sollten sie die Volkselemente, deren Wortführer sie waren, nicht ohne Kompaß den Agitationen der Machthaber von Hülben und Dräben ausliefern.

Von solchen Erwägungen geleitet, verfaßte Friedrich Engels in Uebereinstimmung mit Marx im Frühjahr 1859 die Schrift „Po und Rhein“. Unterstützt durch seine großen militärwissenschaftlichen Kenntnisse, die er gerade im Hinblick auf die bevorstehenden europäischen Umwälzungen in den Epochenjahren systematisch vervollkommen hatte, führt er darin den Nachweis, daß die vorbezeichneten Argumente der österreichischen Partei gänzlich hinfällig seien, daß kein strategisches Interesse Deutschland die Forterhaltung der Zwangsherrschaft über die Lombardei gebiete. Wie Marx ihm am 8. März 1859 schrieb, machte er es auf diese Weise den Deutschen möglich, sich mit gutem Gewissen für die Befreiung Italiens zu interessieren, und machte er es ihnen zugleich möglich, gegen Napoleons III. Unternehmen und Rußlands Ränke Stellung zu nehmen, ohne damit sich zu Schleppträgern der österreichischen Politik zu erniedrigen. Denn im abschließenden Teil der Schrift führt er aus, daß die Frage der Herrschaft Oesterreichs in der Lombardei eine Frage zwischen Deutschland und Italien, aber nicht eine solche zwischen Oesterreich und Frankreich sei. Des letzteren Einmischung sei energig zurückzuweisen. „Werden wir angegriffen, so wehren wir uns.“ Die Deutschen hätten ein Recht zu verlangen, daß, wenn die Karte von Europa revidiert werden solle, dies gründlich und unparteiisch geschehe, und nicht Deutschland allein Opfer zu bringen habe. Das beste Geschäft aber würden die Deutschen machen, wenn sie „den ganzen italienischen Wunder“ ver-tauschen könnten gegen die Einheit, die allein sie noch innen und außen stark machen würde. Sie wären dann nicht mehr auf die Defensivseite angewiesen, sondern könnten wieder attackieren, und es gäbe „noch einige faule Hiebe, wo dies nötig genug sein wird.“

II.

Wenngleich es nicht mit dürren Worten ausgesprochen wird, läuft „Po und Rhein“ auf die Folgerung hinaus, daß im Krieg Oesterreichs gegen Frankreich-Sardinien ganz Deutschland sich an die Seite Oesterreichs zu stellen habe. Zu einem andern Schluß kam bekanntlich in seiner, vier bis fünf Wochen später veröffentlichten Schrift „Der italienische Krieg und die Aufgabe Preußens“ Ferdinand Lassalle. Er verlangte, daß Preußen so lange Oesterreich sich selbst überlasse, als der italienische Krieg Befreiungskrieg bleibe; erst wenn Napoleon dazu übergehen wollte, selbst zu ammelieren oder für seinen Vetter Jerome in Mittelitalien einen Thron errichten zu wollen, würde der Zeitpunkt für eine Aktion Preußens gegen Frankreich gekommen sein, denn dann würde Deutschland das revolutionäre Italien und das ganze demokratische Europa auf seiner Seite haben.

Ob Lassalle beim Niederschreiben dieses Programms sich dessen bewußt war, daß es in ernsthaftem Gegensatz zu der von Marx und Engels für angezeigt gehaltenen Politik stand, erscheint mir zweifelhaft. Aus den sehr ausführlichen Briefen an sie beide geht mit Sicherheit hervor, daß er den Unterschied als reine Frage der Taktik auffaßte. Er glaubte zu wissen, daß die preussische Regierung zu der Haltung entschlossen sei, die Engels gefordert hatte, wollte aber nicht, daß sich die Demokratie mit ihr identifiziere. Im Interesse der Demokratie bezw. der Revolution müsse das Eintreten Preußens für Oesterreich in der italienischen Sache gründlich unpopulär gemacht werden, was es oberdrei verdienen, da es aus dynastisch-reaktionären Rücksichten erfolge. Im Ziel wisse er sich mit ihnen einig, ist der Grundton der ganzen Auseinandersetzung Lassalles mit den Londonern, ihre Differenz sei eine rein taktische.

Marx und Engels ließen das indes nicht gelten. Immer wieder betonten sie, daß ein wichtiges Interesse Deutschlands auf dem Spiel

stand, mit dem nicht gespielt werden durfte. Ob ihre Voraussetzungen vollständig zuträfen, ob sie die Absichten und Möglichkeiten Napoleons III. und des russischen Kabinetts richtiger einschätzten als Lassalle, ist eine Sache für sich. Aber daß sie das nationale Interesse Deutschlands damals stärker betonten, als er, ist nicht zu bestreiten. Sehr deutlich geht es aus der zweiten Broschüre hervor, die Friedrich Engels mit Bezug auf den italienischen Krieg geschrieben hat.

Sie kam im Frühjahr 1860 heraus und trägt den Titel „Savoyen, Nizza und der Rhein“. Der Zeitgenosse in Italien hatte von Napoleon III. nach einigen militärischen Erfolgen — Magenta und Solferino — abgebrochen werden müssen, als Preußen in der Tat Wien machte, Oesterreich ernsthaften Beistand zu leisten, England ebenfalls ein „nicht weiter“ vernehmen ließ, und von Rußland die Erklärung kam, daß es unter diesen Umständen nicht auf ein kriegerisches Eingreifen seinerseits ankommen lassen werde. Am 11. Juli 1859 ward in Villafranca ein vorläufiger Friede geschlossen, der am 10. November 1859 in Zürich besiegelt wurde, ohne indes die italienische Frage zum Stillstand zu bringen. Die Einheitsbewegung der Italiener machte durch das Kompromißwerk der Diplomatie einen Strich, die Kleinstaaten des nördlichen Mittelitaliens erhoben sich zum Zweck des Anschlusses an Sardinien, der Plan eines bonapartistischen, mittelitalienischen Königreichs fiel zu Boden. Und nun präsentierte Napoleon III. die Rechnung für sein Befreiungswerk. Frankreich, hieß es jetzt, brauche Nizza und Savoyen als seine natürlichen Grenzen gegen einen etwaigen Angriff von italienischer Seite.

Gegen dieses Annexionsverlangen richtet sich Engels mit großer Energie. Militärwissenschaftlich weist er nach, daß vermittelst dieser Grenzregulierung Frankreich das neue norditalienische Königreich im Falle eines Krieges mit Leichtigkeit überfallen könne. Der Besitz der beiden Gebiete sichere ihm die Vormundschaft über Norditalien um so mehr, als das Verbleiben von Venetien bei Oesterreich die Italiener nach wie vor in Begrenzung gegen dieses erhalte. Bei jedem Krieg mit Deutschland bleibe Frankreich der Mittelschied Italiens sicher, die Stellung, die der Bonapartismus sich auf diese Weise in Italien mache, wiege bei einem Krieg um die Rheingrenze eine Arme auf. Der Heimsall Savoyens an Frankreich gefährde außerdem militärisch die Westschweiz, er könne zum Vorläufer der Annexion dieser werden, und mit der Proklamierung der Theorie von den natürlichen Grenzen werde grundsätzlich schon der Kampf um die Rheingrenze verkündet, sie sei „eine direkte Drohung gegen Deutschland“. Im Hintergrund dieses Spiels aber stehe Rußland, das nur durch ein Bündnis mit Frankreich seine Absichten auf Konstantinopel zur Ausführung bringen könne. Jedesmal, wenn es einen Streich gegen Deutschland im Schilde führe, habe es sich zu diesem Zweck mit Frankreich verbündet, und Napoleon III. sei „seiner Persönlichkeit wie seiner Lage nach darauf angewiesen, den Zwecken Rußlands zu dienen“. Die Deutschen dürften nie vergessen, welche verräterische Politik Rußland von jeher gegen Deutschland getrieben habe.

Frankreich selbst kann uns nur in einzelnen Momenten gefährlich werden, und auch dann nur durch die Allianz mit Rußland. Aber Rußland bedroht und insultiert uns stets, und wenn Deutschland sich dagegen wehrt, dann legt es den französischen Gendarmen in Bewegung durch die Aussicht auf das linke Rheinufer.

Sollen wir uns noch länger gefallen lassen, daß dies Spiel mit uns getrieben wird? Sollen wir fünfundsiebzig Millionen es noch länger dulden, daß eine unserer schönsten, reichsten und industriellsten Provinzen fortwährend zum Adorant, den Rußland der Prätorianerherrschaft in Frankreich vorhält? Hat das Rheinland seinen anderen Verus, als von Krieg überzogen zu werden, damit Rußland freie Hand an der Donau und Weichsel bekommt?

Das sei die Frage: „Wir hoffen, daß Deutschland sie bald mit dem Schwert beantwortet. Galtten wir zusammen, dann werden wir den französischen Prätorianern und den russischen Kapuzischids schon heimleuchten.“

In den russischen Leibeigenen hätten die Deutschen einen Bundesgenossen bekommen. Der in Sachen dieser in Rußland ausgebrochene Kampf untergrabe schon das ganze System der russischen auswärtigen Politik, das nur möglich gewesen sei, solange Rußland seine innere politische Entwicklung halte. Die Aufhebung der alten sozialen Zustände in Rußland sei eine Notwendigkeit geworden, ihre Aufhebung ohne gewaltsame Veränderung eine Unmöglichkeit. Mit dem Rußland, wie es von Peter dem Großen bis zu Nikolaus I. bestand, solle auch dessen auswärtige Politik. Es scheine den Deutschen vorbehalten zu sein, diese Tatsache den Russen „nicht nur mit der Feder, sondern auch mit dem Schwerte klar zu machen“. Käme es dahin, so sei das „eine Rehabilitation Deutschlands, die Jahrhunderte politischer Schmach aufwiegt“.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Gegen England.

In einer Polemik gegen das „Berliner Tageblatt“ predigt Graf Reventlow in der „Deutschen Tages-Zeitung“ erneut den Kampf gegen England. Es macht dabei wenig aus, daß er behauptet, daß das konservative Blatt niemals den Kampf gegen England „empfohlen“, sondern nur „Schutz und Mithtrauen gegen England gefordert“ habe. Es kommt nicht auf die Form, sondern auf die Sache an, und da steht un-zweifelhaft fest, daß die „Tageszeitung“ eine verschiedenartige Behandlung Englands und Rußlands „empfiehlt“: unbedingter Kampf gegen England, Verständigung mit Rußland.

In dieser Polemik sind am interessantesten vielleicht die Schlußsätze:

„Es ist übrigens eine interessante und auch sehr pikante Frage, welche — und warum — Staatsmänner, Politiker und politische Organe ihr Urteil und ihre Kurzsicht hinsichtlich Großbritanniens, welche sie vor dem 4. August 1914 hatten, seitdem haben ändern oder verschleiern müssen, welche — und warum — sie haben beibehalten können.“

Graf Reventlow will damit andeuten, daß einige „Staatsmänner“ während des Krieges nicht eine einheitliche Politik verfolgt haben. Dieser Vorwurf zielt offenbar auf eine ganz bestimmte, sehr nahe liegende Stelle, deren Politik als in-sequent durchkreuzt werden soll.

Neht auffällig sind in diesem Zusammenhang weiter Bemerkungen gegen eine Schrift des neuen Reichsfinanzministers Helfferich, der in einer (bei Stille, Berlin, erschienenen) Broschüre Rußland als „Brandstifter“ hinzustellen sucht:

„Der Hinweis des „Berliner Tagesblattes“ auf die Helfferichsche Denkschrift über den „Brandstifter“ sei kurz dahin erwidert, daß wir diese Denkschrift nach wie vor als ganz verfehlt ansehen. Sie stützt sich ausschließlich auf die Blau-

Gelb- und Orangebücher, also eine Sammlung sorgfältig präparierter Lügen, sie ignoriert alle Tatsachen und kann schon aus diesen Gründen keinen Anspruch auf tatsächliche oder gar grundlegende Wichtigkeit machen.“

Diese Kritik scheint auch uns berechtigt; nur daß wir nicht einfach wie Graf Reventlow England an die Stelle Rußlands setzen würden. Die Ursachen dieses Krieges liegen in weltpolitischen Gegenjagen, denen gegenüber eine Untersuchung über den letzten Anlaß weniger von Bedeutung ist. Aber davon kann natürlich keine Rede sein, daß nun England, das erst am 4. August eingriff, der Brandstifter des ganzen Völkerringens sein soll.

Oesterreich-Ungarn im Kriege.

Professor Dito Hoehsch hat in der bekannten, von Jacoby herausgegebenen Sammlung imperialistischer Broschüren ein Heft über „Oesterreich-Ungarn und der Krieg“ (Politische Flugchriften. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart-Berlin) veröffentlicht, an dem die „Post“ eine sehr scharfe und zum größten Teil berechtigte Kritik übt. Die „Post“ beschränkt sich aber nicht auf eine Besprechung unter rein literarischen Gesichtspunkten, sondern sie benutzte ihr Referat zu einer politischen Stellungnahme. Zu einem Zitat aus Hoehsch, der von übertriebenen Befürchtungen über die Lebenskraft Oesterreichs spricht, bemerkt die „Post“:

„Für so schwach, wie es hier dargestellt wird, haben wohl selbst die allergeringsten Optimisten Oesterreich-Ungarn nicht eingeschätzt. Dafür brauchte die angeblich „große“, wie Hoehsch meint, „mit den Opfern des Krieges wahrhaftig nicht zu teuer erkaufte Erfahrung“ gar nicht erst gemacht zu werden, daß Oesterreich-Ungarns Soldaten nicht beim ersten Schuß nach allen Richtungen hin auseinanderlaufen.“

Professor Hoehsch äußert sich über die fortgesetzte Unterstützung der österreichischen Politik durch Deutschland:

„Die österreichischen Staatsmänner haben immer hervorgehoben, daß Oesterreich stets auf die bedingungslose Unterstützung Deutschlands in den Krisen der auswärtigen Politik hat zählen können. Darin ist eine ganz gerade Linie von Bismarck und Ribbentrop-Wächler bis zu den heutigen Staatsmännern des Reichs immer verfolgt worden. Wir wissen auch bestimmt, daß die 1913 mandamental aufgetretene Vorstellung unrichtig war, als wenn Deutschland gelegentlich den österreichischen Talendrang bekämpft habe. Es steht vielmehr fest, daß die amtliche deutsche Politik immer bereit war, auch über die Bündnispflicht hinaus, Schulter an Schulter mit Oesterreich zu stehen, obwohl damit das Vermächtnis Bismarcks direkt verletzt wurde, und daß die öffentliche Meinung bei diesen Standpunkt als unbedingt richtig empfunden und mitgemacht hat. Durch die Entstehung dieses Krieges ist das nun auch für die ganze Welt klar bewiesen. Warum Deutschland diesen Standpunkt einnahm, braucht schließlich heute auch nicht mehr begründet zu werden. Auch das ist uns in Fleisch und Blut übergegangen, daß die Notwendigkeit, Oesterreich-Ungarn als eine Großmacht zu erhalten, und die neuen deutschen Orientinteressen, daß dieses beides zusammen die politische Stellung Deutschlands herbeigeführt hat, in der es in den Krieg hineingegangen ist.“

Diese Ausführungen sind historisch durchaus zutreffend. Aber die „Post“ will ja ein politisches Urteil abgeben, wenn sie dazu sagt:

„Auch diese Erinnerungen bleiben inmitten dieses Krieges völlig belanglos. Der Verfasser sagt ja selbst, daß „vielleicht manchem Leser diese Summe von historischen Erinnerungen jetzt überflüssig dünke, da wir in dem großen Ringen mitten inne stehen“. Und dünkt sie in der Tat überflüssig.“

Das ruft die Haltung der „Post“ kurz nach dem österreichischen Ultimatum an Serbien in Erinnerung.

Professor Hoehsch hatte weiter die Frage nach den Wirkungen des Krieges aufgeworfen und damit beantwortet, daß Oesterreich-Ungarn nur mit dem Gefühl voller Befriedigung darauf zurückblicken könne. Die „Post“ bemerkt dazu kalt:

„Ist denn jetzt wirklich schon der Augenblick gekommen, solche Frage zu stellen und zu beantworten? Ein wirklicher Historiker wird das für vermessene halten.“

In der Tat ist es von keinerlei Nutzen, über ein so wichtiges Thema wie Oesterreich-Ungarn im Kriege sich verschwommene, unkritische Bemerkungen zu machen, weil es sich aus militärischen, politischen und Justizrücksichten verbietet, auf die Dinge gründlich einzugehen.

Die „Neuorientierung“.

Die „Nationalliberalen Monatsblätter“ rühmen in einem Aufsatz die Bewahrung des Heeresystems und der Schutzpolitik. Sie schreiben:

„Darum soll im „neuen Deutschland“ das verheerende und vergiftende Schlagwort „Militarismus“ für immer verstummen. Was nützt alle Mühsal und alle Begeisterung nach und beim Kriege, wenn Waffen, Ausrüstung und Friedensausbildung fehlen? Trotz alles Heldentums und persönlichen Mutes ist jeder unausgebildete und ungenügend bewaffnete Mann lediglich Kanonenfutter für den Feind.“

Daß die Einführung der Miliz den Mangel an militärischer Ausbildung mit Waffen bedeutet, ist eine Erwähnung des nationalliberalen Organs, die seiner ernsthaften Kritik bedarf. Nicht viel besser begründet ist das Lob unserer Wirtschaftspolitik.

Noch interessanter als diese Ausführungen ist der Kommentar der „Deutschen Tageszeitung“ dazu. Sie lehnt eine Erörterung der „Neuorientierung“ ab, weil ihr der Begriff zu verächtlich und zu vage ist. Sie fährt aber fort:

„Nur darüber kann man sich jetzt schon äußern und öffentlich verhandeln, in welchen Punkten über die sogenannte Neuorientierung weder nötig noch erwünscht ist. Zwei von diesen Punkten sind in den oben mitgeteilten Meinungen der „Nationalliberalen Monatsblätter“ angedeutet; zwei andere noch wesentlichere und bedeutsamere möchten wir untererleuchten kurz hinzufügen. Wenn wir bisher den Kampf gegen eine Welt von Feinden siegreich und mit guter Aussicht auf endgültigen Erfolg bestanden haben, so ist uns das nur möglich geworden und geworben durch die Stärke des monarchischen Gedankens und durch die trotz aller Widerstände aufrechterhaltene Autorität im politischen, im staatlichen und im wirtschaftlichen Leben. Unsere Gegner haben unumwunden die Organisationskraft des deutschen Volkes anerkannt. Das Geheimnis dieser Organisationskraft liegt in der Autorität und das Geheimnis unserer Geschlossenheit und Kampfkraft liegt in der monarchischen Weltanschauung. Auch in diesen beiden Punkten bedarf unser politisches Leben keiner Neuorientierung. Im Gegenteil, diese alten Grundzüge des politischen Lebens müssen nach dem Kriege noch vertieft und stärker verankert werden.“

Erst vor ein paar Tagen wieder hat das konserbative Organ dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß nach dem Frieden nicht allzu viel zu ändern wäre. Das Festhalten an dem erst recht verschwommenen Begriff der „Staatsautorität“, der z. B. bei Vismarz eine recht weite Auslegung erfuhr und zu den gewagtesten Maßnahmen führte, ist ein deutlicher Verweis dafür, wie feindselig die „Deutsche Tageszeitung“ der „Neuorientierung“ gegenübersteht.

Die Kartoffelkalamität.

Kaum bekanntgegeben, zeitigt die neue Verordnung der Regierung über die Höchstpreise für Kartoffeln bereits ihre Wirkungen. Die Geschäftsstelle des Barmer Konsumvereins „Vorwärts“ erhielt von einem Kartoffellieferanten in Mecklenburg folgendes Schreiben:

„Auf Ihre Anfrage, ob ich noch weitere fünf Waggons liefern kann, kann ich für fest nichts mehr versprechen, werde aber noch gerne zusehen. Die meisten Bauern wollen jetzt pflanzen und sagen, sie belämen Ende Mai 8 M. für den Zentner. Sie wollen sie liegen lassen und dann an das Militär liefern. Wenn Sie aber noch 1 M. mehr anlegen könnten, dann würde es eher gehen.“

Hochachtungsvoll

Um das recht zu währigen, muß man wissen, daß der Konsumverein, wollte er überhaupt Kartoffeln haben, dem Lieferanten bereits bisher 6,50 M. für den Zentner zahlen mußte — wohl gemerkt, bei waggonweisem Bezug! Dazu mußte der Verein aber die bedeutenden Verladungs- und Frachtkosten zahlen. Würde er jetzt 1 M. zulegen, so käme für den Kleinvorlauf ein Preis von etwa 10 Pf. pro Pfund heraus. Der „Höchstpreis“ für Kartoffeln bester Sorte beträgt in Mecklenburg 4,55 M. Dazu kommen vom 20. April ab die bekannten „Aufbewahrungsgebühren“, die bis zum 20. Juni auf 1 M. pro Zentner steigen.

Frachtkosten Ausschichten das — für die Kartoffelproduzenten!

Arbeitsbeschaffung für Kriegsteilnehmer.

Am Freitag, den 30. April, tritt im Reichstag eine Konferenz zusammen, die sich mit der Frage der Arbeitsbeschaffung für Kriegsteilnehmer befassen wird. In der vom Reichsamt des Innern erlassenen Einladung heißt es:

„Bei den Verhandlungen des Reichstags im März dieses Jahres ist allgemein anerkannt worden, daß es eine Aufgabe von ganz besonderer Bedeutung sei und daß Vorkehrungen getroffen werden müßten, den nach Friedensschluß heimkehrenden Kriegsteilnehmern alsbald die Möglichkeit zu verschaffen, wieder in geordnete Arbeits- und Erwerbsverhältnisse zu treten. Das Durch-einanderversetzen der Mannschaften aus den verschiedensten Rekrutierungsgebieten in den verschiedensten Formationen und auf den verschiedenen Teilen des Kriegsschauplatzes, die vollständige Verschiebung der Verhältnisse unserer Industrie, die wieder auf den Friedensfuß gebracht werden müssen, bieten für die Unterbringung von Arbeitern und Angehörigen große Schwierigkeiten. Den Arbeitsvermittlungseinrichtungen fällt nach Friedensschluß eine noch wichtigere und schwieriger Aufgabe zu als bei Beginn des Krieges.“

Die von mir im Reichstage in Aussicht gestellte Einführung einer Anzeige- und Meldepflicht für die nicht gewerbmäßigen Arbeitsnachweise und die weitere Ausgestaltung des vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen „Arbeitsmarkt-Anzeigers“ habe ich in die Wege geleitet.“

Verbot der französischen Sprache in Straßburg.

Der Gouverneur von Straßburg hat den Gebrauch der französischen Sprache in der Öffentlichkeit verboten und die Zuwiderhandlung mit Gefängnis bedroht.

Niederlage Villah in Mexiko.

London, 19. April. (B. L. B.) Das mexikanische Konsulat hat folgende Nachricht aus Veracruz vom 16. d. Mts. erhalten: Die Streitkräfte des Generals Obregon brachten heute Villahs Truppen eine große Niederlage bei Nord-Celaha bei. Villa und 42 seiner Generale hatten die Führung. Seine Truppen verloren 30 Geschütze, 5000 Mäusergewehre, eine Menge Munition sowie 11000 Mann. Villa entkam mit dem Rest seiner Leute nach Norden.

Aus der Partei.

Die Internationale. Eine Monatschrift für Praxis und Theorie des Marxismus. Herausgegeben von Rosa Luxemburg und Franz Mehring.

Die erste Nummer dieser inoffiziellen Zeitschrift ist in einem Teile der Parteipresse mit sehr stürmischen, wenn auch sehr geistigen Gefühlen begrüßt worden. Das ist kein Wunder, denn schon die Namen der Herausgeber bedeuten eine besonders scharf ausgeprägte Form marxistischen Denkens und rücksichtsloser sozialistischer Kritik. Nimmt man hinzu, daß gerade in dieser Zeit der ungeheuren historischen Geschehnisse auch die Meinungsgegenstände in der Partei sich nicht nur theoretisch aufs äußerste zugespitzt, sondern auch in politischen Handlungen der gegenwärtigen Art ihren Ausdruck gefunden haben, so wird es nicht überraschen, daß die Parteigenossen in der neuen Zeitschrift nicht nur noch der gedanklichen, sondern auch der formalen Seite hin in der schärfsten Weise herausgearbeitet worden sind.

Daß dies kräftige Echo, das die Parteireignisse der letzten acht Monate in der neuen Zeitschrift gefunden haben, je nach der parteipolitischen Auffassung auch in der Partei und ihrer Presse einen lebhaften Widerhall finden würde, war nicht minder zu erwarten. Je nach seiner Ansicht kann man den Inhalt des Heftes als leitende Tat begründen oder auch als fanatischen Akt der Parteigerüstung verdammen.

Ein objektives und gerechtes Urteil, frei von Ueberschwang in Lob und Tadel, wird erst eine ruhigere, abgeklärtere Zukunft ermöglichen, denn zurzeit stehen alle Glieder der Partei in allzu leidenschaftlicher Anteilnahme im Kampf der Ueberzeugungen, um solcher Objektivität fähig zu sein. Nur das eine sollten alle ehrlich um das Wohl der Partei Bemühten aus dem hitzigen Streit der Meinungen lernen: daß es unvermeidlich sein wird, die Differenzen in Ernst und Gründlichkeit zum Austrag zu bringen. Mit schwacherzigen Klagen über den schlechten Ton ist so wenig getan. Gerade wer die Einheit der Partei nicht nur um des lieben Friedens willen schätzt, sondern als die unerlässliche Voraussetzung erfolgreicher Wirkens betrachtet, wird nach den Ergebnissen der letzten Zeit erkannt haben, daß eine größere Einheit, Einheit der Aktion, untrennbar ist von einer Einheit, von theoretischer Klarheit, von grundsätzlicher Fundierung der Parteipolitik.

Wo diese innere Einheit fehlt, wo es an ihren Voraussetzungen gebricht, da vermag auch die peinlichste Sorge um die Wahrung des äußeren Rahmens die innere Zerrissenheit und Zerklüftung nicht zu verbergen.

Die „Internationale“ vertritt die Meinung, daß nur die marxistische Auffassung der gesellschaftlichen Zustände, der geschichtlichen Vorgänge und der proletarischen Aufgaben, gegen die in dieser Zeit so vielfach und schwer gesündigt worden sei, der Partei ihre Einheit und Geschlossenheit wiedergeben und ihre alte Werkzeuge und Streitkräfte zurückgewinnen könne. Auf die Begründung dieser Auffassung vermaßen wir zurzeit nicht des Näheren einzugehen. Nur soviel sei bemerkt, daß die Abkehr der Herausgeber und Mitarbeiter, für so objektiv parteischädigend ihre Meinungsgegenner innerhalb der

Partei immer ihre Kritik halten mögen, den Vorwurf der Partei und ihrer Parteischädigung sicherlich nicht verdient. Sie beurteilen eben die Dinge von ihrem Standpunkte aus, halten für die schmerzliche Befreiung der proletarischen Interessen, was anderen als deren glückliche Förderung erscheint, und sagen mit beiderer Schärfe ihre Meinung in der Ueberzeugung, gerade dadurch der Partei zu nützen, da schwere Krankheit auch mit bitterer Arznei behandelt werden muß. Und wer von denen, die heute noch die Ereignisse von den politischen Grundfragen aus betrachten, die vor knapp Jahresfrist die der Gesamtpartei waren, vermöchte es nicht zu verstehen, daß die an der Partei geübte Selbstkritik von Leidenschaft vibriert und von Bitterkeit überquillt?

Wenn wir aber auch den Standpunkt der Herausgeber begreifen und es ablehnen, über den „schlechten Ton“ ihrer Kritik zu jammern, so vermögen wir doch mancherlei Bedenken gegen manche Ausführungen der Zeitschrift nicht zu unterdrücken. Sicherlich kommt es den Herausgebern nicht auf die Kritik an sich an, sondern auf die Wirkung ihrer Kritik. Diese Wirkung kann aber nur erreicht werden, wenn die Kritik die parteipolitische Konstellation und die Höhe der Massen hinlänglich berücksichtigt. Die Situation in der Partei gebietet aber eine Politik der Sammlung, nicht der Isolierung. Wir reden darum seiner Verurteilung das Wort und halten jederzeit die Politik nicht nur für die ehrlichste, sondern letzten Endes auch die klügste, die ausdrikt, was ist. Aber man kann, um ein Beispiel zu wählen, gewisse Äußerungen Kautskys entschieden verwerfen und bekämpfen, ohne die Gesamteinheit zu verlernen, die ihn mit denen verbindet, die eine Politik im Sinne unserer programmatischen Forderungen und unserer Parteibeschlüsse vertreten. Wir sagen das nicht, weil wir bezogen, ein Mann wie Kautsky könne durch formale Schärfe ernstlich verletzt werden. In solche Liebenswürdigkeiten ist Kautsky ja schon von anderer Seite her gewöhnt, wir brauchen nur an die Polemik des „Hamburger Echo“ gegen ihn zu erinnern. Aber verlesen muß es Kautsky, wenn man (wie der Artikel von Mortimer in der „Internationale“) seiner Broschüre „Imperialistischer Staat“ um „Gedankengänge“ unterstellt, die in Wirklichkeit nicht darin enthalten sind. Unterstellt nicht aus Bosheit und Malizität, aber doch aus einer leidenschaftlichen Voreingenommenheit heraus, die die Richtigkeit des Urteils trübt und Kautsky Unrecht tut.

Wir haben Kautsky nur als Beispiel erwähnt. Wie ihm, wird auch anderen Genossen oder Gruppen von Genossen Unrecht getan. Wir wollen nicht einmal sagen: vom historischen Standpunkt aus, wohl aber vom Standpunkt der momentanen politischen Wirkungsmöglichkeiten. Wir verlangen nicht, daß das Trennende diplomatisch verschwiegen wird, aber wir halten auch die Betonung des Einigen für notwendig, um die Zusammenarbeit aller dem gleichen Ziele Zutreffenden zu fördern.

Nur bei einem solchen Verfahren wird auch die erhoffte Wirkung der Kritik auf die Massen nicht ausbleiben. Die Massen bestehen nicht aus Literaten und Theoretikern, die die Bedeutung jedes Satzes richtig abzuschätzen, das Gewicht jedes Wortes abzuwägen verstehen. Sie sind gewiß nicht einseitig und verstehen die Schärfe jeder Ansprache zu würdigen, deren Berechtigung ihnen klar geworden ist. Aber sie erwarten mit Recht nicht nur die Aufhebung der Fehler und die Beilegung der Schwächen, sondern auch die Mittel zur Befundung. Und diese heilende, wieder aufbauende Tendenz kommt in dem vorliegenden Heft der neuen Zeitschrift nicht genügend zum Ausdruck. Das mag zum Teil daran liegen, daß jeder Heilungsprozess mit der Diagnose der Krankheit beginnen muß, zum Teil auch an den Zeitumständen. Aber es wäre dringend zu wünschen gewesen, daß die neue Zeitschrift sich nicht nur das Schwert, sondern auch die Mauerwerkzeuge zum Schutze gewählt hätte.

Wir verstehen, daß in den gegenwärtigen Ausnahmeseiten eine solche Zeitschrift erscheinen konnte. Es braucht aber wohl nicht erst besonders betont zu werden, daß wir das wissenschaftliche Organ unserer Partei, „Die Neue Zeit“ als die Zentralstelle unserer theoretischen Auseinandersetzungen ansehen. Wir wünschen nur, daß „Die Neue Zeit“ noch weiter ausgebaut werde, um dem Meinungsaustausch noch größeren Spielraum zu lassen.

Aus dem Hamburger Parteileben.

Wer nur nach der Stellungnahme des „Hamburger Echo“ zu den gegenwärtigen strittigen politischen und Parteifragen urteilen wollte, könnte annehmen, daß die Hamburger Arbeiterschaft völlig den Standpunkt teilt, wie sie etwa durch Lenks anti-englische Broschüre gekennzeichnet wird. Berichte über Parteiversammlungen, in denen Scheidemann, Lenks u. a. gesprochen haben, könnten diesen Eindruck verstärken. In Wirklichkeit ist aber keine Rede davon, daß die Hamburger Parteimitgliedschaft geschlossen die Anschauungen teilt, die vom „Echo“ vertreten werden. Vielmehr sind auch in Hamburg die Anschauungen über alle durch den Krieg aufgeworfenen Fragen geteilt.

Die lebhaften Auseinandersetzungen haben indessen in Hamburg zu einer erkennlichen Folge geführt. Um ihren Standpunkt näher zu begründen und ihn vor einem größeren Kreise vertreten zu können, haben die beiden in Hamburg tätigen Genossen Laufenberg und Wolffheim ein paar Broschüren herausgegeben, die wegen ihres allgemeinen Charakters auch in den übrigen Parteiornten Aufmerksamkeit beanspruchen können.

Die erste, bereits im Spätherbst 1914 veröffentlichte Schrift „Imperialismus und Demokratie“ (Verlag von Laufenberg, Preis 30 Pf.) behandelt einmal in knapper Form die imperialistischen Bestrebungen der modernen Großstaaten und die sich daraus ergebenden weltpolitischen Gegensätze. Daneben versuchen die Verfasser die Stellung zu präzisieren, welche die Arbeiterschaft zu diesen Fragen einnehmen müßte. Während das Kapitel über den „Bürgerkrieg“ sich kritisch mit der gegenwärtigen Haltung der Partei auseinandersetzt, skizzieren weitere Abschnitte über bürgerliche und proletarische Demokratie und die alte und neue Internationale die Richtlinien, die nach der Auffassung der beiden Genossen die Arbeiterbewegung in ihrer Politik einzuschlagen hätte.

Bei dem geringen Umfang der Schrift (48 Seiten) konnte die Behandlung aller angeknüpften Probleme nur lädenhaft ausfallen. Trotzdem hat das Heft auch heute noch seinen Wert, da es rasch über gewisse Tatsachen orientiert, die für den Charakter dieses Krieges von Wichtigkeit sind. Eine neuere Broschüre der beiden Hamburger Genossen „Demokratie und Organisation, Grundlinien proletarischer Politik“ (Hamburg 1915, Preis 50 Pf.) beschäftigt sich — wie schon der Titel zeigt — mit Grundfragen über die von der Arbeiterschaft zur Erreichung ihrer Ziele einzuschlagende Taktik. Hier wird der Wesensunterschied zwischen bürgerlicher und proletarischer Demokratie eingehender und schärfer herausgearbeitet. Jene bedeutet Vertikalisierung der politischen und rechtlichen Gleichheit unter Beibehaltung der sozialen Differenzierung zwischen Unternehmer und Lohnarbeiter, während die proletarische Demokratie nur Mittel zum Zweck der Vergesellschaftung der Produktionsmittel ist. Die historischen Kategorien „Nation und Staat“ werden daher von der Arbeiterschaft ganz anders gewertet und es werden ihnen wesentlich andere Aufgaben zugewiesen als von dem Bürgertum. Welche Wege und Mittel die beiden Genossen zur Erreichung der proletarischen Emanzipation vorschlagen, erläutert der zweite Teil ihrer Schrift.

Eine dritte Broschüre, für die als Verfasser noch Genosse Herz zeichnet, trägt den Titel „Organisation, Krieg und Kritik“ und beschäftigt sich mit den internen Vorgängen im Hamburger Parteileben. Auf ein Eingehen auf ihren Inhalt muß füglich völlig verzichtet werden.

Die Monatschrift der österreichischen Genossen ist dem Gedanken des Völkerrfriedens gewidmet. Das kommt trotz der vielen Zensurstiche zu starkem Ausdruck. Die Zeitschrift enthält Beiträge von Viktor Adler und Jean Jaurès, die der Internationale und dem Friedenswillen gelten. Sie enthält ferner einen Artikel von Adelheid Popp über „Maigedanken der Frauen“, einen Artikel des Genossen Grünwald über „Die Aufgaben der Gewerkschaften in der Kriegszeit“ und einen Artikel von Robert Danneberg über „Die Zukunft der Arbeiterbewegung“, außerdem Gedichte usw. Der Bildungsgrad der vorzüglich angefertigten Schrift ist prächtig. Die Kunstbeilage bringt ein bisher unbekanntes Bild von Jean Jaurès aus dem Jahre 1900 mit einer Mahnung des großen Vorkämpfers an das europäische Proletariat, für den Frieden zu arbeiten, in seinen handchriftlichen Zügen. Da diesmal in Deutschland keine Monatschrift erscheint, empfiehlt sich die Verbreitung der Zeitschrift unserer österreichischen Genossen.

Die Mächte des Weltkrieges.

In der Broschüren-Serie „Mächte des Weltkrieges“ gelangte soeben als 3. Heft eine Abhandlung über Oesterreich-Ungarn zur Ausgabe. Der Inhalt gliedert sich wie folgt: Geschichtliches und Geographisches — Der Staat Oesterreich — Der Staat Ungarn — Kroatien — Bosnien — Serzegowina — Die Thronfolge — Volkswirtschaftliches — Arbeiterbewegung. — Die Schrift enthält außerdem eine Karte von Oesterreich-Ungarn und den angrenzenden Gebieten.

Der Preis beträgt 75 Pf., die Vereinsausgabe kostet 30 Pf. Früher erschienen sind von dieser Sammlung zum gleichen Preise: Heft 1: Das Jarenreich; Heft 2: Die Türkei und Ägypten. Jedes Heft enthält eine Karte des betreffenden Landes.

Gewerkschaftliches.

Der internationale Gewerkschaftsbund.

Die Vorstehenden der gewerkschaftlichen Landeszentralen von Frankreich und England, die anlässlich der Konferenz der sozialistischen und Arbeiterparteien der alliierten Länder vom 15. Februar d. J. in London zusammentrafen, haben den Vorschlag gemacht, den Sitz des Internationalen Gewerkschaftsbundes in ein neutrales Land, und zwar nach Bern zu verlegen. Sie haben diesen Vorschlag dem Präsidenten der American Federation of Labour Gompers übermitteln. Dieser hat ihm dem Präsidenten des Internationalen Gewerkschaftsbundes, dem Genossen Legien, mit dem Bemerkung zugefandt, daß er in der strittigen Frage augenblicklich kein eigenes Urteil abgeben wolle. Der Vorschlag selbst wird damit begründet.

„Daß Jahre vergehen müssen, ehe Belgien und Frankreich nach Berlin mit dem Vertrauen und dem Zutrauen, welche vor dem Kriege bestanden, gehen könnten.“

Es wird ausdrücklich in der Begründung hervorgehoben, daß der Vorschlag frei ist von „irgendwelcher persönlichen Antipathie gegen das deutsche Volk“. Auch gegen die Leitung des Internationalen Gewerkschaftsbundes werden Vorwürfe nicht erhoben.

„Es besteht auch nicht das geringste persönliche Gefühl gegen Legien und es versteht sich, daß das vorgeschlagene Arrangement nur ein temporäres zu sein braucht.“

heißt es in dem Schreiben an Gompers, das in der Aprilnummer des „Federationist“, dem Organ der britischen Federation of Trade Unions, im Wortlaut abgedruckt ist.

Da die dem Internationalen Gewerkschaftsbund ange-schlossenen gewerkschaftlichen Landeszentralen in ihrer Gesamtheit über die Verlegung des Sitzes entscheiden müssen, so wird noch einige Zeit vergehen, ehe die Angelegenheit ihre Erledigung finden kann.

Deutsches Reich.

Die Teuerungszulagen in den Kaiserlichen Marineverften.

Der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Rothhoff hat in einem Zeitungsartikel der „Mise“ die Lohnerhöhungen für die Arbeiter der Kaiserlichen Werften während der Kriegszeit besprochen. Er war dabei zu dem Resultat gekommen, daß die Werftarbeiter durch die von dem Reichs-Marineamt gewährten Kriegsteuerungszulagen sich eine Lebensführung angewöhnen, die sie nach dem Kriege nicht aufrechterhalten können. Das muß den Anschein erwecken, als ob der Staat bzw. das Reichs-Marineamt in außerordentlicher Weise Kriegszulagen an die Werftarbeiter bewilligt habe und daß diese nun gar nicht mehr wissen, was sie mit dem riesigen Verdienst anfangen sollen. — Wie sieht es denn nun in Wirklichkeit mit den Kriegszulagen der Werftarbeiter?

Die Stundenlöhne betragen in normaler Zeit bei neunstündiger Arbeitszeit 38 bis 52 Pf. Das sind so niedrige Löhne, daß die Werften wirklich qualifizierte Arbeiter nur sehr schwer erhalten konnten. Mit diesen Lohnsätzen wird nun von der Mehrzahl der Berufsarbeiter in Afford gearbeitet, wobei ein durchschnittlicher Lohnerwerb von 30 bis 50 Proz. zu dem Lohn verdienst erlöst. Es wird von diesen Affordarbeitern zeitweise auch nur im Stundenlohn gearbeitet; dagegen arbeitet eine erhebliche Anzahl Werftarbeiter das ganze Jahr hindurch nur im Stundenlohn. Diese Arbeiter können ihren Verdienst nur durch ihn und wieder vorkommende Ueberstundenarbeit steigern. Der Lohn der lediglichen im Stundenlohn und nur gelegentlich in Afford arbeitenden Werftarbeiter beträgt also im Jahre 1100 bis 1400 M.

Diese Lohnzahlung behand auch während der ersten 7½ Monate des Krieges. Als die Preise für Lebensmittel, Bekleidung und Wohnungsmiete in ungeahnter Weise in die Höhe gingen (und das konnten die Bewohner einer Festung noch besonders konstatieren), waren die Arbeiter gezwungen, um Verbesserung ihrer Löhne vorzudringen. Erst am 15. März 1915 trat dann eine Verfügung des Reichs-Marineamts in Kraft, die eine Lohnerhöhung für die Arbeiter, die keinen Affordüberverdienst hatten, festsetzte. Daß diese Zulagen aber in keiner Weise den erhöhten Lebensmittelpreisen entsprachen, geht daraus hervor, daß die Kriegszulage 6 Pf. pro Stunde bis zum Höchstbetrage von 54 Pf. am Tage für Familienunterstützung betrug; Ledigen wurde die Hälfte gezahlt. Verheiratete Arbeiterinnen erhielten 4 Pf., unverheiratete 3 Pf. Dazu kommt, daß von dieser Lohnerhöhung die Arbeiter ausgeschlossen sind, die auch nur gelegentlich mal in Afford arbeiten. Wenn nun an sich die Lohnzulagen keinen Ausgleich für die verteuerte Lebenshaltung der Arbeiter darstellten, so stehen diese aber in gar keinem Verhältnis zu dem Affordüberverdienstausfall, der zirka 2 M., die Zulage dagegen aber nur 54 Pf. täglich beträgt.

Wie der ehemalige Abgeordnete Dr. Rothhoff unter Berücksichtigung dieser tatsächlichen Verhältnisse und ferner unter Berücksichtigung der hohen Lebensmittelpreise sich den Kopf darüber zerbrechen kann, daß die Werftarbeiter sich durch diese Zulagen zu hohe Lebensansprüche angewöhnen können, bleibt ihm überlassen. Seine Ausführungen sind nur geeignet, dem Lebensmittelpreis noch weiter Vorschub zu leisten, weil durch sie eine falsche Vorstellung über das Einkommen der Werftarbeiter verbreitet wird. Welche Ansichten über die hohen Löhne der Werftarbeiter bei gewissen Händlern herrschen, sei an folgendem Beispiel gezeigt: Einer Firma in Wilhelmshaven wurden von einem Händler im Januar 1915 einige Waggons Kartoffeln zum Kauf angeboten zu dem Engrospreis von 7,50 M. pro Zentner, mit dem Bemerkung, in Wilhelmshaven wird ja so tolles Geld verdient, da läßt sich der Zentner leicht mit 10 M. wiederverkaufen.

Ausland.

Das Taylorsystem im schweizerischen Schneidergewerbe.

Die Neuuniformierung der schweizerischen Offiziere, die vom privaten Schneidergewerbe ausgeführt wird, hat das von den Schneidermeistern praktizierte Taylorsystem ans Tageslicht gebracht.

Die Pläne der britischen Vergarbeiter.

Genoie Walton Rowbold, der englische Korrespondent des "New Yorker Coll", schickt unserem New Yorker Bruderblatte eine Unterredung, die er vor kurzem mit dem Genossen Smilie, dem Vorsitzenden der britischen Vergarbeiterföderation, hatte.

Vor einigen Jahren beschloß nun die Vergarbeiterföderation, daß alle zur Regelung der Löhne geschlossenen Verträge im Juli dieses Jahres ablaufen müßten, oder daß sie wenigstens nicht länger als bis zum Juli d. N. laufen dürften und durch Kündigung der Arbeiter zu beenden sein müßten.

Es wird von allen Lohnamtsgebietsen erwartet, daß sie über neue Lohnverträge verhandeln, in denen ein Mindestlohn vorgesehen ist, der beträchtlich höher ist als der, der früher in der Maschinenindustrie bestand.

Ein weiterer Umstand, der möglicherweise die Herstellung neuer Lohnverträge zur jetzigen Zeit verhindern wird, ist die Tatsache, daß wahrscheinlich infolge der durch den Krieg hervorgerufenen Verteuerung der Lebenshaltung eine allgemeine und hinlängliche Lohnhöhung in allen britischen Revieren beansprucht werden wird.

Ich erklärte, daß meine eigene Ansicht die sei, daß wir anstatt einer Lohnzulage von 20 Proz. trotz der bestehenden Lohnverträge sofort eine den erhöhten Kosten der Lebenshaltung entsprechende Lohnhöhung fordern sollten.

Wenn auf eine Erhöhung bestanden wird — und eine beträchtliche Anzahl der Führer, die nicht kriegstrunken sind, sind der Ansicht —, wird sie gewährt werden müssen, und das mag natürlich verhindern, daß neue Lohnverträge während der Dauer des Krieges geschlossen werden.

Aus Industrie und Handel.

Kriegsgewinne.

Die Vereinigten Gansschlauch- und Gummiwarenfabriken zu Gotha zählen nach zwei dividendenlosen Jahren eine Dividende von 5 Proz. Der Bruttogewinn auf Warenkonto betrug 1,39 Millionen Mark (1,08 im Vorjahre).

Die Ludwigshafener Walzmühle in Ludwigshafen verteilt für das Geschäftsjahr 1914 acht Prozent Dividende gegenüber sechs Prozent im Vorjahre.

ausbruch fechtswimmenden Getreidemengen hereinzubringen, da diese nicht mehr versichert werden konnten und verloren zu gehen drohten; ein Teil der unterwegs befindlichen Getreidebänke sei auch von England gelapert worden.

Die Dürerer Metallwerke A.-G. in Dären erzielten einen Betriebsüberschuß von 1888 611 M. (im Vorjahre 1 744 900 M.); es werden wieder 12 Proz. Dividende verteilt.

Die Sprengstoffwerke „Glückauf“ Akt.-Ges. in Hamburg, die seit ihrer im Jahre 1904 erfolgten Gründung noch niemals eine Dividende ausgeschüttet hat, bringt für 1914 auf das Aktienkapital von 300 000 M. 40 Proz. in Vorschlag.

Gerichtszeitung.

Gröbning-Steil 3 Jahre Zuchthaus.

Uebervorteilungen insbesondere der Arbeiter und Kinderbegüterten aufzudecken und sie nach Möglichkeit durch Aufklärung zu verhindern, ist eine selbstverständliche soziale Pflicht des „Vorwärts“.

Der vor dem Landgericht Berlin I (Strafkammer 6) verhandelte Betrugsprozess gegen den Garderoben- und Toilettenverpächter Arthur Steil (in Firma Arthur Gröbning u. Co.) kam gestern zu Ende.

Das Ergebnis der Beweiserhebung wurde vom Staatsanwalt Hoffstädt dahin zusammengefaßt: der Angeklagte sei überführt des vollendeten Betruges in 25 Fällen von 25 zur Anklage stehenden (von anfänglich 30 waren 4 später zu verhandelnde abgetrennt worden) sowie des versuchten Betruges in einem von 2 Fällen (bei dem Schwindel mit der Wehltätigkeitsvorstellung für das Rote Kreuz).

Der Verleider, Rechtsanwalt Harry Pinsky, gab in kurzen Ausführungen zu, daß gegen Steil, auch wenn man einen Teil seiner Anpreisungen nicht als Betrug auffasse, leider immer noch recht viel übrig bleibe.

Der Angeklagte selber machte in einem Schlusswort einen letzten Versuch, sein Treiben zu beschönigen. Das Gericht versagte ihm mildernde Umstände.

Das Gericht verurteilte Steil zu drei Jahren Zuchthaus und 1000 Mark Geldstrafe. Neben wurde auf 4000 Mark Geldstrafe oder noch 180 Tage Zuchthaus und auf 5 Jahre Ehrverlust erkannt.

„Langfrischbrot.“

Eine zur Zeit der Herrschaft der Brotkarte interessante Erinnerung wurde durch eine gestern vor der I. Strafkammer

hes Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Lieber geführte Verhandlung aufgeführt.

Angeschlag war der Kaufmann S. Wollstein wegen Betruges und Vergehens gegen das Patentrecht. Die Sache datiert bis zum Jahre 1903 zurück. Damals wurde für das sogenannte „Langfrischbrotverfahren“ eine gewaltige Resonanz gemacht.

Der Angeklagte bestritt, daß er mit dem Vertrieb der Lizenzen etwas zu tun gehabt habe; auch seine Frau habe nur Geld hineingegeben, das Geschäft aber nicht mitgeteilt.

Eingegangene Druckschriften.

Die Arbeits- und Einkommensverhältnisse unserer Mitglieder im Jahre 1912. Herausgegeben vom Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäscherarbeiter Deutschlands.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Finienstr. 83-85.

Telephon: Amt Norden 185, 1230, 1987, 9714. Bureau geöffnet von 9 bis 1 Uhr und von 4 bis 7 Uhr.

Donnerstag, den 22. April 1915, abends 8 1/2 Uhr: Allgemeine Klempner-Versammlung in Heinrichs Festsaal, Gr. Frankfurter Str. 30.

1. Die Generalversammlung des Verbandes und Aufstellung eines Kandidaten hierzu. 2. Verbands- und Branchenanliegenheiten.

Donnerstag, den 22. April 1915, abends 6 Uhr: Gruppen-Versammlung aller in Buchdruck-Maschinenfabriken beschäftigten Kollegen im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.

1. Branchenanliegenheiten. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet 112/16 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Berlin. Tel.-Amt Reichplatz 10623, 3578. Bureau: Hungestraße 20.

Knopf- u. Perlmutterarbeiter! Donnerstag, den 22. April, abends 5 1/2 Uhr, bei Thomas, Melchiorstr. 6:

Vertrauensmänner-Sitzung. Jede Werkstatt muß vertreten sein!

Jalousiearbeiter! Donnerstag, den 22. April, abends 8 Uhr, bei Greibe, Hungestr. 30:

Vertrauensmänner-Sitzung. Jede Werkstatt muß vertreten sein! Die Ortsverwaltung.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband

Zahlstelle Berlin. Freitag, den 23. April 1915, abends 8 Uhr, in den „Rustler-Sälen“, Kaiser-Wilhelm-Str. 31:

Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1915. 2. Die Eingaben des Vorstandes unseres Verbandes betreffend Feuerungsanlagen für die gesamte Tabakindustrie. 3. Verbandsangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist dringend erwünscht.

Die Ortsverwaltung.

Allgemeine Orts-Krankenkasse für Zehlendorf und Umgegend.

Die Mitglieder des Ausschusses werden zu einer Ordentlichen Sitzung am Freitag, den 30. April 1915, abends 6 1/2 Uhr, in der Aula der Gemeindefabrik in Zehlendorf, Potsdamer Str. 7, hiermit ergebenst eingeladen.

Tagesordnung: 1. Abnahme der Jahresrechnung für 1914. 2. Satzungsänderungen. Zehlendorf, den 17. April 1915. Der Vorsitzende, J. Schneider.

Glumen- und Franzbinderri von Robert Meyer, Inh.: P. Golletz Mariannenstr. 3. Tel. Mpl. 346

Geldnot!

ist ein Nadel. Sie sparen viel, wenn Sie zurückgesetzte Anzüge, Hosen, Pantalons u. zurückgesetzte Maßgarben, ebenso reelle, moderne fertige Garderobe für alle Figuren passend hier direkt vom Schneidermeister zu billigen herabgesetzten Preisen kaufen. Der weltliche Beg. Jakob. A. Ringel, Schneidermeister, Chausseestr. 31 u. Invalidenstr. 113.

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 4. Berliner Reichstagswahlkr.
Petersburger Viertel. Bez. 345.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
das unser Genosse, der Schrift-
leiter:

Albrecht Schmidt
Rigaer Str. 107
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Mittwoch, den 21. April, nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Halle
des hiesigen Friedhofes in
Spandau aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verband der Bureauangestellten
Deutschlands.
Ortsgruppe Groß-Berlin.
Am 5. April fiel auf dem
Schlachtfelde unser Kollege

Richard Bolowski
(Krankenkassenangestellter).
Am 29. März verstarb unsere
Kollegin 46 1/2

Margarete Mendel
(Rechtsanwaltsangestellte).
Ehre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Den Geliebten fürs Vaterland
fiel am 11. April infolge eines
Stoffschusses unser verzagter
Sohn, Bruder, Schwager, Onkel,
Onkel und Neffe, der Musikleiter

Erich Riebow
Inf.-Regt. 47. 4. Komp.
im blühenden Alter von einund-
zwanzig Jahren. 21 1/2

In tiefem Schmerz
Die trauernden Eltern,
**Hugust Riebow nebst Frau
und Geschwister.**

In der Blüte der Jugend, in der
Fülle der Kraft
hat des Feindes Angel dich hin-
gerafft.
Und wenn uns auch bricht das
blutende Deiz,
Wir müssen ertragen den schmerz-
haften Schmerz,
Und schweigt zu Dir auch tränen-
umflort der Blick,
Du lehrst zu uns doch nimmer-
mehr zurück,
Ruhe aus im ewigen Frieden,
Biel beweint von Deinen Lieben.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und reichen Kranzspenden
bei der Beerdigung meines lieben
Mannes 53 1/2

Robert Schulz
sage ich allen Beteiligten meinen
besten Dank.
Witwe **Marie Schulz**
nebst Kindern.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme sowie die herrlichen
Blumenpenden anlässlich des Hin-
scheidens meines unvergesslichen
Mannes, unseres lieben, guten
Vaters, Schwagers und Großvaters

Paul Schwarz
brechen wir allen lieben Verwandten,
Freunden und Bekannten, den
Inhabern der Möbelabrik Köhntz, dem
Möbelverein zu Berlin, dem Spar-
verein Vorhagen-Hummelshagen, dem
Deutschen Zigarren-Handelbund, Be-
zirk Lichtenberg und dem Wahlverein
Nieder-Barnim, Bezirk Lichtenberg,
unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die reichen Kranz-
spenden bei der Bestattung meines
lieben Mannes sage ich hiermit allen
Verwandten, Freunden, Bekannten,
Parteilose, Genossinnen, allen
Verreinen, sowie Herrn Stadtverord-
neten Mannes für die trostreichen
Worte am Grabe des Entschlafenen
herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen
Witwe Marie Schröder.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und reichen Kranzspenden
bei der Bestattung meines lieben
Mannes 53

Robert Schulz
sage ich allen Beteiligten meinen
besten Dank.
Witwe **Marie Schulz**
nebst Kindern.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die reichen Kranz-
spenden bei der Bestattung meines
lieben Mannes sage ich hiermit allen
Verwandten, Freunden, Bekannten,
Parteilose, Genossinnen, allen
Verreinen, sowie Herrn Stadtverord-
neten Mannes für die trostreichen
Worte am Grabe des Entschlafenen
herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen
Witwe Marie Schröder.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die reichen Kranz-
spenden bei der Bestattung meines
lieben Mannes sage ich hiermit allen
Verwandten, Freunden, Bekannten,
Parteilose, Genossinnen, allen
Verreinen, sowie Herrn Stadtverord-
neten Mannes für die trostreichen
Worte am Grabe des Entschlafenen
herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen
Witwe Marie Schröder.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die reichen Kranz-
spenden bei der Bestattung meines
lieben Mannes sage ich hiermit allen
Verwandten, Freunden, Bekannten,
Parteilose, Genossinnen, allen
Verreinen, sowie Herrn Stadtverord-
neten Mannes für die trostreichen
Worte am Grabe des Entschlafenen
herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen
Witwe Marie Schröder.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die reichen Kranz-
spenden bei der Bestattung meines
lieben Mannes sage ich hiermit allen
Verwandten, Freunden, Bekannten,
Parteilose, Genossinnen, allen
Verreinen, sowie Herrn Stadtverord-
neten Mannes für die trostreichen
Worte am Grabe des Entschlafenen
herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen
Witwe Marie Schröder.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die reichen Kranz-
spenden bei der Bestattung meines
lieben Mannes sage ich hiermit allen
Verwandten, Freunden, Bekannten,
Parteilose, Genossinnen, allen
Verreinen, sowie Herrn Stadtverord-
neten Mannes für die trostreichen
Worte am Grabe des Entschlafenen
herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen
Witwe Marie Schröder.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die reichen Kranz-
spenden bei der Bestattung meines
lieben Mannes sage ich hiermit allen
Verwandten, Freunden, Bekannten,
Parteilose, Genossinnen, allen
Verreinen, sowie Herrn Stadtverord-
neten Mannes für die trostreichen
Worte am Grabe des Entschlafenen
herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen
Witwe Marie Schröder.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die reichen Kranz-
spenden bei der Bestattung meines
lieben Mannes sage ich hiermit allen
Verwandten, Freunden, Bekannten,
Parteilose, Genossinnen, allen
Verreinen, sowie Herrn Stadtverord-
neten Mannes für die trostreichen
Worte am Grabe des Entschlafenen
herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen
Witwe Marie Schröder.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die reichen Kranz-
spenden bei der Bestattung meines
lieben Mannes sage ich hiermit allen
Verwandten, Freunden, Bekannten,
Parteilose, Genossinnen, allen
Verreinen, sowie Herrn Stadtverord-
neten Mannes für die trostreichen
Worte am Grabe des Entschlafenen
herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen
Witwe Marie Schröder.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die reichen Kranz-
spenden bei der Bestattung meines
lieben Mannes sage ich hiermit allen
Verwandten, Freunden, Bekannten,
Parteilose, Genossinnen, allen
Verreinen, sowie Herrn Stadtverord-
neten Mannes für die trostreichen
Worte am Grabe des Entschlafenen
herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen
Witwe Marie Schröder.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Bestattung meines
Sohnes 35 1/2

Georg Ritter
sage ich allen Verwandten, Bekannten,
Genossen und Genossinnen, besonders
Herrn Manasse meinen besten Dank.
Franz Ritter.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Beerdigung meines
lieben Mannes, 58 1/2

Otto Thiele
sage ich allen Freunden und Be-
kannten, insbesondere Herrn Hardt
für die trostreichen Worte und dem
Herrn Manasse meinen herzlich-
sten Dank.

Frau Thiele
nebst Kindern.

Letzter Sonntag
12-2 geöffnet.

Spezialität:
Weite Größen!

Die billigen Tage
dauern nur bis
Freitag abend 8 Uhr!

Nur Neuheiten!
Koverkot-Paletots, entzückende vornehme Mach-
arten und Schnitte, besten
Qualitäten, lang, halblang
und kurz, statt 86.- 50.- 28.-
bis Freitag abend 55.- 24.- 15.-

Modellkostüme, elegante Ausführung, teils glatte,
teils garnierte Arbeit, aus blauem
Herrenkammgarn, Foulé, Koverkot, schwarz, weiß, kariert,
Fantasiestoffen, statt 210.- 140.- 100.- 62.-
bis Freitag abend 100.- 65.- 42.- 29.-

**Seid. Noiree- u. Eollenne-
Mäntel,** statt 84.- für 45.-
für 45.-
Seidene Alpakkamäntel
mit Seidenstickerei, statt 28.-, für 19 1/2

Feine Tuchpaletots, lang
u. halblang, statt 48.- 36.-
für 27.- 19.-
Kurze Noireebusen 15.-
statt 28.- für 15.-
Ein Posten blau- und weißgestreifte **Backflisch-
Kostüme** mit weißem Ripstragen, statt 45.- für 22 1/2

Bis 70% Ersparnis
Echte Scalpflüschmäntel statt 160.- für 80.-
Feine Seidenflüschmäntel (Mod.), statt 100.- für 33.-
**Echte Persianer-, Sealbisam-, Rasé-, Orenburg-
Mäntel,** lang u. halblang, je nach Qualität
statt 1400.- 1000.- 600.- 450.-
700.- 500.- 290.- 120.-

Sehr billige Trauermagazin **Sehr große Auswahl!**
I. Mohrenstr. 37a **Westmann** Gr. Frankfurter
(Kolonnaden) Straße 115
(nahe Andreasstr.)

Deutscher Arbeiter-Wanderbund
„Die Naturfreunde“.
Ortsgruppe Friedrichshagen-Köpenick.
Sonntag, den 25. April 1915,
in Konrad's Festhale, Friedrichshagen, Friedrichstr. 137:

Wenn wir wandern!

Nachbildervortrag des Genossen **Georg Krämer**, Vorsitzender der
Ortsgruppe Berlin, unter Mitwirkung von Mitgliedern der Musikalischen
Abteilung der Ortsgruppe Berlin.

Eintrittskarten a 20 Pf. sind zu haben im Konsumverein Friedrichshagen,
bei Rahmke, Köpenick und in der Bundesgeschäftsstelle, Reich Kruse,
Berlin, Mariannenstr. 11. — **Saalöffnung** 6 Uhr — **Anfang** 7 Uhr.

Mitglieder werden bei folgenden Vereinen und Zuhilfenahme
ausgenommen: Norden. H. Heise, Bogenstr. 19; Franzen, Neue Köpstr. 32/34; Nordosten. W. Strand, Schönbeiner Str. 40.
Nordwesten. Paersch, Oldenburger Str. 10. **Süden.** W. Tinius, Ritterstr. 123. **Südwesten.** Witte Abert, Jagelberger Str. 52. **Neu-
kölln.** P. Wagner, Edmundstr. 10. **Charlottenburg.** G. Pauli, Hiltgenstr. 2. **Baumschulenberg.** R. Herrmann, Riebolzstr. 269/70.
**Wariannenstr. 11. — Statuten, Programme und Adressen auswärtiger
Ortsgruppen werden von der Geschäftsstelle auf Verlangen zugesandt.**

Der Bundesvorstand.

Orts-Krankenkasse
für die Gewerbe
der Tischler und
Pianoortearbeiter
zu Berlin.
Am Donnerstag, den 29. April,
abends 8 Uhr, findet im
Gewerkschaftshaus, Engelauer 15,
Saal 10, die

Ordentliche
Ausschuß-Sitzung
statt, zu welcher die Vertreter der
Arbeitgeber und der Versicherten
hierdurch eingeladen werden.
297/7 Tagesordnung:
Vorstandsbericht. — Abnahme der
Jahresrechnung für das Geschäftsjahr
1914 sowie Bericht der Revisoren.

Der Vorstand.
Emil Boeske, Vorsitzender.
Julius Müller, Schriftführer.

Höbelfabrik „Fortuna“.
Eingetragene Genossenschaft mit be-
schränkter Haftpflicht.
Außerord. Generalversammlung
am Freitag, den 7. Mai 1915, 6 Uhr
abends, in den Geschäftsräumen
Heidelberger Straße 75/76.
Tagesordnung: Antrag des Vor-
standes: Auflösung der Genossenschaft.
Der Vorstand.
Gustav Berger. Gustav Schönburg.

Saatkartoffeln,
Frühforten,
ebenso **Rosensträucher,**
billigste Ankaufspreise.
Neukölln, Bergstraße 20.

Verkäufe.
Garbinen! Spotbillige Aus-
nahmspreise! Garnituren mit
Euerbehang: 3,85, 4,85, Bun-
farbige Flamme-Garnituren: 5,50,
6,85, Schalgardinen, Fenster: 1,95,
2,65 usw. Vorziehgardinen 1,45.
Wollseppichhaus, Dresdenstraße 8
(Kottbusertor), Vorkaufsstelle 10 Pros.
Mabart! 26 1/2

Teppiche mit kleinem Fehler, sehr
billig. Gardinen, Portieren, Stepp-
decken, Tischdecken, Diwanddecken, sehr
billig. Vorkaufsstelle 5 Prozent
Mabart! Teppichhaus Brünn, Gadeicher
Markt 4 (Bahnhof Börje). 24 1/2

Monatsanzüge, nur wenig ge-
tragen. Paletots, Westen, Hosen, Ge-
sellschafteranzüge werden spotbillig
verkauft. Die elegantesten Anzüge
sind teilweise billig zu haben. Mit-
bekannte Firma. Hag Weiß, Große
Frankfurterstraße 88.

Teppich-Thomas, Dramenstr. 44
spotbillig farbige Teppiche,
Gardinen, Vorkaufsstelle 5 Prozent
Erzrabatt! 21 1/2

**Gilt zum Wareneinkauf im Hand-
elchhaus Hermannplatz 6.** Grob-
bestimmte allerbilligste Einkaufsquelle.
Spotbilliger Bettenverkauf, Teppich-
verkauf, Gardinenverkauf, Teppich-
verkauf, Uhrenverkauf, Goldschmied,
Kleidungsstücke, Sommerpaletots, Per-
renhosen, Buchbinderei, Damen-
garderoben, Aussteuerwägen, Damen-
betten, Vermietungsbed. Bedermann's
Kaufgelegenheit Hermannplatz 6.

Monatsanzüge und Sommer-
paletots von 5 Kart sowie Hosen von
1,50, Gebrochungsstücke von 12,00,
Reads von 2,50, sowie für torpente
Figuren. Neue Garderobe zu summen-
billigen Preisen, aus Handarbeiten ver-
fertigte Sachen, Kauf man am billigsten
bei Hag, Madalstraße 14.

Halbunions! Verschiedenes!
Regelmäßiger Bettenverkauf 6,00 an,
Reitsattel, praxistrotte Wägenpöbde,
Gardinenverkauf, Herrengarderobe,
unverlegt! Kleinhäus Kottbusertor
dam 2, neben Bahnhof. Vorgeiger
fünf Prozent Einkaufserabatt! 20 1/2

Zehn Prozent Mabart Vorkaufsstelle.
Steppdecken, Similiseide, vorneh-
me Ausführung 3,75, 4,85, 5,75,
6,50, 7,85, 9,50, 12,50, 14,50 usw.
Große Frankfurterstraße 125, im Hause
der Möbelabrik. 43 1/2

Gardinenverlei, Fenster 1,55, 1,95,
2,45, 2,85, 3,50, 4,25, 5,50, 6,85 usw.
G. Weigenberg's Gardinen- und
Teppichhaus. Große Frankfurter-
straße 125, im Hause der Möbelabrik
an der Kottbusertor.

Reichbände, 1-3 Fenster Auf-
putzportieren, Blüchportieren, Madras-
portieren, neue Kuster, Fenster
2,65, 3,50, 3,95, 4,85, 5,75, 6,50, 7,50,
9,50, 11,50, 14,50, 18,50 usw. Portieren-
haus, Große Frankfurterstraße 125.

Tuchdecken, Leinwanddecken, Blüsch-
decken 1,85, 1,65, 1,95, 2,45, 2,95,
3,65, 4,25, 4,85, 5,50, 6,75, 8,50, 9,70
bis 45 Mart.

Teppiche mit Webfehlern 7,50,
9,50, 11,50, 13,50, 16,50, 19,50, 22,50,
25,50, 29,50 usw. Teppichhaus, Große
Frankfurterstraße 125, im Hause der
Möbelabrik.

Bettenverkauf! Brauchvolle 5,75,
7,50, 9,75, Brauchbetten, Damen-
betten 19,50, 22,50. Neue Aussteuer-
wägen spotbillig! Teppiche, Blüsch-
portieren 6,90, Stores, Gardinen-
auswahl, Tischdecken, Steppdecken,
Diwanddecken, Sommerpaletots 4,50,
Anzüge, Hosen, Uhren, Ketten!
Alles spotbillig! Wandbleibe! Brun-
nenstraße 47. Belegung jeder Wert-
sache! Geschäftszit 9-12, 2-7.

Kleinhäus Moritzplatz 58a!
kaufen Sie spotbillig von Kapitalisten
wenig getragene sowie im Verkauf ge-
weseene Jackets, Monatsanzüge, Westen,
Paletots, Serie I: 10-18, Serie II:
20-30 Mart, größtenteils auf Seide.
Gelegenheitskäufe in neuer Rag-
garderobe, enorm billig. Nietenposten
Kleider, Kostüme, Mäntel, auf
Seide, früher bis 150, jetzt 20-35 M.
Extra-Angebot in Kombi: d. geweseener
Teppiche, Gardinen, Portieren,
Bettten, Wägen, Uhren, Brillanten,
Goldwaren enorm billig nur Moritz-
platz 58a I. 8 1/2

Zu freien Stunden, Wochen-
schiß für das arbeitende Volk, Romane
und Erzählungen, Abonnements,
wöchentlich 10 Pf., nehmen alle Aus-
gabestellen des „Vorwärts“ entgegen.
Probehefte gratis.

Verkäufe.
Garbinen! Spotbillige Aus-
nahmspreise! Garnituren mit
Euerbehang: 3,85, 4,85, Bun-
farbige Flamme-Garnituren: 5,50,
6,85, Schalgardinen, Fenster: 1,95,
2,65 usw. Vorziehgardinen 1,45.
Wollseppichhaus, Dresdenstraße 8
(Kottbusertor), Vorkaufsstelle 10 Pros.
Mabart! 26 1/2

Teppiche mit kleinem Fehler, sehr
billig. Gardinen, Portieren, Stepp-
decken, Tischdecken, Diwanddecken, sehr
billig. Vorkaufsstelle 5 Prozent
Mabart! Teppichhaus Brünn, Gadeicher
Markt 4 (Bahnhof Börje). 24 1/2

Monatsanzüge, nur wenig ge-
tragen. Paletots, Westen, Hosen, Ge-
sellschafteranzüge werden spotbillig
verkauft. Die elegantesten Anzüge
sind teilweise billig zu haben. Mit-
bekannte Firma. Hag Weiß, Große
Frankfurterstraße 88.

Teppich-Thomas, Dramenstr. 44
spotbillig farbige Teppiche,
Gardinen, Vorkaufsstelle 5 Prozent
Erzrabatt! 21 1/2

**Gilt zum Wareneinkauf im Hand-
elchhaus Hermannplatz 6.** Grob-
bestimmte allerbilligste Einkaufsquelle.
Spotbilliger Bettenverkauf, Teppich-
verkauf, Gardinenverkauf, Teppich-
verkauf, Uhrenverkauf, Goldschmied,
Kleidungsstücke, Sommerpaletots, Per-
renhosen, Buchbinderei, Damen-
garderoben, Aussteuerwägen, Damen-
betten, Vermietungsbed. Bedermann's
Kaufgelegenheit Hermannplatz 6.

Monatsanzüge und Sommer-
paletots von 5 Kart sowie Hosen von
1,50, Gebrochungsstücke von 12,00,
Reads von 2,50, sowie für torpente
Figuren. Neue Garderobe zu summen-
billigen Preisen, aus Handarbeiten ver-
fertigte Sachen, Kauf man am billigsten
bei Hag, Madalstraße 14.

Halbunions! Verschiedenes!
Regelmäßiger Bettenverkauf 6,00 an,
Reitsattel, praxistrotte Wägenpöbde,
Gardinenverkauf, Herrengarderobe,
unverlegt! Kleinhäus Kottbusertor
dam 2, neben Bahnhof. Vorgeiger
fünf Prozent Einkaufserabatt! 20 1/2

Zehn Prozent Mabart Vorkaufsstelle.
Steppdecken, Similiseide, vorneh-
me Ausführung 3,75, 4,85, 5,75,
6,50, 7,85, 9,50, 12,50, 14,50 usw.
Große Frankfurterstraße 125, im Hause
der Möbelabrik. 43 1/2

Gardinenverlei, Fenster 1,55, 1,95,
2,45, 2,85, 3,50, 4,25, 5,50, 6,85 usw.
G. Weigenberg's Gardinen- und
Teppichhaus. Große Frankfurter-
straße 125, im Hause der Möbelabrik
an der Kottbusertor.

Reichbände, 1-3 Fenster Auf-
putzportieren, Blüchportieren, Madras-
portieren, neue Kuster, Fenster
2,65, 3,50, 3,95, 4,85, 5,75, 6,50, 7,50,
9,50, 11,50, 14,50, 18,50 usw. Portieren-
haus, Große Frankfurterstraße 125.

Tuchdecken, Leinwanddecken, Blüsch-
decken 1,85, 1,65, 1,95, 2,45, 2,95,
3,65, 4,25, 4,85, 5,50, 6,75, 8,50, 9,70
bis 45 Mart.

Teppiche mit Webfehlern 7,50,
9,50, 11,50, 13,50, 16,50, 19,50, 22,50,
25,50, 29,50 usw. Teppichhaus, Große
Frankfurterstraße 125, im Hause der
Möbelabrik.

Bettenverkauf! Brauchvolle 5,75,
7,50, 9,75, Brauchbetten, Damen-
betten 19,50, 22,50. Neue Aussteuer-
wägen spotbillig! Teppiche, Blüsch-
portieren 6,90, Stores, Gardinen-
auswahl, Tischdecken, Steppdecken,
Diwanddecken, Sommerpaletots 4,50,
Anzüge, Hosen, Uhren, Ketten!
Alles spotbillig! Wandbleibe! Brun-
nenstraße 47. Belegung jeder Wert-
sache! Geschäftszit 9-12, 2-7.

Kleinhäus Moritzplatz 58a!
kaufen Sie spotbillig von Kapitalisten
wenig getragene sowie im Verkauf ge-
weseene Jackets, Monatsanzüge, Westen,
Paletots, Serie I: 10-18, Serie II:
20-30 Mart, größtenteils auf Seide.
Gelegenheitskäufe in neuer Rag-
garderobe, enorm billig. Nietenposten
Kleider, Kostüme, Mäntel, auf
Seide, früher bis 150, jetzt 20-35 M.
Extra-Angebot in Kombi: d. geweseener
Teppiche, Gardinen, Portieren,
Bettten, Wägen, Uhren, Brillanten,
Goldwaren enorm billig nur Moritz-
platz 58a I. 8 1/2

Zu freien Stunden, Wochen-
schiß für das arbeitende Volk, Romane
und Erzählungen, Abonnements,
wöchentlich 10 Pf., nehmen alle Aus-
gabestellen des „Vorwärts“ entgegen.
Probehefte gratis.

Anderwagen spotbillig abzu-
geben Rosenkammerstraße 68, III.

Möbel.
Sequeme Teilzahlung bei möglicher
Anzahlung, Möbelverkauf, Brunnen-
straße 160, Eingang Anhalterstraße

Verkäufe.
Garbinen! Spotbillige Aus-
nahmspreise! Garnituren mit
Euerbehang: 3,85, 4,85, Bun-
farbige Flamme-Garnituren: 5,50,
6,85, Schalgardinen, Fenster: 1,95,
2,65 usw. Vorziehgardinen 1,45.
Wollseppichhaus, Dresdenstraße 8
(Kottbusertor), Vorkaufsstelle 10 Pros.
Mabart! 26 1/2

Teppiche mit kleinem Fehler, sehr
billig. Gardinen, Portieren, Stepp-
decken, Tischdecken, Diwanddecken, sehr
billig. Vorkaufsstelle 5 Prozent
Mabart! Teppichhaus Brünn, Gadeicher
Markt 4 (Bahnhof Börje). 24 1/2

! Das Geheimnis!
der Erhaltung des Leinens liegt in dem Gebrauche
von
Minlos'schem Waschpulver.

Möbelfredit. Komplettete Woh-
nungseinrichtungen, einzelne Möbel-
stücke. Geringste Anzahlung, be-
quemste Abzahlung. Kredithaus
Luisenstadt, Köpenickerstraße 77/78,
Ede Bräudenstraße, nahe Jannowitz-
brücke. 32/19*

Kriegshalber. Bildhöne Woh-
nungseinrichtung, herrliche Küche,
alles neu einzu, zusammen nur
225,-, verkauft Glas, Kottbusertor-
straße 57, vorn III. (Gewerbl.).
Händler verketen. 32/19*

Zentralmöbelfeiler. Brinzen-
straße 71, verkauft Kleiderpinde,
Vertikos 15,00, 25,00, 30,00,
Auszugstische 12,00-25,-, Blüschstisch,
Küchbetten, Vertikales 15,00, 25,00,
30,00, moderne Küchenmöbel, Rohr-
stühle, Blättel. 30 1/2*

Nur im Kriege viele Preise, nie
wiederkehrend. Kleiderpinde, Vertikos
mit Verladung 42,-, Bettstelle eng-
lich mit Matratze 45,-, großer
Teppich 29,-, Aufbaum-Diplomat
56,-, komplette Küche 60,-, An-
kleiderkasten mit Spiegel 68,-,
Ausziehstisch mit Verbindung 26,-,
Blüschstisch mit Marmor 26,-,
Kommode 20,- und viele Einzel-
möbel für jeden annehmbaren Preis.
Görlich, Alte Schönhauserstraße 82. *

Blüschgarnitur 50,-, Diplomat
38,-, Kleiderpinde, Vertiko 30,-,
Viele reizende Wohnzimmer,
Schlafzimmer, Küchen, Nebenhaus
Eben. Gelegenheitskäufe. Andrea-
straße 30. 57 1/2

Fahrräder.
Freilaufäder, Damen 35,-,
Herren 30,-, Klebon, Rigaer-
straße 36. 33/1

Kaufgesuche.
Jahngelbe! Brauchgold! Silber-
schmied, Platinaschmied, Goldschmied,
Stammpapier, Kupfer, Messing,
sämtliche Metallarbeiten, Schmied-
Schmelze Christian, Köpenicker-
straße 20a (gegenüber Kantons-
straße). 27 1/2*

Kupfer! Messing! Aluminium!
Nidel! Zinn, Zink, Blei, Zinnlötlut,
Stammpapier, Platinaschmied, Jahng-
gelbe, Goldschmied, Silberarbeiten,
höchstpreis! Metallschmelze Gohn,
Brunnenstraße 25 und Reutöfen,
Berlinerstraße 76. 27/6*

Platina, alte Goldschmied, Silber-
schmied, alte Uhren, Zinnlötlut,
Zweifen, Kupfer, Messing, Zinn, Blei,
Aluminium, sowie sämtliche Metall-
arbeit höchstbillig. Brod, Schmiederei,
Berlin, Köpenickerstraße 20. Tele-
phon Moritzplatz 3476. 32/13*

Platin, Goldschmied, Silber schmied,
Jahngelbe, Stanniol 2,-, Zinnlötlut,
Hilfen, Platinaschmied, Wägen-
schmied, Schmiederei, Auguststraße 69.
Fahrt abauf Weberstraße 42.

Unterricht.
Unterricht in der englischen
Sprache für Anfänger und Fort-
geschrittene, einzeln oder im Zitel,
wird englischer Unterricht erteilt.
Auch werden Uebersetzungen ange-
fertigt. G. Siewert, Liebkestr.,
Charlottenburg, Stutzgärtchen 9,
Gartenhaus III. 44 1/2*

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen“
Berlin C. A. Bahnsch, Adlerstr. 174.
O. Karl Welle, Petersburger Platz 4. Gustav Vogel, Köpen-
ckerstraße 82. N. Bengels, Marzahnstr. 36.
N. O. E. Jucht, Ammannstr. 12. A. Reul, Barnimstr. 42.
N. A. Walgast, Ballstraße 9. G. Fischer, Ballstraße 6.
Karl Mars, Griebenstraße 22. N. Köhler, Marzahnstr. 34a.
A. Vogel, Lorenzstr. 37. A. Tien, Invalidenstr. 124.
N. W. Salomon, Jochb., Wilhelmshagen Str. 48.
S. W. G. Schmidt, Bärschstr. 42. Tachn, Jagelberger Str. 27.
S. St. Fris, Brinzenstr. 31. G. Lehmann, Kottbusertor Dam 8.
S. O. Paul Böhm, Kaufgier Platz 14/15. V. Dörich, Engelauer 15.
Adlershof, Karl Schwarz, Jochb., Wilmshagen Str. 13, I.
Baumschulenweg. G. Dornig, Parienthaler Str. 13, I.
Borsigwalde. Paul Kienast, Kottbusertor 10.
Charlottenburg. Gustav Zehrer, Eichenbeimer Str. 1.
Friedrichshagen. Erich Vertmann, Köpenicker Str. 18.
Grünau. Franz Klein, Friedrichstr. 10.
Johannisthal. Max Genschur, Parzstr. 23.
Karlshorst. Cölar Zehrer, Auguste-Viktoria-Str. 18.
Köpenick. Emil Wiskler, Kottbusertor 6. Laden.
Lichtenberg I. Otto Zeitzel, Wartenbergstr. 1.
Lichtenberg II. A. Roizenstr., Althagen 36.
Neukölln. W. Griebisch, Redarstr. 2. Conrad, Hermannstr. 50.
G. Rohr, Siegfriedstr. 29/29.
Nieder-Schöneweide. W. H. Huth, Bräudenstr. 10.
Nowawes. Karl Kroschberg, Friedrichsplatz 27.
Ober-Schöneweide. Alfred Bader, Wilmshagenstr. 17

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 203 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen: 3. und 5. Garde-Reg. zu Fuß; Garde-Fuß-Reg.; Lehr-Inf.-Reg.; Gren.- bzw. Inf.- bzw. Fuß-Regimenter Nr. 1, 2, 4, 5, 9, 12, 14, 16, 22, 23, 24, 27, 30, 32, 33, 36, 40, 43, 44, 45, 49, 53, 59, 61, 62, 68, 69, 70, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 81, 86, 87, 89, 90, 91, 92, 94, 95, 99, 109, 110, 111, 112, 113, 115, 117, 118, 128, 129, 130, 132, 136, 138, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 155, 157, 159, 162, 167, 168, 169, 173, 174, 175; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 1, 2, 16, 19, 20, 21, 23, 24, 27, 29, 34, 36, 38, 39, 40, 61, 66, 68, 71, 72, 75, 77, 83, 84, 87, 88, 90, 91, 93, 94, 109, 110, 116, 209, 214, 217, 223, 227, 228, 231, 232, 233, 236, 239, 253, 255, 261, 270, 271; Ers.-Inf.-Regimenter Groppe, Hoebel, Königsberg II und III; Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 2, 3, 4, 8, 10, 15, 16, 24, 25, 30, 31, 61, 71, 118; Landw.-Ers.-Regimenter Nr. 4 und 9; Besatzungs-Regimenter Nr. 2 der Brig. Douffin, Nr. 5 der Brig. v. Reikowig; Brig.-Ers.-Bataillone Nr. 36, 39, 80; Landw.-Brig.-Bat. Nr. 30; Landst.-Bataillone 1. Bruchsal, III Lauban; Jäger-Bataillone Nr. 1, 8, 10; Ref.-Jäger-Bataillone Nr. 1, 3, 4, 5, 6, 16, 20; Feld-Maschinengew.-Zug Nr. 100. Garde-Kürassiere; Kürassiere Nr. 6; Dragoner Nr. 18, 19; Husaren Nr. 8, IIanen Nr. 3, 8, 14; Ref.-IIanen Nr. 4; Jäger zu Pferde Nr. 3, 6; 1. Landst.-Esk. des 3. Armeekorps. 3. und 6. Garde-Feldart.-Reg.; Feldart.-Regimenter Nr. 5, 14, 15, 20, 51, 82; Ref.-Feldart.-Regimenter Nr. 5, 13, 15, 43, 57, 59, 63; 1. Landst.-Feldart.-Batt. des 4. Armeekorps. 2. Garde-Fußart.-Reg.; Fußart.-Reg. Nr. 3; Ref.-Fußart.-Regimenter Nr. 2, 17; Art.-Reg. der Div. v. Bernik; Schwerees Feld-Gaubat. v. Reichenstein; 1. Ref.-Fußart.-Batt. Nr. 26. Garde-Pion.-Ers.-Bat.; Pion.-Bataillone: 1. Nr. 2, II. Nr. 4, I. und II. Nr. 6, II. Nr. 11, I. Nr. 16, I. Nr. 26, II. Nr. 27, III. Nr. 28; Pion.-Ers.-Bat. Nr. 21; 44. und 45. Ref.-Pion.-Komp.; Scheinwerferzug Nr. 107 des 10. Reservekorps. Eisenbahn-Reg. Nr. 1; Eisenbahn-Baukolonne Bleyberg; Feld-Luftschifftruppe; Etappen-Kraftwagen-Park Nr. 7. Freiwillige Krankenpflege. Fuhrpark-Kol. Nr. 9 des 9. Armeekorps. Bezirkskommando Schlawa.

Der Schluss der sächsischen Verlustliste Nr. 136, deren Inhalt gestern mitgeteilt wurde, wird veröffentlicht. Die württembergische Verlustliste Nr. 161 bringt Verluste des Gren.-Reg. Nr. 119; Inf.-Regimenter Nr. 120, 121; Gren.-Reg. Nr. 123; Inf.-Regimenter Nr. 124, 126, 180; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 248; IIanen-Reg. Nr. 13, 20; Feldart.-Reg. Nr. 29, 65; Feldlazarett Nr. 1.

Aus Groß-Berlin.

Naturschänder und Schmutzfinken.

Durch den Treptower Park rast eine Rotte Jungens. Fast alle tragen Uniformen mit silbernen Ählschulden, einige auch noch einen Kinderrevolver und den Degen mit Troddel. Eine Weile sehe ich dem Treiben zu und denke nach, ob wohl ein öffentlicher Park der rechte Ort ist für solches zügelloses Kriegsspiel. Mit der idyllischen Parkruhe ist es vorbei. Man hat keinen Frühlingsergenuß, wo die Kaffelbänke mit wahren Indianergeheul durch die Anlagen stürmt. In der Bohnstraße geht's ja nicht besser. Jetzt stürmt die Schar auf Kommando ihres Führers, eines langen semmelblonden Bengels, mitten in die Büsche hinein. In wenigen Minuten sind Hunderte junger Zweige geknickt. Wie wahnsinnig hauen die imitierten Soldaten mit ihren Plempen auf die zarten Triebe drauflos. Ein Parkwächter ist gerade nicht in Sicht, seine alten Beine sind auch nicht flink genug. Da greife ich mir den Semmelblonden, poche ihn fest am Stragen, halte ihm eine Standpause, die nicht von Wappe ist. Andere Parkbesucher treten hinzu, entrüsten sich ebenfalls über den Vandalismus der Jungen. Nützt es viel? Morgen sind sie ja sicher wieder da, morgen schänden sie abermals die Natur...

Draußen in Wald und Feld. Viele von dem halbflügeligen fahrenden Jungvolk, das hinauszieht in die Vororte, sind in der Kriegsstimmung der Flegeljahre und nicht besser als die rüchichtslosen, unerzogenen Schulbuben in der Phantasieuniform. Unbarmerzig werden die schönsten Frühlingblumen, die knospenden Zweige geköpft. Tausende jugendlicher Naturgeschöpfe fallen so der grausamen Vernichtung zum Opfer. Und der wahre Naturfreund trauert um die Zweige, die leblos wie ein gebrochener Arm vom Stamm hängen. Wenn es noch dabei bliebe! Tausende können nicht verzichten auf eine Siegesblüte aus der lachenden Frühlingnatur. Was ihnen an Blüten und Wäldern erreichbar ist, wird gepflückt, an die Kleidung gesteckt und meist achtlos wieder fortgeworfen, ehe man heimkehrt. Vom beginnenden Denz singen sie dazu und machen sich keine Gedanken, wie sie das holde Frühlingsskind plündern. Kann denn das die rechte Freude machen? Schmückt euch allenfalls im Sommer, wenn die Naturblumen in Leppigkeit gedeihen, aber laßt die erwachende Frühlingnatur in Ruhe! Und denkt daran, daß die Tausenden von Obstblütenzweigen, die ihr brecht und mitschleppt, den Untergang von Hunderttausenden von Früchten bedeuten, . . . denkt daran, daß auch noch andere, liebevollere Menschen sich der Blütenpracht freuen wollen, die ihr sinnlos zerstört!

Auch Erwachsene gibt es noch genug, die nicht minder Park- und Waldverwüstung treiben. Die Vapierplage in Wald und Feld, auf den Straßen und in den Parkanlagen — das scheint ein unausstrotbares Uebel zu sein. Ein wenig haben die jahrelangen, unausgesetzten Ermahnungen der Presse, der Behörden, der Verschönerungsvereine usw. geholfen, noch viel bleibt zu tun. Vor allem muß auch die Schule kräftig und unablässig einwirken, wenn die Erziehung zur öffentlichen Sauberkeit der jüngeren Generation in Fleisch und Blut übergehen soll.

Der Verkehr auf dem Wasser.

Der Mangel eines Verkehrsmittels auf den Wasserstraßen von Berlin macht sich immer mehr fühlbar. Die bestehenden Verkehrsmittel genügen seit Jahren dem Bedürfnis nicht. Die Klagen über schlechte Verbindungen und überfüllte Wagen usw. wollen kein Ende nehmen. Die verkehrreichsten Punkte von Berlin, wie zum Beispiel das Rottbuser, Hallesche und Schleifische Tor, die Potsdamer, Charlottenburger, Jannowitz-, Weidendammer-, Kölln- u. a. Brücke, der Zoologische Garten, Nikolski Busch und Wäse, der Ost- und Westhafen, Treptow, Wäpensee, Saatonick und viele andere beliebte Orte liegen im Bereich der Berliner Kanäle und Wasserstraßen.

Auf kleinen Seen, wie dem Schlächensee, Wandlitzsee usw. verkehren Motorboote; auf den Wasserstraßen Berlins sucht man vergebens danach. Was in kleinen Vororten, Provinzstädten und auf kleineren Seen möglich ist, sollte in der Reichshauptstadt mit seinem ausgedehnten Wasserstraßennetz bei einigem Entgegenkommen im Interesse der Bevölkerung nicht unmöglich sein. Auf diesem Gebiete hätte die Stadtgemeinde noch ein weites Betätigungsfeld. Sie könnte einen regelmäßigen Wasserverkehr in großzügiger Weise in die Wege leiten, hätte es schon längst tun müssen.

Preiserhöhungen und kein Ende.

Was man an notwendigen Bedarfsartikeln kauft, alles ist viel, viel teurer wie vor dem Kriege. Jedermann wird längst bemerkt haben, daß auch die Schuhmacherarbeiten — nicht nur neue Ware, sondern auch Reparaturen — bedeutend höher bezahlt werden müssen, als es vor dem Kriege der Fall war. Daß die Schuhmacher die Preise ihrer Waren heraufgesetzt haben, ist eine Folge des Steigens der Lederpreise, und die Lederpreise sind gestiegen, teils weil die Gerber ihre Rohstoffe teurer bezahlen müssen, hauptsächlich aber deshalb, weil infolge des großen Bedarfs der Heeresverwaltung an Schuhen, Stiefeln und anderen Lederwaren, für die Lederfabrikanten und -händler eine äußerst günstige Konjunktur herrscht. So treibt ein Keil den andern, und schließlich ist es immer das konsumierende Publikum, welches die ungeheuren Preiserhöhungen tragen muß.

Am Montag nahm die Quartalsversammlung der Berliner Schuhmachervereinigung einstimmig eine Resolution an, welche sagt, daß leider alle Bemühungen, die Behörden zur Festsetzung von Höchstpreisen für Leder zu bewegen, erfolglos gewesen sind, daß die Lederpreise jetzt 200 bis 300 Proz. höher sind, als sie bei Ausbruch des Krieges waren, und daß dadurch eine entsprechende Preiserhöhung für alle Schuhmacherarbeiten bedingt ist.

In der Innungsversammlung wurde nicht klar ausgesprochen, ob durch die Resolution nur die jetzt schon von den Schuhmachern geforderten Preise dem Publikum gegenüber begründet werden sollen oder ob noch eine weitere Preiserhöhung eintreten soll. Das letztere kann man vermuten, denn es wurde ausgeführt, daß die Lederpreise, welche schon im Januar eine ungewöhnliche Höhe erreicht hatten, seitdem weiter gestiegen sind und vielleicht noch höher steigen werden. Es kommt der Innung natürlich darauf an, daß eine Verursachung für ihre Arbeiten Preise fordern, die den erhöhten Lederpreisen entsprechen, und daß das Publikum erfahre, die Schuhmacher seien nicht schuld an der Preiserhöhung. Das letztere ist zweifellos richtig. Die Schuhmacher können nicht anders, als sich die erhöhten Lederpreise von ihren Kunden erstatten zu lassen, denn man kann den Schuhmachern nicht zumuten, daß sie die Praxis ihres Schutzpatrons, des heiligen Crispian, befolgen, der das Leder stahl und die Schuhe umsonst machte.

Da außer den Kriegsmateriallieferanten, den Lebensmittelproduzenten, den Großhändlern und Spekulanten in Lebensmitteln kaum jemand in der Lage ist, sein Einkommen so zu erhöhen, daß es im richtigen Verhältnis zu den gestiegenen Preisen aller notwendigen Lebensmittel und Bedarfsartikel steht, so heißt es für die große Masse: Sparsamkeit im Verbrauch. Es fragt sich, wie die Sparsamkeit hinsichtlich der Fußbekleidung durchgeführt werden kann. Das Barfußgehen hat sich die Stadtbevölkerung längst abgewöhnt, und auf den allgemeinen Gebrauch von Holzspantinen wird sie auch nicht zurückgreifen wollen. Doch man wird die Anschaffung von neuen Schuhen und Stiefeln, soweit es geht, hinausschieben, in der Hoffnung, sie nach dem Kriege wieder billiger zu erhalten. Aber die Reparaturen lassen sich nicht hinausschieben. Die durchgelaufenen Stiefelsohlen müssen unbedingt ersetzt werden. Jedoch es gibt ein Mittel, durch das jedermann mit wenig Mühe und ganz geringen Kosten die Haltbarkeit seiner Stiefelsohlen bedeutend erhöhen kann. In dieser Zeit der Lederteuerung ist es nützlich, wenn wir das bewährte, aber bis jetzt wenig angewandte Mittel zur allgemeinen Kenntnis bringen:

Zunächst ist es notwendig, den schwarzen Wachsüberzug, den man meist auf neuen Sohlen findet, zu entfernen. Aber nicht abkratzen. Das wäre Verschwendung. Sondern ablaufen, und zwar bei trockenem Wetter, denn vollständige Trockenheit des Sohlenleders ist eine notwendige Vorbedingung unseres Verfahrens. Ist diese Vorbedingung erfüllt, dann laufe man in einer Farbenhandlung etwas Leinölfirnis. Ein viertel Pfund reicht für 4 bis 6 Paare der größten Stiefelsohlen. Man gieße ein bis zwei Eßlöffel voll Firnis in ein Gefäß und mache ihn heiß, aber nicht über offenem Feuer, denn das ist gefährlich, sondern auf der warmen Herdplatte. Den infolge der Erwärmung sehr flüssig gewordenen Firnis streiche man mit einem Pinsel auf die Stiefelsohle. Die heiße Flüssigkeit zieht anfangs sehr schnell in das Sohlenleder ein. Man setze den Anstrich so lange fort, bis die Sohle mit Firnis durchtränkt ist, was man daran sieht, daß nichts mehr einzieht. Man hüte sich aber, von dem Firnis etwas an das Oberleder kommen zu lassen, denn da würde er nicht Nutzen, sondern Schaden anrichten, weil gefirnistes Oberleder hart und brüchig wird. Wenn die Sohle keinen Firnis mehr aufnimmt, ist das Verfahren beendet. Man lege nun die Stiefeln an die Luft, am besten in die Sonne, damit der Firnis hart trodnet. Je länger man die Trockenzzeit ausdehnt, desto härter und haltbarer wird die firnisgetränkte Sohle. Eine Trockenzzeit von einer Woche ist das mindeste, wenn das Verfahren Erfolg haben soll. Wer seine Stiefelsohlen nach dieser Anweisung behandelt, der hat die Freude, daß sie etwa dreimal so lange halten, wie sie ohne Anwendung des Verfahrens gehalten haben würden. Die Preiserhöhung der Beschaffung wird also dadurch reichlich ausgeglichen. Da die gefirniste Sohle vollkommen wasserdicht ist, so behält man auch bei nassem Wetter trockene Füße, vorausgesetzt, daß kein Wasser von oben in die Stiefeln dringt.

Raubmordversuch in Pankow.

Ein Raubmordversuch wurde gestern in früher Morgenstunden auf dem Grundstück Spielmannstraße 5 zu Pankow verübt. Der Ueberfallene Wilhelm Röthnick ist ein Gemüsegroßhändler von 42 Jahren. Am Donnerstag vor acht Tagen nahm er auf dem Schleifischen Bahnhof einen Kutscher an, der einen Ausweis auf Paul Krause, 1883 in Johannesburg geboren, hatte. Dieser „Krause“ bemerkte, daß sein Arbeitgeber 600 M. einzog und in die Wohnung mitnahm. Gestern früh um 4 1/2 Uhr rief ein großer Lärm die Hausgenossen nach der Wohnung Röthnicks. Sie fanden den Mann aus sieben Stichwunden blutend schwer verletzt im Bette liegend und ließen ihn nach dem Krankenhaus bringen. Er ist noch nicht vernunftfähig. Sein Kutscher hatte ihn überfallen, um ihn zu ermorden und zu berauben, und hat dann als der Ueberfallene Lärm schlug, nur mit Hemd und Hose bekleidet, die Flucht in der Richtung nach der Kaiser-Friedrich-Straße, dem Raubengelände und dem Bahnhof Heinersdorf zu ergriffen.

Eine Frau, die über Röthnick wohnte und hörte, wie dieser stöhnte und jammerte: Nun ist es aber genug, sah ihn diese Richtung einschlagen. Ein Paket, das er mitnahm, enthielt, wie sich später ergab, einen Anzug des Ueberfallenen. Auf der Flucht erbrach der Flüchtling am Bahnhof Heinersdorf eine Baubude. Hierin fand er Stiefel und einen Anzug und zog beides an. Den Anzug Röthnicks hatte er unterwegs schon weggeworfen. Wer „Krause“ ist, weiß man noch nicht. Er ist ein ziemlich großer schlanker Mensch von 1,75 bis 1,80 Meter, hat hellblondes Haar und einen hellen Schnurrbart. Alt mag er etwa 30 Jahre sein. Als Röthnick ihn auf dem Schleifischen Bahnhof annahm, sagte er, daß er sein Gepäck dort noch in Verwahrung habe. Das hat sich als richtig erwiesen.

Die weiteren Ermittlungen in der Angelegenheit des Raubmordversuchs in Pankow haben über die Person des Täters wenigstens einige Klärung gebracht. Sein Ausweis-papier ist eine sogenannte Kriegsausweis-karte. Siernach ist der Räuber ein am 9. September 1883 zu Johannesburg geborener Arbeiter Paul Krause. Wahrscheinlich ist Krause bei den Schiffen gewesen. Das Gepäck, ein Rucksack und ein verschmürtes Bündel in Wachleinwand, gab er wohl deshalb auf dem Schleifischen Bahnhof in Verwahrung, weil er keine Wohnung hatte.

Als Röthnick seinen Kutscher annahm, teilte er mit ihm seine aus Stube und Küche bestehende Wohnung. Beide schliefen in der Stube, er selbst im Bett, der Kutscher auf dem Schlafsofa. Krause konnte öfter beobachten, daß sein Arbeitgeber Geld hatte. So faßte er wohl schon von langer Hand den Plan, ihn zu ermorden und zu berauben, und gestern früh schritt er zur Ausführung. Mit einem feststehenden Messer, eine Art Rißfänger, stieß er blindlings auf ihn ein. Röthnick sprang nach den ersten Stichen aus dem Bett und wehrte sich, bis der Räuber entfloß. In einer Baubude zog er sich ein Paar alte Stiefel an, außerdem eine alte graue Winterjoppe mit rotem, wolligem Futter, eine graue Manchesterhose, eine alte hellbraune Strickjacke mit Löchern und eine graue Mütze mit Ohrenschützern, die über den Kopf zusammengeknöpft werden.

Das ist die Kleidung, die der Verfolgte jetzt wohl noch trägt. Ein besonderes Merkmal an dem Manne selbst ist eine Verkrüppelung der rechten Hand. Diese scheint etwas zusammengebogen zu sein, die Finger erscheinen kürzer. Zur Verfolgung des Räubers sind alle Polizei- und Gendarmeriebehörden in den Nachbarorten von Pankow aufgeboden worden. Die Berliner Kriminalpolizei hat für Angaben über den Täter, die zu seiner Ermittlung führen, 300 M. Belohnung ausgesetzt.

Männer auf Lager für Frauen Gefallener.

Mit dieser Ueberschrift veröffentlichten wir am 8. April 1915 in Nr. 98 ein briefliches Heiratsangebot, das einer Kriegserwitwe von einem Internationalen Bureau „Favorit“ (Eisenacher Straße 106) übersandt worden war. Angeboten wurden der Witwe in erster Linie ein Postbeamter, für den das Bureau, wie der Brief sagte, einige Tage vorher in einer Zeitung inseriert hatte. Weiter wurde offeriert: „Trotz des Krieges haben wir eine sehr große Anzahl von Herren, zirka 467, zu verheiraten.“ Und nach ausführlicher Anpreisung wurde in Aussicht gestellt, daß Verlobung einer Witwe dieser Herren gegen Nachnahme von 250 M. erfolgen werde. Der Brief gab an, daß eine Frau S. G. unter Bezugnahme auf jenes Inserat dem Bureau die Witwe als vielleicht passende Frau für den Postbeamten genannt habe.

Ueber unsere Kritik dieses eilfertigen Geschäfts-betriebes beklagt sich der Inhaber des Bureaus in mehreren Zuschriften, die er uns nacheinander geschickt hat. In dem ersten Schreiben verwahrt er sich gegen den Verdacht, daß sein Bureau systematisch die Witwen gefallener Krieger ermittelt und sie möglichst wieder zu verheiraten sucht. Dies sei, sagt er, aus unserer Bemerkung herausgelaufen, daß er sich hinter eine Frau S. G. verstecke. Tatsächlich sei von der Frau S. G. dem Bureau ein Brief zugegangen, daß jene Witwe eine geeignete Partie für den Postbeamten sei und ein einziger Brief, wie der von uns veröffentlichte, abgesandt worden. Ueberhaupt würden aus dem Bureau keine Offerten versandt, sondern nur briefliche Anfragen beantwortet. Will der Inhaber vielleicht behaupten, die Witwe selber habe bei ihm angefragt? Er sagt ja selber, daß er auf einen durch Frau S. G. erhaltenen Hinweis seine Offerte sandte. Sonderbar ist, daß die Offerte nicht den vollen Namen jener Frau, sondern nur diese Anfangsbuchstaben angibt. Die Kriegserwitwe und ihre Angehörigen versichern, daß sie weder in der Verwandtschaft noch in der Bekanntschaft sich einer S. G. zu erinnern wissen. Noch sonderbarer ist, daß auch das Bureau selber weiter nichts als die Anfangsbuchstaben zu kennen scheint. Ein Abgesandter des Bureaus hat sich jetzt in der Wohnung der Witwe eingefunden, um herauszubringen, wer wohl — die Frau S. G. sei. Sollen wir annehmen, daß das Bureau „Favorit“ auf einen anonymen Hinweis ohne weiteres die Witwe mit einer sie kränkenden Heiratsofferte heim-gesucht hat? Diesen Punkt hätte der Inhaber in seinen Zuschriften an uns zunächst mal klargestellen sollen, ehe er eine „Verichtigung“ forderte. Die Verlobung der Witwe wurde soweit getrieben, daß man ihr sogar die angeforderte Liste in einer Nachnahmeforderung überreichte, die sie selbstverständlich zurückwies.

Der Inhaber des Bureaus hat an uns in einem zweiten Schreiben die naive Forderung gestellt, ihm unsern „Gewährsmann“ zu nennen, was natürlich nicht geschehen wird. In seinem ersten Schreiben spricht er die kühne Vermutung aus, vielleicht habe es sich nur darum gehandelt, einen Artikel gegen ihn in die Zeitung zu bringen. Will er damit sagen, daß jene Frau S. G. ihn „hineinlegen“ wollte? Das wäre ja dann eine eigenartige „Gewährsperson“, auf die er sich da verlassen hätte, als er der Witwe die Offerte übersandte. In einem dritten Schreiben an uns sagt er, daß wir die Ehre eines unbescholtenen Mannes angegriffen hätten. Durch das wuschlaubende Geschimpfe, das er beifügt, glaubt er wohl seine Sache zu verbessern.

Wieder einer!

Für den Garderoben- und Toilettenverpächter Artur Keil, der sein Geschäft unter der Firma Artur Gröbning u. Co. betrieb, hat der in diesen Tagen gegen ihn verhandelte Betrugsprozeß mit einer Verurteilung zu drei Jahren Zuchthaus geendet.

Wie er mit seinem Verpachtungsschwindel arme Leute um ihre Ersparnisse brachte, wissen unsere Leser aus den Berichten des „Vorwärts“ über die dreitägige Gerichtsverhandlung. Sie kannten ihn aber auch schon aus Schilderungen seines Treibens, die im

„Vorwärts“ bereits vor jetzt 1 1/2 Jahren veröffentlicht wurden. Gröblich-Keil ist wieder einer von jenen Geschäftsmachern, vor denen der „Vorwärts“ warnen mußte, ehe ihre Schwindereien vor den Strafrichtern kamen. Auf der Anklagebank verurteilt er, sich als so etwas wie eine verfolgte Unschuld hinzustellen. Der „Vorwärts“ habe, sagte er, ihn angegriffen und ruinirt. Aus dem Bericht über den letzten Verhandlungstag ersehen unsere Leser, wie vergeblich sein Bemühen war, sich hierdurch dem Gericht zu empfehlen. Der Staatsanwalt nannte es „ein überaus dankenswerthes Werk“ des „Vorwärts“, daß er auf diesen Krebsgeschaden, auf diese Eiterbeule hingewiesen habe. Mit gemischten Gefühlen nehmen wir Kenntnis von dieser Anerkennung; denn leider hat man nicht immer und solches Werk so gedankt. Es war schon da, daß der Angegriffene rechtzeitig den Spieß umdrehte und den „Vorwärts“-Redakteur vor Gericht schleppte. Und es ist dann manchmal nicht leicht, den Beweis zu führen, daß er den Richtern als gelungen gelten kann.

Ueber die Zustände, in die dieser Prozeß hineingeleuchtet hat, sei uns noch ein kurzes Nachwort erlaubt. In der Verhandlung wurde erwähnt, daß in einem großen Kino die Toiletten anfangs an ein altes Ehepaar für 600 M. pro Jahr direkt verpachtet waren, bis Keil kam und als Generalpächter 1500 M. anbot. Auf das seine Geschäft war er aufmerksam gemacht worden durch einen Vermittler, der die übliche Provision dafür erhielt. Schon vor 1 1/2 Jahren stellte jener „Vorwärts“-Artikel fest, daß das Ehepaar wegen der geringen Höhe der bisher gehabten Einnahmen nicht denselben Preis wie Gröblich-Keil bieten konnte und daher die Toiletten aufgeben mußte. Es ist schade, daß die alten Leute nicht mit als Zeugen geladen waren. Ihre Befundungen wären vielleicht ein Anlaß gewesen, die Eiterbeule noch von einer anderen Seite zu betrachten und bloßzulegen. Ein nur zu reichlicher Teil der Schuld an dem ganzen Generalpachtumwesen mit all seiner Auspressung der Unterpächter ist den Lokalinhabern aufs Konto zu setzen, die immer höheren Profit aus ihren Garderoben, Toiletten usw. herauszuholen wollen.

Von der Berliner Luftbarkeitssteuerordnung.

Der Kinobesitzer Luft, der Kinobesitzer Siedel und die Lichtspielgesellschaft Königsstadt waren vom Berliner Magistrat nachträglich zur Luftbarkeitssteuer mit bestimmten Beträgen — zusammen über 500 M. — herangezogen worden, nachdem der Magistrat festgestellt hatte, daß der Eintritt unter anderem auch von der Zahlung eines Garderobengeldes abhängig gemacht wird. Er stützte sich auf folgende Bestimmung des § 4 Ziffer 2 der Steuerordnung: „Als Eintrittsgeld gilt die Gesamtsumme der für die Teilnahme an der Veranstaltung von den einzelnen Besuchern zu entrichtenden Geldbeträge.“

Der Bezirksauschuß stellte jedoch die Kinobesitzer auf ihre Klage von der verlangten Steuer frei, indem er davon ausging, daß die Garderobengelder für die Feststellung der Steuerpflichtigkeit beziehungsweise für die Berechnung der Steuer ausreichen müßten, weil die Kläger dem Publikum Garderoben zur Verfügung gehalten hätten.

Vor dem Oberverwaltungsgericht, das sich Dienstag auf die Revision des Magistrats mit diesen drei Sachen zu beschäftigen hatte, bekämpfte der Vertreter des Magistrats unter anderem eine in letzter Zeit vom Bezirksauschuß mehrfachen in bezug auf § 4 Ziffer 2 vertretene Auffassung als verfehlt. Diese Auffassung des Bezirksauschusses geht dahin, daß das erhobene Garderobengeld auf jeden Fall hinsichtlich der Besucher, welche Garderobe wirklich abgeben, für Steuerzwecke außer Betracht bleiben müsse, auch wenn der Eintritt von der Zahlung des Garderobengeldes mit abhängig gemacht werde. Nach denselben Urteilen des Bezirksauschusses soll die Beweislast dafür, wieviel Personen dann Garderobe nicht abgegeben haben, dem Magistrat obliegen.

Das Oberverwaltungsgericht gab der Revision des Magistrats statt, hob die Vorentscheidungen auf und wies die drei Kläger ab. Es erklärte, daß es bei seinem Standpunkt verbleibe, auf dem es sich bei der Gültigkeitserklärung der Berliner Luftbarkeitssteuerordnung im vorigen Jahre gestellt habe. Damals hat das Oberverwaltungsgericht ausgesprochen: Vorausgesetzt, man werde nur zur Veranstaltung zugelassen, wenn man auch Garderobengeld zähle, dann sei das Garderobengeld ein Teil des für die Steuer in Betracht kommenden Eintrittsgeldes, gleichgültig, ob alle Garderobe abgegeben oder es feiner tue beziehungsweise wieviel der Teilnehmer es tätigen. — Bei Festhaltung dieser Grundsätze, so wurde ausgeführt, müßten die Kläger mit ihren Freistellungsansprüchen abgewiesen werden.

Familientragödie.

Durch einen Zufall konnte im letzten Augenblick der geplante Selbstmord eines jungen Ehepaares vereitelt werden. Der neunundzwanzigjährige Stellmacher Otto J. aus der Kronprinzenstraße in Lichtenberg war seit längerer Zeit schwer leidend und mußte infolgedessen wiederholt für längere Zeit seine Beschäftigung aufgeben. Hierdurch verfiel J. in Schwermut, aus der er sich trotz aller Bemühungen seiner Angehörigen nicht mehr aufrufen vermochte. In dieser Gemütsstimmung sah die Stellmacherin den Beschluß, aus dem Leben zu scheiden, und es gelang ihm, schließlich auch seine junge Gemahlin mit ihm in den Tod zu ziehen. In der Nacht zum Sonntag ging das Paar an die Ausführung dieses Entschlusses. Der Mann schraubte in der Wohn- und Schlafstube die Gaslampen von der Decke los und dann legten sich die Eheleute zu Bett, den Tod erwartend. Am Sonntagmorgen nahm ein Hausbewohner den aus der Fischen Wohnung dringenden starken Geruch wahr und benachrichtigte sofort die Polizei und die Feuerwehr, die in kürzester Zeit zur Stelle war. Die Wohnungstür wurde erbrochen und in der Schlafstube fand man das Ehepaar, nur noch schwache Lebenszeichen von sich gebend, bewußtlos im Bette liegend auf Schutzgas. Und Samariter der Feuerwehr unternahmen sofort Wiederbelebungsversuche mittels Sauerstoffapparate, die nach langen Bemühungen auch von Erfolg gekrönt waren. Der Zustand der beiden Lebensmüden machte jedoch ihre Aufnahme in das Lichtenberger Krankenhaus notwendig. Die Ärzte hoffen, das Ehepaar dem Leben erhalten zu können.

Der Räuber aus der Memeler Straße verhaftet.

Gestern nachmittag gelang es, den Räuber aus der Memeler Straße zu fassen. Die Kriminalpolizei ermittelte ihn als einen oft bestrafte, 26 Jahre alten, gewerbdmässigen Wohnungs- und Geschäftseinbrecher Mag. Jakobowski aus der Gubstr. 25. Mehrere Beamte beobachteten seine Wohnung und nahmen ihn fest, als er gestern nachmittag wieder nach Hause kam. Der Verhaftete ist geständig. Er hatte auf einer Klingelkassette die Wohnung des Tischlers Georgi mit einem Schlüssel geöffnet. Als der Sohn Georgis trotz der Schläge nicht ruhig war, steckte er ihm den Ankel in den Mund und band ihn hinter dem Kopfe fest, damit er ihn nicht herausschleife. Die Absicht, ihn zu töten, bestritt Jakobowski.

Ein glänzendes Angebot!

Im „Berliner Lokal-Anzeiger“ finden wir unter den Stellenangeboten folgendes Inserat, das wieder mal beweist, welche unverdächtigsten Angebote den Stellensuchenden gemacht werden:

„Unser sucht Dame, die nach Diktat Theaterstück in ihrer Wohnung schreiben würde. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Bezahlung erfolgt von Antizipem. Offerten Gm. 7 Filialeleged. d. Bl. Potsdamerstraße 138.“

Der Inserent scheint ein recht gemüthlicher Herr zu sein. Er sucht eine Schreiberin, der er im eigenen Heim ein Theaterstück diktieren will. Ob die Dame separat wohnt, ist nicht gesagt. Bezahlung soll von der Antizipem erfolgen. Dazu gehört, daß das Theaterstück einen Abnehmer findet. Was sich sonst hinter dem Inserat noch verbirgt, kann man nur vermuten.

Auf ein Sittlichkeitsverbrechen deutet ein Vorgang hin, der sich an der Grenze von Charlottenburg und Bismarck abspielte. Auf einer Wiese zwischen Königsdamm und der Straße XII wurde gestern nachmittag die fünf Jahre alte Tochter Margarete der Eheleute Koch aus der Verlichingensstraße 10 mit mehreren blutenden Kopfverletzungen aufgefunden und nach dem Krankenhaus Westend gebracht. Das Kind, das seit Montag von seinen Eltern vernachlässigt wurde, ist noch an diesem Tage in Begleitung eines ziemlich großen Mannes, der keinen Mantel trug, in Bismarck in der Nähe der Anstalt „Schar“ gesehen worden. Wie es nachher auf die Wiese und zu den Verletzungen gekommen ist, konnte noch nicht festgestellt werden, da das Kind noch vernunftunfähig ist.

Der wiedergefundene Möbelwagen.

Eine überraschende Aufklärung hat der „Diebstahl“ an einem Möbelwagen gefunden, über den wir vor 4 Wochen berichteten. Damals war auf dem Güterbahnhof Bismarckdamm ein Möbelwagen aus Mannheim angekommen, der eine Wohnungseinrichtung im Werte von 8000 M. von Karlsruhe hierher brachte. Jetzt ist der Wagen zufällig wieder entdeckt worden. Es ergab sich, daß er nicht gestohlen worden war. Vielmehr hatten ihn Aufseher eines Expediteurs in Bismarckdorf irrtümlich abgeholt und nach ihrem Hofe gebracht. Dort stand er nun seit 4 Wochen, während nicht nur in Groß-Berlin, sondern überall eifrig nach ihm gesucht wurde. Bei der Wiederentdeckung stand er noch unberührt da.

Zwei Bäckereien polizeilich geschlossen.

Auf Anordnung des Reinköllner Polizeipräsidenten sind zwei Bäckereien in der Vestingstraße und in der Bippersstraße wegen Vergehens gegen die Verordnung über die Bereinigung von Backwaren vom 5. und 25. Januar 1915 die Geschäftslotale für den 18. bis 20. April d. J. geschlossen worden.

Großfeuer.

Großfeuer kam gestern früh um 4 Uhr in dem Fabrikwerk Wilhelmshof A. G. in der Tabbertstr. 6/7 in Ober-Schöneweide zum Ausbruch und veranlaßte das Ausrücken der Wehren von Berlin, Lichtenberg und Schöneweide nach der Brandstelle. Dort stand der Dachstuhl der Metallgießerei in Flammen. Es gelang der Fabrikfeuerwehr, durch kräftiges Wassergeben mit vier Röhren eine weitere Ausdehnung zu verhindern.

Die Berliner Feuerwehr hatte in der Zeltower Str. 53 zu tun, wo in der Holzbearbeitungsfabrik von C. Goffio Nachfolger ein gefährlicher Brand ausgebrochen war. Eine Schmiedewerkstatt brannte Greifswalder Str. 211. Ferner wurden Keller- und Wohnungsbrände aus der Linienstr. 134, Pfader Str. 9 und anderen Stellen gemeldet.

Mit Erfolg waren Samariter der Wehr in der Brückenstr. 6a tätig, wo sich eine Frau mit Gas vergiftet hatte.

Zeugen gesucht. Diejenigen Personen, die am Dienstag, den 23. März, abends gegen 8 1/2 Uhr, den Straßenbahnunfall in der Seestraße 109, wo ein sechsjähriges Mädchen überfahren wurde, mitangelegen haben, werden gebeten, ihre Adresse an Frau M. Schulz, Seefer. 100, II. Quergeb. IV, abzugeben.

Kleine Nachrichten. Während der Arbeitszeit hat sich Dienstag nachmittag der Schlosser Neumann auf dem Abort des Dynamowerkes der Siemens-Schuckert-Werke mit einem Rasiermesser die Kehle durchschlitten. Der Grund des Selbstmordes ist nicht bekannt. — Die Leiche einer unbekanntem Frau wurde in der Nähe des Insektariums an der Pflanzerei aus dem Spandauer Schiffahrtskanal gefischt. Sie hat wohl schon länger im Wasser gelegen. Die Tote ist etwa 25—30 Jahre alt, hat dunkles Haar und trug ein grünes, gestricktes Jackett, grüne Hülse und schwarzen Rock. — Mehrere Wochen tot in seiner Wohnung gelegen hat der 48 Jahre alte Schmiedegerelle Richard Zimmermann, der seit längerer Zeit als Junggehilfe in der Raumhstr. 88 im vierten Stock des Seitenflügels für sich allein in Stube und Küche hauste. Der Mann war seit dem 9. März nicht mehr zum Vorschein gekommen. Die Hauswirthin glaubte, daß er heimlich weggegangen sei und wollte endlich seine Wohnung ausräumen. Als sie zu diesem Zwecke am Montag öffnete, fand sie ihn tot auf. Zimmermann ist wahrscheinlich am Herzschlag gestorben. — Ein Schlafstellendieb, der eine zeitlang in verschiedenen Stadtvierteln Berlins und den Vororten sein Wesen trieb, wurde jetzt endlich ergriffen und in Untersuchungshaft genommen. Er hat bis jetzt 21 Schlafstellendiebstähle eingeräumt, aber ohne Zweifel noch mehr ausgeführt.

Aus den Gemeinden.

Der Reinköllner Magistrat gegen Teuerungszulagen.

Der Magistrat hat folgende Beschlüsse gefaßt: Ueber die Frage der städtischen Fürsorge für Kriegsbeschädigte wird berichtet und grundsätzlich anerkannt, daß in Reinkölln möglichst bald mit dieser Einrichtung vorgegangen werden müsse. Es wird die Einrichtung einer besonderen städtischen Deputation und einer Geschäftsstelle für diese Zwecke in Aussicht genommen. Die Frage der Organisation im einzelnen soll von einer Magistratskommission vorgebracht werden. Der Magistrat nimmt Kenntnis von dem Beschlusse des Sonderausschusses I der Kriegsnothstandscommission und beschließt, nunmehr den Antrag auf Gewährung einer Kriegsteuerungszulage an die städtischen Arbeiter mit Rücksicht auf die seit der letzten Lohnregelung bereits ausreichend festgesetzten Löhne und die starke finanzielle Belastung der Stadtgemeinde abzulehnen. Von der Ablehnung soll dem Gemeindearbeiterverband Mitteilung gemacht werden. Mit der Einführung einer Sammelpegelkarte für Angehörige von Kriegsteilnehmern erklärt sich der Magistrat einverstanden. Diese Sammelpegelkarte soll unter Heranziehung des Freiwilligen-Erziehungsbezirks und des Rationalen Frauenbundes von dem Leiter der Reinköllner Geschäftsstelle, Magistratsassessor Lange, geführt werden. — Auf die Eingabe des Grundbesitzervereins betreffend Schaffung eines Durchgangs im Zuge der projektierten Bahnmansdorfer Straße zwischen Jäger- und Pflanzstraße beschließt der Magistrat, wegen der bestehenden Schwierigkeiten und der Unmöglichkeit, die Bahnmansdorfer Straße auch zwischen Pflanz- und Prinz-Hanßer-Straße durchzuführen, von der Schaffung einer solchen Passage abzusehen. Nachdem die königliche Eisenbahndirektion die freiwillige Uebernahme des Anliegerbeitrages für die Kiesholzstraße längs der Front des eisenbahnlokalischen Geländes abgelehnt hat, soll von einer Regulierung dieses Straßenzuges vorläufig Abstand genommen werden. Die Gartenverwaltung wird

ermächtigt, für die Pächter der städtischen Trachtländereien die erforderlichen Sämereien und Gemüsepflanzen zu beschaffen und gegen angemessene Entschädigung, welche die Selbstkosten deckt, den Pächtern zu verabfolgen.

Soziales.

Richtige Ausnutzung von Verträgen.

Wie ein Unternehmer den Arbeitermangel auszunutzen versteht, lehrte eine Verhandlung. Die gestern vor der Kammer 5 des Gewerbegerichts stattfand.

Steinke, der Inhaber einer Werkstatt für Präzisionsmechanik in der Landsberger Straße 97, hatte als Zwischenunternehmer von der Firma Paul Wöhme u. Co., Planufer 92, Hülsen für Schlagbolzen zu Granaten in Auftrag erhalten. Der Preis, für den er die Arbeit angenommen hatte, war äußerst gering. Um nun die nötigen und billigen Arbeitskräfte heranzuziehen, wählte er folgenden Weg. Er suchte durch Inserat in der „Morgenpost“ Leute, die er gegen eine Vergütung von 30 M. in vier Wochen im Drehen ausbilden wollte.

Leider fanden sich auch eine Anzahl Leute, die auf die Bedingungen eingingen. Einige merkten allerdings gar bald, daß von einer Ausbildung in der Dreherei absolut nicht die Rede war — was sich übrigens jeder von vornherein sagen konnte. Es gab lediglich die gedachten Hülsen herzustellen und dazu sind nur wenige, spielend zu erlernende Handgriffe nötig. Kein Wunder, daß die durch das Inserat Angelodeten zu der Ansicht kamen, der mit ihnen abgeschlossene „Lehrvertrag“ laufe darauf hinaus, vier Wochen lang unentgeltlich ihre Arbeitskraft auszunutzen und oben-dreißig für das Anlernen von ein paar Handgriffen 30 M. einzuflecken. Sie verlangten nun, daß ihnen ihre Arbeit regulär bezahlt werde, nachdem sie nach einer Woche bereits „voll ausgebildet“ waren. Steinke sicherte ihnen auch Bezahlung zu. Sie erhielten ihr Geld jedoch nicht und klagten nun vor dem Gewerbegericht. In Betracht kamen drei Kläger mit 26, 30 und 44 M. Forderung.

Der Besagte gab die Richtigkeit dieser Darstellung zu, wollte aber gleichwohl nicht zahlen, denn es sei vereinbart gewesen, daß der Lohn nur gezahlt werde, sobald die Kläger den gesamten Auftrag von 20 000 Stück fertiggestellt hätten. Außerdem halte er sich für berechtigt, die Beträge einzubehalten, weil die Kläger ihm für vier Wochen vertraglich verpflichtet seien, ihr vorzeitiges Aufhören sich also als einen groben Vertragsbruch zu qualifizieren.

Das Gericht sah mit Recht die abgeschlossenen Verträge nach § 138 B.G.B. für nichtig an. Es handelte sich gar nicht um die Erlernung der Dreherei. Die sei in vier Wochen auch gar nicht möglich. Was geboten werden sollte, war das Anlernen einiger leichter Manipulationen. Dafür, aber, neben der Verpachtung, 30 M. zu zahlen, auch noch eine vierwöchentliche unentgeltliche Arbeitsleistung zu verlangen, sei unzulässig. Waren so die Verträge hinfallig, dann mußte für die geleistete Arbeit eine angemessene Bezahlung gewährt werden. Die geforderten Beträge wurden als eine solche angesehen und der Besagte dementsprechend verurteilt.

Die Zeugen konnten dem Gericht Zeugnisse vom Besagten vorlegen, worin dieser ihnen bekennete, daß die Dreherei seien. Es handelt sich um Anspatzen, Buchdruckereiarbeiter, Kontoristen, Drechsler usw. Natürlich nimmt sie kein verständiger Arbeiter auf ein solches Zeugnis hin in Beschäftigung.

Parteiveranstaltungen.

Charlottenburg. Die Jugendsektion hält am Donnerstagabend 9 Uhr im Volkshaus, vorn 1 Treppe, ihre Versammlung ab.

Zehlendorf. Mittwoch, den 21. April, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung bei B. Bonow. Wichtige Tagesordnung.

Reinickendorf-West. Donnerstag, den 22. April, abends 8 1/2 Uhr: Generalversammlung im Lokal von Hallmann, Schornweidestr. 54.

Friedenau. Heute abends 8 1/2 Uhr im Adler-Wilhelm-Garten, Rheinstraße 55: Generalversammlung. Tagesordnung: Berichte des Vorstandes und des Gemeindevorstandes. Neuwahlen. Mitteilungen.

Sitzungsänge der Stadt- und Gemeindevertretungen.

Lichtenberg. Donnerstag, den 22. d. M., 6 Uhr, im Rathhaus, Nöllendorferstraße.

Rosenhal. Donnerstag, den 22. d. M., 6 Uhr, im Sitzungssaal des Verwaltungsgedäudes, Hauptstr. 94.

Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindegewählte ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Ende März, IV. Hof rechts, barockes, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Schlußsatz und eine Zahl als Briefkasten beizufügen. Briefliche Antworten sind nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementskarte beifügt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Verträge, Schriftsätze und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

Westend 18. Wenn der Urlaub nicht über 10 Tage beträgt, muß Wohnung gezahlt werden. — G. R. 84. Rein. — R. W. 70. Sie könnten die Sache der Steuerfälle meiden. — R. 10. Sie müssen das Urteil durch Klärung vollstrecken lassen. — R. 3. 27. Unausgebildeter Klauisch, dienstfähig. Das zweite Zeichen bedeutet: Deswegen zurückgestellt. Das dritte kennet wir nicht. — R. 105. Ja. — R. 100. Ja. — C. R. 38. Es empfiehlt sich in diesem Falle, ein Testament beim Notar machen zu lassen. — Teupis 33. Wegen Anlage zum Wahlzettel landsturmpflichtig, wegen Verweiden landsturmpflichtig und wegen Erkrankung der Augen zurückgestellt. — R. R. 36. Beim Notar streuen. Ihre Frau und Kinder erhalten Unterstützung. — R. R. 49. 1. Eine solche Anleihe ist uns nicht bekannt, jeder Unternehmer dürfte aber in der Lage sein, eine solche Anleihe zu bannen. 2. Eine solche Zeitschrift existiert nicht. Sie empfehlen Ihnen „Deutscher Kleinrentenbau“, die alles Entwerfliche enthält. Durch die Vorwärts-Buchhandlung zum Preise von 60 Pf. zu beziehen. 3. Ja. — R. G. 61281. Verändert erst in 2 Jahren. — G. T. 152. Wegen allgemeiner Körperschwäche dienstuntauglich. Das zweite Zeichen kennen wir nicht. — G. R. 43. Am nächsten April 3.

Antlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Trektion (eben Verbindlichkeit) Dienstag, den 20. April 1915. Fleisch: Rindfleisch per 50 kg, Ohlenfleisch Ia 87—100, da. Ia 78—85, da. Ia 70—77; Sülzfleisch Ia 82—89, da. Ia 76—82; Käse, fett 76—89, da. mager 62—73, da. dünnste 60—75; Pfeffer 66—68, Pfeffer, dänische, 65—72; Kaffee, binnliche, 67—79; Kaffee, Doppelseiter 132—149; Kaffee, dänische Ia 105—120, da. Ia 75—100; Kaffee, ger. gen. 50—65 da. dän. 60—70. Hammelfleisch: Rastkammer 98—106; Hammel Ia 92—97, da. Ia 87—92; Schafe 93—98. Schmelzfleisch: Schweine, fett 90—95, sonstige 93—128, dän. Sauen 90—90, dän. Schweine 90—90. — G. R. 11. Inländisches: Kartoffeln, Döberliche 50 kg 0,00; weiche Kaiserfrucht 0,00; Magnum bonum 0,00—0,00; Bollmann 0,00; Borner, Schod 0,80—1,50; Seltere, Schod 4,00—12,00; Ebnat 50 kg 10,00—20,00; Rohrbraten 5,00—8,00; Wirlingföhl Schod 0,00—0,00; Wirlingföhl 50 kg 0,00—0,00; Weisföhl Schod 0,00—0,00, Weisföhl 50 kg 0,00—0,00; Kollföhl, Schod 0,00—0,00; Kollföhl 50 kg 0,00 bis 0,00; Kollföhl Schod 6,00—14,00; Wärlische Rübön 50 kg 10,00—15,00; Rosenföhl 50 kg 35,00—40,00, Rezzettisch Schod 7,00—14,00; Rosenföhl Schod 4,00—6,00; Zwiebeln 50 kg 20,00—24,00; Petersilienwurzel Schod 1,00—1,50; Zwiebeln 50 kg 20,00—24,00; Rübön, Hamburger, 100 Bund 6,00—13,00; Rübön, Schod 2,50—3,00; Waldmeister Wandel 1,00—1,10; Gurken, Gurkgüter, 100 Stk 20—30; Wurzeln 50 kg 80—90; Nücheln: italienische 50 kg 16,00—20,00, dito 200 St. 12,00—14,00, dito 300 St. 13,00—16,00; Rucola 200 St. 12,00—15,00, dito 300 Stk 12,00—16,00; Rucola 160 St. 11,00—14,00, 200 St. 12,00—14,00, 300 St. 12,00—15,00; Weisses Stk 60 St. 8,50—9,00, da. 100 St. 8,00—10,00, da. 150 St. 8,50—11,00; Spanische 420 St. 20,00—32,00, da. 714 St. 26,00—35,00, da. 1064 St. 30,00—44,00, da. 420 St. large 26,00—33,00.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstagmittag. Zunächst nichts Wichtiges, nachmittags Gewitterregen mit etwas Abkühlung; dann im Westen beginnende Aufhellung und neue Erwärmung.